BAUERNFELD

GEDICHTE.

Gedichte

von

Bauernfeld.

Gedichte

von

Bauernfeld.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1852.

Inhalt.

II. Uebergang.

III. Neue Zeit.

IV. Poetisches Tagebuch.

Biographie.

Und als ich war ein Knabe klein,
Da war ich voll Gedanken,
Und Bilder und Gefühle fein
Hegt' ich in Herzens Schranken.

Doch stumm und störrig blieb der Mund,
Die Wonnen auszusprechen,
Im Innern gab sich's gährend kund,
Wollt' nicht in Blüten brechen.

So streift' ich durch den stillen Wald,
Den Busen aufgeschlossen,
Und kam ich in Gesellschaft bald,
Da war ich voller Possen.

Und als der Knabe Jüngling ward,
Verletzt' er oft die Lieben;
Warm war das Herz, doch rauh die Art,
So war ich — bin's geblieben.

Das Leben schien ein Doppelbild:
Jetzt liebend zu erfassen,
Jetzt zu verfolgen rasch und wild
Das Schlechte, das wir hassen.

Die Unfreiheit, die Heuchelei —
Ich konnt' sie kaum ertragen;
Ich spottet' ihrer, litt dabei —
Da ließe viel sich sagen.

Von grauem Schnee die Masse steht
Mit eisigkalter Miene;
Ein Frühlingslüftchen leise weht —
Und hin stürzt die Lawine.

Im Thale aber grünt's und webt,
Die Blütenknospen springen;
Ein neues Leben ist erlebt —
Und muntre Vöglein singen.

Und als ich noch ein Knabe war,
Da träumt' ich solch ein Leben;
Nun ich ein Mann geworden gar,
Da will sich's mir ergeben.

O Jugendlust, o Jugendmuth,
Und kannst du's denn gestalten?
Und magst du noch mit frischer Glut
Dein Lieben jetzt entfalten?

Wien, im Januar 1850.

I.

Aus der Jugend.

Wie sich dunkle Wolken mischen!
Kalt und trübe hangen sie;
Doch es blitzt ein Strahl dazwischen,
Und der Strahl ist Poesie.

Der junge Dichter.

(1819.)

Ich möchte gern ein Liedchen wagen,
Die Saiten rühr' ich an mit Zittern,
Und könnt' ich sie nicht tönend schlagen,
Das Leben würde mir's verbittern.

In meinem Busen ist ein Drängen,
Ein wildes Durcheinandergähren,
Und nur mit Klängen und Gesängen
Vermöcht' ich solchen Sturm zu klären.

Drum frischen Muth! Was hilft das Zagen!
Hinaus, mein Denken und mein Fühlen!
Ich kann es länger nicht ertragen
Dies dumpfe, dies verworr'ne Wühlen.

Sind doch, dem Ei entschlüpft, die Vögel
Mit Zittern gleich dem Nest entstiegen,
Geflügelt, ohne Ziel und Regel —
Ei, was ein Vogel ist, wird fliegen!

Stern und Lampe.

(1820.)

Stern, du blickst, ein heller Gott,
Auf die dunkle Erde;
Lampe, brennst dem Stern zum Spott,
Leuchtest mit Beschwerde.

Lampe, siehst so klug und alt,
Dünkst dich wol die Sonne?
Still! mein Athem hätte bald
Dir gestört die Wonne.

Stern, mich hat dein Angesicht
Zu dem Lied getrieben;
Lampe, gabst mir kärglich Licht,
Da ich es geschrieben.

Lyrik.

(1822.)

Süßen Wohllaut
Gebildeter Rede,
Tiefer Empfindung
Gemäßigten Ausdruck
Heischt man vom Liede;
Schmerzenslaute,
Aufschrei des Herzens,
Stammeln und Beben
Kann ich nur geben.

Doppelruf.

(1824.)

Der Sänger
(auf dem Meere).

Wie es wogt und ruft und klingt!
Wie es aus den Wellen singt!
Seht, sie nahen, hold zu schauen —
Ja, es sind die Zauberfrauen!

Sirenen
(schwimmen um das Schiff).

Sagte man von Doppelleibern
Wol ein altes Märchen dir?
Freund, du zählst uns zu den Weibern,
Bist du erst im Wasser hier.

Sänger.

Wie sie locken, wie sie drängen,
Schmeichelnd mir den Raum beengen! —
Doch von Oben welche Töne!
Ist's ein Klang der ew'gen Schöne?

Musen
(in einer Wolke).

Laß locken die Nixen und winken und schmeicheln!
Sieh, was sie dir bieten, ist nichtiges Glück;
Die reineren Lüfte die Wangen dir streicheln —
Du wende zu uns, zu dem Aether den Blick!

Sirenen.

Sei kein Thor und blick' nach Oben!
Wolk' und Aether ist nur Tand;
Komm' zu uns — du wirst uns loben;
Lieber Jüngling, deine Hand!

Sänger.

Aufwärts — abwärts — gleiches Treiben!
Soll ich fliehen? Soll ich bleiben?

Musen.

Leise nur rufen wir und aus der Ferne,
Nimmer erfaßt uns die sterbliche Hand;
Ueber dem Haupte hin rollen die Sterne,
Himmlische Wolken sind unser Gewand.

Sirenen.

Komm', o komm'! Du sollst nicht fliehen —
Wollen dich hinunterziehen!

Sänger.

Götterruf darf ich vernehmen —
Laßt mich los, ihr Nixenschemen!

Musen.

Kühner Segler, schiffe weiter!
Eos steigt dort ewig heiter
Aus der dunklen Flut empor —
Wie Ulysses schleuß dein Ohr.

Sänger.

Wie die frischen Morgenwinde
Schneller fort das Schifflein treiben!
Von dem letzten schönen Kinde
Will mir kaum ein Bildchen bleiben.

Der Dichter und die Welt.

Dichter (im Traume).

Kräftig möcht' ich es erfassen,
Möcht' es außer mir gestalten,
So mein Lieben und mein Hassen
Lebend euch entgegenhalten.

Chaos.

Wähle, wähle!
Welten gähren
In der Seele.
Willst die Kunst
Du bewähren,
Muß die Gunst
Dir gehören.
Die Gestalten,
Wie sie drängen,
Sich entfalten,
Dich beengen!
Misse, meide
Ihrer keine,
Doch entscheide
Dich für eine.

Dichter (wie oben).

Wehe, wehe!
Ich vergehe!
Dieser Stoff bleibt ungebändigt!
Welche Form faßt diese Mengen?
Wie sie toben, wie sie drängen!
Wird die Schöpfung je geendigt?

Musa.

Ruhe, Frieden! —
Schau', sie steigen vor dir auf —
Folge kühn dem kühnen Lauf!
Was du greif'st, ist dir beschieden.

* * *

Sterne.

Bei Tages hellem Angesicht
Magst Manches du verrichten;
Doch einzig ist das Sternenlicht
Zum Lieben und zum Dichten.

Sonne.

Vor Allem sei dein Herze froh —
Das Andre gibt sich dann;
Nun ist's in rechter Klarheit — so!
Jetzt, Lieber, geh' daran.

Wolken.

Wir rauben dir das Himmelslicht,
Und können auf dein Lob doch hoffen;
Du maltest wol die Erde nicht,
Säh'st du den Himmel immer offen.

Große Gebirge.

So stärke dir den Sinn am Ungemeinen,
Und in den Felsenmassen schau' die Welt;
Der Beste wird die Beute des Gemeinen,
Wenn er sich ferne von dem Großen hält;
Es spiegelt sich das Leben auch im Kleinen,
Doch klein nicht sei, wer Großes uns beseelt;
Sei niedrig — du wirst Glanz und Ruhm erfahren,
Doch schöner ist's, das Edelste bewahren.

Thiere.

Die Berge sind recht tüchtig, nur
Am selben Ort beständig;
Was wär' die herrlichste Natur,
Wär' sie nicht auch lebendig!

Blumen.

Sie sprechen ernst und tief, allein
Man kann nicht immer ernsthaft sein;
Laß du der Berge krause Mienen,
Und schmücke dich mit uns im Grünen.

Mädchen.

Wir nah'n, die Myrtenkränze dir
Leicht auf das Haupt zu drücken;
Beug' uns den Nacken! Glaube: wir
Verstehen uns auf's Schmücken.

Des Dichters Geliebte.

Du folgst dem Locken?
Ich konnt' es denken!
Wer gerne nimmt, den kann man bald beschenken.
Wie Schneesflocken,
So leicht und wandelbar ist dein Gemüthe;
Ich weiß, du liebst allein die Rosenblüte,
Und lassest dich von Tulpen doch umgarnen —
Ich muß dich warnen!

Philosoph.

Weg mit all' den Liebeleien!
Bess'rem spare deine Kraft;
Laß dich nicht mit dir entzweien
Durch die süße Leidenschaft.
Mir die Hand! Kraft und Gedeihen
Gibt dir nur die Wissenschaft.

Krieger.

Hör' die Trommette!
Die Feinde nah'n!

Den Degen kette,
Den Schild dir an!
Als Helfer und Retter
Sei Allen voran:
Ins Kriegeswetter
Gehört der Mann.

Irrlichter.

Hin und her —
Das ist die rechte Vielseitigkeit;
Die Kreuz und die Quer!
Wer Vieles thut, hat zu Vielem Zeit.

* * *

Musa.

Genug! — —
Zurück in eure Höhlen, rege Schatten,
Dort bleibt gebändigt unterm Felsgestein!
Das tobt und drängt! Und wollt' ich mehr gestatten,
Sie drehten mich in ihren Kreis hinein.
Erwach'!

* * *

Dichter (erwachend).

Was hab' ich gesehen?
Die Welt vor mir!

Wie drängt's mich, Liebe
Und Ruhm, nach dir!
Der Busen pocht mir
Nach euch so laut —
Werd' ich gestalten,
Was ich geschaut?

Mondschatten.

Seht, um mich, wie ich da wandle
Bei dem trüben Mondenschein,
Tanzen zwölf der Schattenbrüder
Einen wunderbaren Reihn.

Diese schwebenden und stillen
Nachtgespenster schrecken mich —
Ungern bin ich eingeschlossen,
Wär's auch von dem eignen Ich.

Sagt, geheimnißvolle Brüder,
Sagt, warum ihr mich umschließt?
Sagt, ihr Schatten meines Schattens,
Wer von euch der rechte ist? —

Und da trennten sich die Wolken,
Daß der Mond hell durch sie brach;
Elf der Brüder floh'n — ich selber
Ging dem alten Schatten nach.

Nachtigall.

Wie gerne mag ich schreiten durch die Nacht,
Wenn Ruhe waltet und Selene wacht!
Da — horch! ertönt der Ruf der Nachtigall,
Zum Schlag verstärkt sich bald der schwache Schall!

Er steigt, er fällt — er hebt sich und zerfließt,
Bis er in einen Ton sich hell ergießt —
Die Kehle, die ihn singt, versteht ihn nicht,
Ihn fühlt die Menschenbrust, der er gebricht!

Nutzloser Fund.

Ich streift' am Frühlingsmorgen
So munter durch die Au —
Da hatte sich's verborgen
Im Grase zart und blau.

Das erste Märzenveilchen!
Es duftete so rein;
Ich schaut' es an ein Weilchen —
Es lud zum Pflücken ein.

Und soll ich dich denn pflücken?
Blüh' immer fort in Lust!
Kann doch mit dir nicht schmücken
Eine geliebte Brust.

Das Blümchen am Fahrwege.

An staubbedeckter Straße
Vergeh' ich hier in Qual;
Ich steh', die einzige Blume,
Im heißen Sonnenstrahl.

Dort lacht das kühle Wäldchen,
Die Schwestern blühen d'rin!
Ich Aermste muß es dulden,
Daß ich hier einsam bin.

Wehmuth.

Oft sitzt man so an trüben Feiertagen
Und sieht die Leute fröhlich geh'n und weilen,
Hört fernes Rauschen, Rollen leichter Wagen,
Sieht Kinder, Mädchen hell gekleidet eilen.

Und will das Herz doch nimmermehr sich wenden
Zu jener Freude, die sich regt in Allen,
Ob es sonst liebt, die Thräne zuzusenden
Dem Weinenden, dem Frohen Wohlgefallen.

Vielleicht durchzieh'n es halbvergess'ne Leiden,
Wie Wolkenschatten über Thäler streichen;
Vielleicht will Ahnung düst're Bilder kleiden,
Aufdämmernd aus der Zukunft Nebelreichen.

Verwandlungen.

Raupe.

Immer hier am Boden kleben
Ist ein gar erbärmlich Loos;
Wie der Falter fröhlich flattert —
Und ich Aermste krieche blos!

Ja, ich muß sie mir erwerben
Solche Flügel, leicht und klar,
Spinnen solch ein Kleid, und flattern
Mit der andern frohen Schar.

Puppe.

Ach, ich durft' es nicht erringen!
Arm, verlassen häng' ich hier;
O, wo seid ihr, bunte Schwingen?
Wonnevolles Luftrevier?

Kröch' ich noch auf kahler Erden
Als ein Würmlein klar und licht!
Was ich war, darf ich nicht werden,
Was ich strebte, werd' ich nicht!

Schmetterling.

Wie lockt es, wie duftet's
So blütenschwer!
Sonnige Bläue
Rings umher!
Wo seid ihr, Leiden
Der Prüfungszeit?
Ich taumle, ich schwelge
In Seligkeit!

Fabel.

Einst pflückt' ich ein Blümchen,
Darin saß in Ruh'
Die fleißige Biene —
Die pflückt' ich dazu.

Huschte das Bienchen
Eilig davon,
Ließ auf der Blume
Den Honig zum Lohn.

Einsiedler.

Meint ihr, ein Siedler
Dürfe nicht rasten,
Nie sich erfreu'n?
Müsse nur fasten,
Stets sich kastei'n?

Glaubt mir, ich schwelge
In Waldes Mitte,
Ruhebewußt;
Klein ist die Hütte,
Groß ist die Lust!

Heilige Schriften
Sind mir geblieben,
Liebe dazu;
Kannst du noch lieben,
Was klagest du?

Bin von dem Leben
Auf immer geschieden:
Beglückt, wer verläßt!
Erst seit ich's vermieden,
Hab' ich es fest.

Das Kind schläft.

Die Mutter lullt den Knaben
Mit süßen Liedern ein;
Er will's nicht anders haben,
Sie muß am Bettchen sein.

Wie kann's der Schelm nur wissen,
Ob sie am Bette sitzt,
Der kaum aus seinem Kissen
Mit halbem Auge blitzt?

Und wie er ohne Kummer
Frisch athmend, rosig liegt!
Das ist ein süßer Schlummer,
Worein die Lieb' uns wiegt.

Der Vater mit dem Kind.

Dem Vater liegt das Kind im Arm,
Es ruht so wohl, es ruht so warm,
Es lächelt süß: „Lieb Vater mein!"
Und mit dem Lächeln schläft es ein.

Der Vater beugt sich, athmet kaum,
Und lauscht auf seines Kindes Traum;
Er denkt an die entschwund'ne Zeit
Mit wehmuthsvoller Zärtlichkeit.

Und eine Thrän' aus Herzensgrund
Fällt ihm auf seines Kindes Mund;
Schnell küßt er ihm die Thräne ab,
Und wiegt es leise auf und ab.

Um einer ganzen Welt Gewinn
Gäb' er das Herzenskind nicht hin; —
Du Seliger schon in der Welt,
Der so sein Glück in Armen hält!

Der Vater am Christabend.

Ei, wie wimmeln nur die Straßen
Von den froh bewegten Mengen!
Durch die dichtgereihten Massen
Will sich auch ein Stiller drängen.

Seht, ein Bäumchen in den Händen,
Biegt er um des Hauses Ecke,
Eilt, daß er das Werk vollende,
Und zur Zeit es noch verstecke!

Was nur will sein Lächeln meinen,
Wie er zündet jetzt das Licht?
Allen Jubel seiner Kleinen
Trägt er schon im Angesicht.

Die Lerche.

O hätt' ich Flügel so wie du,
Ich schwänge mich hinauf,
Ich schwänge mich ohne Rast und Ruh'
Bis zu der Sterne Lauf.

„Wie lieblich hier im sonnigen Blau,
Das mich so mächtig zieht!
Mein kleines Leben taugt genau
Zu einem kleinen Lied.“

Die Lerche an den Adler.

Ich singe gern mein frohes Lied
Und flatt're über's Thal,
Wenn's dich, mein Adler, höher zieht
Zu Phöbus heißem Strahl.

Ich singe fort, du schwingst dich fort,
So Mancher staunt uns an;
Uns hindert nicht des Pöbels Wort,
Wir geh'n nicht seine Bahn!

Und ob wir uns auch selten nah'n,
Sind uns doch treu gesinnt:
Man kennt's uns an den Flügeln an,
Daß wir Verwandte sind.

Einsamkeit.

Soll ein großes Werk gelingen,
Muß uns Einsamkeit umfächeln,
Denn nur nach dem stillen Ringen
Kann uns die Vollendung lächeln.

Und zum allergrößten Werke:
Selbst zu sein im Denken, Handeln,
Fehlte dir der Muth, die Stärke?
Laß die Hunderttausend wandeln!

In der Krankheit.

Decke mich mit deinen Schwingen
Jetzt, du starker Tod, noch nicht!
Manches möcht' ich gern vollbringen,
So im Leben, im Gedicht.

Manches Mannes Lieb' erwerben,
Küssen manchen schönen Mund —
Götter! lasset mich nicht sterben,
Himmlische! macht mich gesund.

Beschränkung.

Kannst du das Schönste nicht erringen,
So mag das Gute dir gelingen.

Ist nicht der große Garten dein,
Wird doch für dich ein Blümchen sein.

Nach Großem dränget dich die Seele?
Daß sie im Kleinen nur nicht fehle!

Thu' heute recht — das ziemte dir;
Der Tag kommt, der dich lohnt dafür.

So geh' es Tag für Tag: doch eben
Aus Tagen, Freund, besteht das Leben.

Gar Viele sind, die das vergessen:
Man muß es nicht nach Jahren messen.

An die Wintersonne.

Es schläft der Strom; sollst ihm die Ruh' nicht stören,
Und ihn mit süßen Küssen nicht bethören;
Im Innern schafft und waltet er so still,
Drum laß ihn, Sonne, weil er träumen will.

Er beut mir seinen starken, schönen Rücken,
Leicht soll ihn nur das blanke Eisen drücken,
Und weit hinab, wo sonst der Nachen wallt,
Treibt mich des Eises schwellende Gewalt.

Ei komm' nur, Sonne, mit den süßen Blicken!
Du wirst mir nimmer meinen Strom berücken;
Kalt ist dein Buhlerkuß! Der Strom, ein Mann,
Schmilzt keinem Kuß, der nicht erwärmen kann.

Im Winter.

Ich weiß, hier hab' ich Blumen keimen sehen,
Und Früchte reifen; frohe Kinder spielten
Im Kreise hier, bei erster Blüten Wehen,
Indeß die Weste ihre Wangen kühlten.
So stand ich hier an eben diesem Baume,
In seinen Zweigen wühlten Sang und Duft,
Und dachte dieses Daseins Wechseltraume —
Der Kinder Scherzen tos'te durch die Luft.
Und siehe! Sorglos, wie zur Zeit der Rosen,
Zieh'n sie durch Sturm und Schnee zum Spiel heran;
Sie gleiten munter auf der Winterbahn,
Uns Arme täuschte kaum des Lenzes Kosen.

Maskenball.

Junger Tänzer.

Braus' in den vollsten
Tönen, Musik!
Mein ist die Schöne,
Mein ist das Glück!

Junges Mädchen.

Mich wählen sie Alle,
Wer hätt' es gedacht?
O schönstes Vergnügen!
O prächtige Nacht!

Mädchen, die sitzen geblieben
(untereinander).

Nein, um die Mitte
Sie so zu nehmen —
Pfui! Ist das Sitte?
Man soll sich schämen!
Ehrbarkeit, Anstand
Verlieren sich ganz.
Wähle mich Einer
Zu solchem Tanz!

Einer.

Sie ruh'n wol noch ein wenig gerne?

Sie.

Man sieht sich's besser aus der Ferne.

Er.

Doch fühlt sich's näher besser an.

Sie.

Es ist, daß man's entbehren kann.

Er.

Daß ich dich nie gefällig finde! —
Du zürnst noch immer, Rosalinde?

Sie.

Lassen Sie mich.

Er.

Hörst du den Walzer?

Sie.

Ja.

Er.

Schnell deine Hand!

Sie.

Ich sollte zürnen — — da!

Harlekin.

Rosalinde! Rosalinde!
Wohin, wohin so geschwinde? —
Das ist ganz nach meinem Sinn:
In der Larve tief zu stecken,
Und die Anderen zu necken.
Wie sie staunen, wie sie schau'n,
Schöne Mädchen, holde Frau'n,
Wenn ich sie bei Namen nenne,
Und von der zu jener renne,
Welch' Vergnügen liegt darin! —
Platz da für den Harlekin!

Ein Ritter.

Nun, Schöne mit dem Schäferstab,
Legst du die Larve noch nicht ab?

Schäferin.

Wer weiß, würd' ich dir dann gefallen.

Ritter.

Du bist gewiß die Schönst' aus Allen.

Schäferin.

Wie ist es in dem Saal so schwül!

Ritter.

Komm' in das Zimmer — dort ist's kühl,
Es sieht uns Niemand — laß mich's wagen —
(Er nimmt ihr die Larve ab.)

Schäferin.

Du böser Mann!

Ritter.

Still! Laß dir sagen —
(Er küßt sie.)

Wandspiegel.

Freund, nur selten geht verloren
Ein Geheimniß, oder nie;
Wände haben keine Ohren,
Aber Augen haben sie.

Bürgersmann.

Gelt Kind, das ist ein tolles, wüstes Leben?

Tochter.

Nun, Vater, es ist nicht so übel eben.

Bürger.

Ich meine, besser lebt sich's doch zu Haus,
Und — — ei, wie sieht Hanswurst gar spaßig aus!

Junger Herr.

Mein schönes Kind, ein Tanz in Ehren!

Bürgermädchen.

Ich — doch der Vater —

Junger Herr.

Er wird's nicht verwehren.

Mädchen.

Vater —

Bürger.

Schweig', dummes Ding!

Mädchen.

Herr Vater!

Bürger.

Was?

Just war der Narr im größten Spaß,
Nun hab' ich's Beste übersehen.

Mädchen.

Der Herr will, ich soll mit zu Tanze gehen.

Bürger.

So geh' zum Teu — Ihr Knecht! Ich bin verbunden —
Wo ist Hanswurst nur hingeschwunden? —
Ei, ei, wer hätt's dem Mädel angeseh'n!
Wie ist sie auf das Tanzen so versessen!
Doch morgen mag sie Teller waschen, näh'n,
So ist das Ganze bald vergessen.

Verlassener.

Welch thörichtes Herumvagiren!
Man weiß nicht, soll man weinen oder lachen;
Es könnte mir fast Langeweile machen,
Verständ' ich's nicht zu bephilosophiren.

Dieb
(in einer Derwischmaske).

Drei Uhren und zwei Dosen! — Frischen Muth!
Ich will mich morgen trefflich divertiren;
Die Narrheit ist doch auch zu etwas gut,
Kann d'raus die Klugheit profitiren.

Dienender.

Punsch! Chocolade! Woll'n nit kaufen!
Das Handwerk mich schon fast verdrießt;
Von zwanzig, die da schrei'n und laufen,
Ist kaum ein Halber, welcher ißt.

Wachhaltender.

Gern möcht' ich meinen Dienst verändern können,
Es hat mich lange schon beirrt;
Ich weiß nichts Lästiger's zu nennen,
Als Unterhaltung, die zum Amte wird.

Ci-devant.

Ils sont passés ces jours de fête —
Ach, mit dem Tanzen ist's vorbei!
Das Spiel ist aus, und ich bin bête —
Wer zweifelt, daß das Leben eitel sei?

Musikanten
(stimmend).

Sechs Nächte ohne Schlaf und Ruh'!
Mir fallen schier die Augen zu.
Geht das so fort, es wird mein Tod —
Und Alles um das bischen Brot!

Aus dem Garten.

Morgenkühle, Morgengrau
Will durch nächt'ges Dunkel dringen;
Mond zerfließt in Himmelsblau,
Vöglein schütteln ihre Schwingen.

Allegro im Saale
(im Dreivierteltact).

Tolleres Rasen
Sah ich noch nie,
Scharren und Blasen
In Harmonie.
Ha, wie sie wüthen,
Stampfen, sich dreh'n!
Um uns're Ohren
Ist es gescheh'n.

Junger Herr.

Sie wollen wirklich geh'n?

Frau.

Müssen nach dem Hause seh'n.

Junger Herr.

Zum Schlafen ist es schon zu früh.
Die Sonne hebt sich.

Frau.

Meinen Sie?

Junger Herr.

Mein Fräulein —

Fräulein.

Die Mama —

Junger Herr.

Nur noch ein bischen!

Frau.

Nein, du wirst dich verkühlen, Lischen.

Junger Herr.

Der letzte Tanz! — Mamachen wird erlauben.

Frau.

Sie können überreden!

Junger Herr.

Dürft' ich's glauben!

Ein Herr
(tanzend).

Schönste, mein Wagen
Steht vor der Thür'!
Darf ich es wagen,
Ihn anzutragen?

Mädchen.

Gleich an der Ecke
Wohnen wir.

Herr.

Wenn Sie's erlauben,
Begleit' ich Sie.

Musik
(wie oben).

Tolleres Rasen
Sah ich noch nie!

Förderung.

(1825.)

Der Gärtner sä't den fremden Samen,
Kennt nicht der künft'gen Blume Namen;
Doch plötzlich bricht am warmen Tag
Der Keim heraus, der gährend lag.
In Monden ward euch keine Kunde,
Doch Alles kommt zur guten Stunde.

Seelenarzt.

Von den düsteren Gedanken
Daß euch keiner übrig bliebe,
Allen meinen lieben Kranken
Einzig nur verschreib' ich: Liebe.

Besitz.

Seht mir den dicken Pachter an:
Sein ist die weite, volle Flur;
Sein ist das üppige Revier
Und auch der volle Fruchtbaum hier.

Doch die Dryade in den Zweigen,
Die ruht in unbemerktem Schweigen;
Für sie nur keimt der Baum und blüht,
Für sie die Frucht im Laube glüht.

Die Mücken.

Als jüngst mein Mädchen grollte,
Ging ich allein mismuthig in den Wald;
Und wie ich also ging und sann und dachte
An sie, die einsam nun zu Hause schmollte,
Da kos'te mir des Maientags Gewalt
Den Unmuth aus dem Herzen bald.
„Zu schöne Zeit, als daß man trauern sollte!"
Dacht' ich bei mir und ging so vor mich hin.
Da ward es Abend — Schwärme grauer Mücken
Begannen in der Luft sich zu verdicken,
Und stachen, weil ich süßen Blutes bin.
„Stecht immerhin!" so rief ich lachend aus;
„Ein bischen Qual ist überall zu Haus.
Es ist doch schön an solchen Frühlingstagen,
Ob uns die Mücken auch und Weiber plagen!"

Stufen der Leidenschaft.

Nicht Schlaf, nicht Hunger und nicht Ruh' —
So kann's nicht länger bleiben;
Die heiße Leidenschaft dazu,
Das taugt, uns aufzureiben.

*

Der Hunger stellt sich wieder ein,
Das Schlafen mundet wieder,
Geendet ist so manche Pein,
Und Ruhe senkt sich nieder.

*

Nichts auf der Welt, was Dauer hat!
Mir hat sich's neu bestätigt:
Erst war ich glücklich, war ich satt,
Nun bin ich übersättigt.

Ewiger Widerspruch.

Wie der Baum von Blüten strotzt!
Kaum ein Blatt dazwischen!
Doch es will dir keine Frucht
Aug' und Herz erfrischen.

Wie die Früchte voll und fest
Von den Bäumen hangen!
Aber ach! Wo ist der Lenz
Mit der Blüten Prangen?

Und so führt dich keine Zeit
Zum ersehnten Ziele;
Der sie reifte, der Verstand
Tödtet die Gefühle.

Die Lieder.

Wie bunte Blumen sind die frischen Lieder,
Vom Sonnenblick des Lebens neu erregt,
Und trocknen Blumen gleichen sie dann wieder,
Die man, ein holdes Mal, in's Buch gelegt;
Ein Himmel von Erinnerung steigt nieder,
Wenn man die Blätter von einander schlägt;
So sind die Lieder auch — sie geben Kunde
Von schöner oder schmerzlich süßer Stunde.

Eigensinn.

Wenn du schürst und Flamme regst,
Dennoch will's nicht brennen;
Wie du auch die Scheiter legst,
Wirst's nicht zwingen können.

Aber laß ein Fünkchen du
Unvorsichtig fallen,
Und die Flamme wird im Nu
Bis zum Himmel wallen.

Genug!

Wenn Lust und Schmerz die Brust durchwühlt,
Wenn du geweint, gelacht;
Wenn du ein Stück der Welt durchfühlt,
Und auch ein Stück durchdacht:

Wenn du, von Freundes Wort erfreut,
Dein selber wardst bewußt,
Und wenn das Leben du erneut
An einer Freundin Brust:

Was willst du noch, was willst du mehr?
Du hast gelebt genug!
Dort steht der Todeskelch: nur her
Den letzten Lebenszug!

Der neue Midas.

Was der König nur berührte,
Seltsam ändert' es die Weise;
Wie er sie zum Munde führte,
Ward zum harten Gold die Speise.

Und so wird mir unter'n Händen
Alles Leben zum Gedicht;
Geistig soll ich es vollenden,
Aber, ach! besitzen nicht.

Winterlicher Fleiß.

Zur schönen Zeit bin ich herum geschlendert,
Da füllte sich das Büchlein nicht;
Nun ist es Zeit, daß man sich ändert!
Zu Tage will so manch' Gedicht.

Da Vögel, Wald und Wiese ruh'n,
Jetzt an die Arbeit ging' ich gerne;
Natur verhindert nicht mein Thun —
Die Menschen halt' ich mir schon ferne!

Liebe und Ehe.

Die Lieb' ist Frühlingsblüte,
Die Ehe Herbstesfrucht;
Die Lieb' ist Meereswelle,
Die Ehe stille Bucht.

Die holde Liebe zaubert
Dich in ein Paradies;
Die milde Ehe macht dich
Der Erde erst gewiß.

Wer klug ist, pflückt die Blüte
Und sammelt sich die Frucht;
Schifft durch des Meeres Welle
Ein in die stille Bucht.

Thut in die Paradiese
So manch' entzückten Blick,
Und kehrt zur Erde wieder,
Sein Heimatland zurück.

Der Tischler.

Nur munter, ihr Gesellen,
Dann geht die Arbeit gut;
Stimmt an ein frohes Liedchen,
Das schafft euch frischen Muth.

Auch grüßet mir die Kunden
Hübsch artig und hübsch fein;
Ein Tischler darf, der hobelt,
Nicht ungehobelt sein.

Und habt nur nicht gleich Aerger,
Ist Der und Jener stolz;
Wir zimmern Sarg und Wiege
Ihm aus demselben Holz.

Guter Rath.

Bist du arm, so kannst du darben,
Hast du Wunden, werden's Narben;
Liebt dein Mädchen einen Andern,
Darfst zur Nachbarin nur wandern.

Aber bist du dir zu weise,
Wie erhältst du dich im Gleise?
Dies das Mittel: — künd' es weiter! —
Du mußt werden noch gescheiter.

Bettlerlied.

Betracht' ich ein jedes Geschäft in der Welt
Ich weiß mir kein besser's als betteln;
Da kann ich bequem und so wie mir's gefällt,
Das Leben, die Tage verzetteln.
Den Bettler nenn' ich den freiesten Mann,
Der nichts besitzt, nichts verlieren kann.

Die Arbeit, die jeder Vernünftige scheut,
Die heiß' ich vom Halse mir bleiben;
Der Gott, der dem Sperling sein Futter streut,
Läßt mich's wie die Sperlinge treiben:
Sie fliegen und flattern munter und frei,
Hungern ein bischen und — leben dabei.

Und eigentlich treib' ich, was Jeglicher thut,
Es betteln die ehrlichsten Leute;
Doch hat nicht ein Jeder den seligen Muth,
Zu sorgen nur immer für heute;
Betrachtet das Treiben der Menschen nur recht —
Es ist mir ein völliges Bettlergeschlecht.

Der bettelt um Reichthum, um Ehren und Macht,
Und Jener um gnädige Worte;
Der Liebende lauert in schweigsamer Nacht,
Und bettelt sich ein in die Pforte;
Es quält sich der Künstler am Musenaltar,
Und erbettelt sich Beifall von thörichter Schar.

Und schon das Kind, eh' es sprechen noch kann,
Es bettelt mit Mien' und Geberde,
Damit es dereinst, als völliger Mann,
Ein völliger Bettler auch werde;
Schenk' diesem die Erde, so weit sie bewohnt,
Er will noch dazu die Stern' und den Mond!

Ich aber will fürder mit fröhlichem Sinn
Durch's Leben als Bettler nur schleichen;
Demüthig reich' ich die Mütze dir hin,
Und seh' ich den glücklichen Reichen,
So denk' ich mir lächelnd: du Stolzer, nur zu!
Ein Bettelmann bist doch am Ende auch du.

Baum und Vogel.

Der Baum.

Dich nähren meine süßen Früchte,
Dich schützet meiner Zweige Dichte,
Doch kurz verweilst du nur auf mir;
Vor Jahren, bei der Lüfte Gaukeln,
Sah ich schon deine Väter schaukeln
Auf meinen schlanken Aesten hier.

Der Vogel.

Der du da trotzest Ungewittern,
Sollst dein Geschenk mir nicht verbittern,
Das süß aus deiner Krone quillt:
Mich treibt die Lust zu frohen Liedern,
Die magst mit Früchten du erwiedern,
Und so ist Beider Sein erfüllt.

Jesus.

Du kannst es nicht begreifen,
Daß er der Gottessohn,
Und daß er wollte dulden
So bittern Schmerz und Hohn?

Du meinst, bei seinem Sterben
Ein Menschenauge brach; --
Hältst ihn für deines Gleichen,
Und folgst ihm doch nicht nach!

Im warmen Frühling.

Ich fühle mich so wohl,
Trotz allen meinen Sünden,
Und denke mit dem Himmel
Mich eben abzufinden.

Ich trauerte wol sonst —
Es scheint mir dumm gehandelt;
Ich weiß nicht, was mich nur
So plötzlich umgewandelt!

Frühlingsfeier.

Der Lenz erwacht! — Und in lebend'gen Scharen
Strömt es hervor aus Berges Schlucht und Kluft,
Und Keiner mag das Haus, die Hütte wahren,
Die kalte Wand beengt, gleich einer Gruft;
Ein Jeder will die süße Gunst erfahren
Von Frühlingsmorgen, Frühlingsluft und Duft;
Gestalten seh' ich, die in selt'nen Weisen
Des neuen Frühlings neue Wunder preisen.

*

Elfenchöre.

Flattert wieder
Auf die Bäume,
Füllet wieder
Wonneräume!
Maiensegen
Strömt hernieder:
Ihm entgegen
Gruß und Lieder!

Amoretten

Gaukeln
Scherzend
Durch die Luft —
Schaukeln
Herzend
Uns in Duft.

Oberon.

Wie selig ist's, an deiner Seite
Durch Au' und grünen Wald zu zieh'n!
Du hast den Frühling zum Geleite,
Da Rosen deinem Tritt' entblüh'n.

Titania.

Den Zauber dank' ich deiner Liebe:
Denn wisse, wenn wir uns vereinen,
So säumt die Sonne nicht zu scheinen,
Und Frühling keimt — ach, daß er bliebe!

Puck.

So zärtlich ist das Pärchen heute,
Doch wahrlich, Puck kennt seine Leute;
Der Frühling dauert seine Zeit,
Ich kenne die Beständigkeit!
Es ist nicht anders als es war:
Bald wird es Herbst, bald Winter gar.

Jüngling.

Wälder und Auen,
Seid mir gegrüßt!
Euch zu vertrauen,
Die ihr mich treu umschließt,
Einzig mir Wonne ist.
Darum, du grüne Flur,
Darum, o stiller Bach,
Bin ich so gern bei dir,
Denke hier, sinne hier
Ihrem Bilde nach.

Chor der Arbeiter.

Hinaus, hinaus
In die freie Luft!
Zu eng' ist das Haus,
Die Arbeit ruft!
Ob Winter und Kälte
Uns entgegen,
Wir spotten des Sturms,
Wir verachten den Regen.
Doch wenn mildere Morgen
Erregen das Blut,
Dann fördert sich Arbeit
Noch einmal so gut.

Nymphenchor.

Es keimen die Blätter
Wieder hervor,

Die Vögelein schwingen
Sich munter empor.
Seid ferner, ihr Schwestern,
Den Bäumen zum Schutz,
Und schützt vor den Männern
Euch selber mit Trutz.

Pan.

Die holden Kinder!
Wie sie flattern,
Wie sie schnattern!
Ich liebe sie Alle,
Keine minder,
Lockte sie Alle
Gern in die Falle.
Sie fliegen — ich sinke,
Sie lachen — ich winke,
Aber nicht Eine
Kommt näher heran.
Will mich denn keine?
Bin ja ein Mann!

* * *

Und mächtig schwindet sanfte Morgenkühle,
Die Mittagssonne strahlt in milder Glut;
Durch blaue Luft wollüstig zieht die Schwüle,
Und was da lebt im Thal und Walde, ruht;

Doch schwirrt's und braust's im buntesten Gewühle,
Denn die Natur ist in der Kräfte Flut:
Sie zeugt, indem sie ruht; ein Lebensodem
Strömt durch die Luft und fächelt aus dem Boden.

*

Veilchen.

O wie mich die Sonne
So freundlich küßt!
Sei, holde Sonne,
Mir freundlich gegrüßt!
Mir ist, als lag ich
In dunkler Gruft;
Doch hab' ich euch endlich,
Sonne und Luft, —
Und werd' euch behalten
Gewiß, gewiß!
Denn Licht und Leben
Ist gar so süß!

Eine Nymphe.

Schwestern, o kommt,
Kommt mir zu Hülfe!
Berg' ich mich im Gebüsch
Oder im Schilfe?
Wär' ich Undine nur,
Oder die Sylphe,
Zerflöß' ich in Luft und Duft.

Wehe! Er naht, er ruft:
Schwestern, zu Hülfe!

Pan.

Höre doch! Warte doch!
Was hilft das Jagen?
Spare den Athem uns,
Laß dir nur sagen! —
Holla! Nun ruht sie aus,
Athmet so schwer:
Ja, sie kann — oder will
Nicht weiter mehr.
Täubchen, ich bin schon da,
Sieh nicht so scheu!
Ich bin ein guter Mann,
Dein frommer holder Pan,
Bleibe dir treu.

* * *

Beengend furcht das Leben seine Gleise,
Sie werden lieb Dem, der sie lange tritt;
Am Morgen feiern leichte Elfenkreise,
Und Kind und Jüngling schlüpfen manchmal mit.
In Freuden hat ein Jeder seine Weise,
So zieh'n erst Abends, mit bedächt'gem Schritt
Die ernsten Männer aus; in Amt und Pflichten
Muß man sich auch nach dem Bedürfniß richten.

* * *

Bürger.

Wie ist das Alles schön gemacht!
Gott mag's dem lieben Gott vergelten!
Zwar ist die Arbeit nicht vollbracht,
Doch kommt der erste Mai gar selten.

Beamter.

Sind die Acten durchgemacht,
Fühl' ich mich zufrieden;
Ein Spaziergang in die Nacht
Ist mir dann beschieden.

Kaufmann.

Facit ist — — ein ander mal!
Laßt uns heute schließen,
Um vom letzten Sonnenstrahl
Etwas zu genießen.

Bürgermädchen.

Vater, Mutter gingen aus,
Jetzt ist was zu hoffen;
Abends kommt er an das Haus —
Nun, das Thor ist offen.

Einsamer.

Möcht' mich heut' aus Herzensgrund
Mit dem Freund ergehen,
Doch so hab' ich nur den Hund —
Der kann mich nicht verstehen.

Naturkundiger.

Wissenschaft, dich bet' ich an:
Sei mir hoch gesegnet!
Das Barometer zeigt an,
Daß es morgen regnet.

Philosoph.

Sonn' und Lenz ist Sinnlichkeit —
Das muß ich verstehen;
Doch man muß in Raum und Zeit
Auch spazieren gehen.

Künstler.

Welche Bläue! Welches Roth!
Das soll Einer malen!
Hat man mit Natur doch Noth
Wie mit Idealen.

Gesellen.

Holla, pfeift und singet mir!
Heute war der Montag!
Haben wir doch auch dafür
Jeden Abend Sonntag.

Dame.

Sehr ergötzlich ist es doch,
Unter diese Scharen
In der Kutsche, schön und hoch,
Zwischen d'rein zu fahren.

Soldat.

Wär' ein Tag dem andern gleich,
Führt' ich sie spazieren?
Heut' soll mich der Zapfenstreich
Einmal nicht geniren.

Bettler.

Leben kann man einmal nicht
Blos vom Sonnescheinen:
Lieben Leut', ein armer Wicht!
Denkt an unser Einen!

* * *

Jüngling.

Noch schwankt der Sinn, das Herrliche zu fassen,
Noch wallt und wogt die Brust im trunk'nen Muth; —
Du liebst mich und du willst nicht von mir lassen?
O Seligkeit! — Du warst mir längst schon gut?
Mir schwindelt's, ich vermag mich nicht zu fassen,
Zu bänd'gen kaum weiß ich mein wallend Blut;
O laß mich's bei den hohen Göttern schwören:
Mein sollst du sein, mir sollst du angehören!

Jungfrau.

Ermanne dich, mein Freund! Wir müssen scheiden,
Man sucht dich — und wir sind noch fern vom Ziel;
Was sich gehören soll, muß erst sich meiden,
Das Leben, sagen sie, ist Ernst, nicht Spiel.

So müssen wir denn auch die Trennung leiden,
Ob sich dagegen stemme das Gefühl:
Leb' wohl — und dieser Kuß, er mag dir sagen,
Du bist der Herr von allen meinen Tagen.

Jüngling.

Welch Chaos wühlt sich auf vor meinen Blicken?
Verwirrung faßt den ungeübten Sinn!

Leitender.

Du mußt dich in die Gegenstände schicken,
Bald wird dir jeder Fehler zum Gewinn;
Der Rückweg leitet über gold'ne Brücken,
Auf Schwindelstegen geht die Reise hin.
Blick' auf! Vernimm, was meine Geister sprechen;
Und fasse Muth — nur schwache Herzen brechen!

Wissender.

Wol Mancher sehnt sich nach den reichen Schätzen,
Die tief verborgen sind in Berges Nacht;
Der gold'ne Flitter würde sie ergötzen,
Doch scheuen sie den tiefen, dunkeln Schacht,
Wo dich nicht Thau und frische Welle netzen,
Wo dir nicht lacht der Sonne milde Pracht;
Du aber strebe kühn, mit kräft'gen Sinnen,
Dich wagend, auch dich selber zu gewinnen.

Künstler.

Du staunst den Strahlen, die mein Haupt umspielen?
Sie sind der Abglanz nur von höhern Sonnen.
Du willst, mein Sang soll dir den Busen kühlen?
Dein eignes Herz ist deines Herzens Bronnen;
Gerühmt wird Kunst von Manchen und von Vielen,
Dem gibt sie Schmerz, Dem Scherz, Dem süße Wonnen:
Doch muß der Sang, soll er die Welt erfüllen,
Ernst oder froh, aus Dichters Seele quillen.

Arbeiter.

Laß dich vom großen Meister nicht verführen,
Und blicke nicht nach seinem hohen Ziel;
Du mußt das Göttliche im Busen spüren,
Der heiße Trieb bedeutet sonst nicht viel.
Nicht Jeder kann die gold'nen Saiten rühren,
Nicht Jedem wird das Leben freies Spiel:
D'rum nimm, gleich mir, das Werkzeug; denn auf Erden
Ist für die Meisten Arbeit und Beschwerden.

Priester.

Der Frühling lockt dich an mit tausend Farben,
Die graue Ferne zieht dich liebend an —
O sieh an diesen längst verharschten Narben,
Daß wir uns auch in Schlachten umgethan!
Und wenn wir fromme, heil'ge Ruh' erwarben,
Wir schelten d'rum den Trieb nicht leeren Wahn.
Ertrage, prüfe, forsche, strebe, lerne:
Die Nacht ist draußen, aber auch die Sterne.

Leitender.

Nimm diesen Kuß und meinen besten Segen.

Jüngling.

Leb' wohl! — Und sie?

Leitender.

Sie blühet dir entgegen.

Jüngling.

Gib mir den Wanderstab.

Leitender.

Das Thal hinab.

Jüngling.

So lebe wohl! — Wie dringt der Schein
Von ihrer Kammer in die Nacht hinein! —
Es ist ihr Ton —

Leitender.

Nun schnell davon!

Gesang mit Zither.

Tritt du muthig in das Leben,
In die neuen Kreise ein;
Was die Welt dir nicht kann geben,
Sieh, ein treues Herz ist dein.
Lebe wohl!

Jüngling
(aus der Ferne).
Leb' wohl!

Echo.
Wohl! Wohl!

* * *

Des Tages bunte Bilder sind verflogen,
Und Ruhe lagert über das Gefild;
Nur leise rauscht es in den leichten Wogen,
Und durch die Wälder streift die Nachtluft mild:
Da kommt des Mondes Sichel angezogen,
Es reiht sich Sternenbild an Sternenbild,
Die Wolke glänzt, die Blumen duften freier,
Und Alles athmet süße Frühlingsfeier.

Kartenspiel.

(1826.)

Es bergen die Karten
Gar mystischen Sinn:
Du kannst dir's erwarten —
Verlust und Gewinn!

Die Geister der Minen
Umhüpfen den Tisch,
Sie wollen dir dienen —
Du wage nur frisch!

Sie bringen dir Glück,
Sie bringen dir Gold —
Dem Kühnen sind Geister
Und Karten stets hold!

Die Mutter beim todten Kinde.

Da liegt es mit dem blassen Gesicht,
Das arme erlosch'ne Lebenslicht!
So schweigend und kalt!
Die Andern schweigen auch —
Sie schlafen —
Doch sind sie roth und warm!
Ich wandle von dem Todten
Zu den Schlummernden,
Und von den Schlummernden
Zu dem Todten —
Und weine!

Ich zieh' dir an das weiß' Gewändchen,
Ich geb' die Blumen in deine Händchen —
Hab' ich dir vielleicht eine Blume versagt,
Als du noch lebtest? Gott sei's geklagt!
Ich muß weinen, weinen. —
Schlaft ruhig, ihr Kleinen!
Ich hab' ja nichts als euer Leben —
Das Schwesterchen wird euch als Engel umschweben!
Ach, was mir auch die Andern sind —
Das todte war mein liebstes Kind!

Die Matrone.

Sie lebt so still und ruhig,
Im ew'gen Gleichmuth.
Hell glänzt die Stube,
Blank ist der Estrich;
Die emsige Nadel
Streift über die Leinwand,
Tag aus, Tag ein —
Nah' ist die Kirche,
Selbst das Grab ist bestellt.

Tod.

Kriechende, schleichende,
Kalte Wesen,
Würmchen und Käfer
Nagen an ihm;
Doch er gewahrt's nicht —
Er ist zu sehr in Träume vertieft.

Aberglauben.

Helden sah ich abergläubisch,
Helden, Liebende und Dichter;
Helden lauschten auf die Adler,
Dichter blickten in die Wolken,
Liebende auf Blatt und Blume.
Wenn die Kraft, die Kunst, die Liebe
Sich dem Aberglauben weihen,
Mag er doch so schlimm nicht sein,
Als ihn ausschrei'n Alltagsleute!

Die Zuschauer.

Wir Leute am Ufer
Wir schauen und lachen;
Da treiben die Thoren
Im Wasser herum!
Sie könnten es haben
So gut wie wir —
Sicher und trocken
Stehen wir hier.

Der Bildner.

Götterbilder
Darfst du schaffen,
Zeus und Juno, Cypria;
Die gewalt'gen
Marmorblöcke
Sind nicht für Geringes da!

Doch wir müssen
Dichten eben,
Was das Leben
Täglich gibt:
Wie man leidet, wie man liebt.

Metamorphose.

Aus verwittertem Gestein
Ueppig grünt die junge Pflanze,
Und der Sonne gold'ner Schein
Färbet sie mit frischem Glanze.

Alles, was da ist, ist gut!
Selbst der schlechte Stoff mag frommen;
Wo nur blieben Strahl und Glut,
Wird die neue Schöpfung kommen.

In der Assemblée.

Saßen jüngst die Herrn und Damen
In gar glänzendem Vereine;
Machten ein Geräusch mit Worten,
Daß ich's noch zu hören meine.

Und es war der Kreis gebildet
Zum Entzücken, zum Verzweifeln;
Wünscht' ihn etwas mehr verwildert,
Oder gar zu allen Teufeln!

Anthropomorphisch.

Gott Vater war ein strenger Herr,
Wie ihr wol Alle wißt;
Doch nun ist fast die Hölle leer,
Seit der Sohn gekommen ist.

*

Und endlich ist der heilig Geist,
Der gar so gnädig sich erweist,
Und will nur Einer beichten,
Den wird er bald erleuchten.

*

Doch möcht' ich auf Mariam euch
Erst ganz und gar vertrauen;
Das sünd'ge Herz — es wird so weich
Vor frommen schönen Frauen.

*

St.-Joseph ist der beste Mann,
Den eine Frau sich wünschen kann;
Ist fleißig, treu und fromm gesinnt,
Und nährt und schützt so Weib als Kind.

*

Ich aber wähl' mir ohn' Verdruß
Als Schützer St.-Christophorus;
Ich weiß nicht, was ein And'rer thut:
Er ist der Starke — das ist gut!

Leichtsinn.

Der Westwind fächelt mild der Blume Haupt,
Und flüstert in den Kelch — sie nickt und glaubt;
Dann streift er munter über Busch und Baum,
Und schüttelt manche Blüte aus dem Traum.

Der Kuckuk lebt und scherzt im weiten Gau,
Und kennt nicht seine Kinder ganz genau;
Die Leut' im Walde locken ihn von fern —
Der Schalk spielt den Propheten gar so gern!

Wer kennt des Schmetterlings Charakter nicht?
Er ist ein arger, unbeständ'ger Wicht,
Und dennoch zieren ihn die Götterflügel,
Der Götterabkunft leicht erkennbar Siegel.

Ich mag nicht besser sein als Vögel sind,
Und Schmetterling und leichter Morgenwind;
Die Erde mag uns Raum und Freiheit geben,
Mit süßer Oberflächlichkeit zu leben!

Selbstanklage.

Wirthshaus — wir schämen uns —
Hat uns ergötzt;
Faulheit — wir grämen uns —
Hat uns geletzt.
Wir schlendern, wir springen
Im blühenden Thal:
Lachen und singen
Ist uns're Moral.

Mahnung.

Es singt die Nachtigall an Feiertagen,
Die Sommerfalter halten keine Fasten;
Die hohen Adler tragen keine Lasten,
Die Taube girrt zu Ostern Liebesklagen.

Seht ihr die Vöglein sich um Nahrung plagen?
Und sammeln sie vielleicht das Korn im Kasten?
Sie essen wenig, singen viel, und rasten,
Rasch will ihr Fittig sie durch's Leben tragen.

Ihr aber wollt des Daseins Schatz nicht heben,
Ihr seid gewohnt vor Reichthum euch zu bücken,
Kein edles Selbstgefühl will euch beleben.

Wo die Erwählten sich mit Blumen schmücken,
Mäht ihr das Gras und seid zufrieden eben;
Gebor'ne Knechte, laßt ihr gern euch drücken!

Phönix.

Hoch auf den Bergesgipfeln will ich thronen
Des Kaukasus mit seinen alten Palmen,
Wo nicht des niedern Herdes Dünste qualmen:
Hier waren meiner Väter Regionen.

Ihr mögt dort unten in der Tiefe wohnen,
Besorgt um eure Aecker, eure Halmen;
Die Einsamkeit — euch würde sie zermalmen!
Will mich mit himmlischen Gedanken lohnen.

Und fühl' ich einst die matten Schwingen beben,
Den Geist erlahmt, sich himmelwärts zu kehren,
So soll der Opferaltar sich erheben.

Dann möge mich die heil'ge Glut verzehren:
Aus meiner Asch' entsteigt ein neues Leben,
Es dient mein Schmerz, mich schöner zu verklären.

Gelegenheitsdichter.

Was braucht's erfundene Geschichten?
Ich halte mich an Ort und Zeit;
Doch gilt's: gelegentlich zu dichten,
So gebt mir auch Gelegenheit!

An Grillparzer.

(Im Sommer 1827.)

Die Erde schimmert längst im reichsten Segen,
Die Frucht hat ihre Blüte schon verdrängt;
Der Sense reift die Saat bereits entgegen,
Zu Gold ihr Grün durch Sirius gesengt;
Bald wehret man dem Gang auf Bergeswegen,
Wenn reif die jetzt noch grüne Traube hängt:
Es ist die Zeit des Lebens und der Fülle,
Und jede Frucht löst, die sie barg, die Hülle.

Ja, Alles sucht auf's beste sich zu schmücken,
Fügt seinen Glanz zur allgemeinen Pracht;
Lebendig wird's im Thal, auf Bergesrücken,
Der Vogel flattert und die Blume lacht;
Dir aber schwand solch sommerlich Entzücken
Schon mehr mal hin, und hatte keine Macht:
Drei Lenze blühten schon, so reich wie immer,
Drei Lenze blühten schon — du schweigst noch immer?

Was hilft die Pracht der Blumen und der Früchte?
Was hilft die segenspendende Natur?
Sie lebt nicht, gibt uns leere Schaugerichte,
Der Sang begreift, belebt ihr Leben nur;
Der Geist ist da, daß er die Gaben sichte,
Und leite den Genuß auf bess're Spur:
Was hilft mir's, wenn ich alle Sinne labe,
Und meine Seele fern von Allem habe?

Du aber schweigst — so muß ich wieder rufen,
Du schweigst, der Beste, der da reden soll?
Der Priester auf des Tempels obern Stufen,
Der ihn betreten darf, der Gottheit voll:
Du, den die Götter uns zum Sprecher schufen,
Entziehst dich uns, wie im verhalt'nen Groll?
Wir sollen, die wir deines Sangs uns freuen,
Die süßgewohnte Freude nicht erneuen?

Hältst du für der erhab'nen Lyra Klingen
Uns eine unempfänglich rohe Schar?
O gern erkennt die Menge das Gelingen,
Und reicht dem Mitgebor'nen Kränze dar.
Hältst du vielleicht, sie singend zu vollbringen,
Die Zeit zu ernst, den Sinn zu wandelbar?
Es kann, was immer auch für Kräfte gähren,
Doch des Gesanges keine Zeit entbehren.

Die Lust an ernsten und an bunten Bildern
Wächst mit dem Kinde, mit dem Knaben groß;
Die Leiden singen heißt die Leiden mildern,
Gemalter Schmerz macht uns des wahren los;
Ein doppelt Leben ist's: das Leben schildern,
Die Kunst ist eines neuen Lebens Schoos,
Aus dem Gestalten, bunt und herrlich, sprießen,
Und, Geistern gleich, in leichte Lüfte fließen.

Wie, und erfreu'n dich nicht mehr die Gestalten,
Und lockt's dich nicht, sie aus dem Nichts zu zieh'n?
Befreie sie der Bande, die sie halten!
Die Rosen warten auf der Sonne Glüh'n:
Willst du nicht Sonne sein, sie zu entfalten?
Nicht Zephyr, dem sie ihre Düfte sprüh'n?
Willst du der See nicht sein, in dessen Dunkeln
Das Erdgrün und die Sterne schöner funkeln?

O halte dich nicht länger mehr verborgen,
Brich los, ein Bergstrom, mit gewalt'gem Wort,
Und was es wirke, laß die Hörer sorgen,
Und haftet's nicht, so reißt's doch immer fort!
Bedenk': nicht jedes Heut' hat auch sein Morgen,
D'rum hebe frisch des Liedes goldnen Hort.
Erschütt're sie — sonst glaubt das Volk, das plaudert,
Es thue mehr als du, der edel zaudert.

Laß dich die Misgunst und den Neid nicht grämen,
Fürwahr, dem neid' ich's nicht, den Niemand haßt!
Auch wird's der Krähe bald die Flügel lähmen,
Kreischt sie dem Adler nach, mit thör'ger Hast! —
Doch sollten dich die heisern Stimmen zähmen,
Und ist's Geschwätze, das dich schweigen laßt?
Die Schlange spritzt auf Blumen gern den Geifer:
Blüht d'rum die Blume wol mit minderm Eifer?

O sieh! der Lenz und seine Blüten schwinden,
Unhaltbar folgt der Tag dem Tage nach,
Bald lagert sich der Schnee auf diesen Gründen,
Wo ein Beglückter dunkle Veilchen brach;
D'rum laß dich schnell bereit zum Worte finden,
Das länger als der Mund währt, der es sprach;
Uns aber, die wir dich dazu getrieben,
Uns zürne nicht, und denk', daß wir dich lieben.

Der Kärner.

Einsam zieht der arme Kärner
Hinter seiner Bürde her:
O wie lastet's auf den Händen,
Auf den Schultern — o wie schwer!
Trauernd schaut er auf zum Himmel,
Und beseufzet sein Geschick;
Neben, vor ihm ziehen Leute —
Wer gewahrt den Trauerblick?

*

Muthig trabt der arme Kärner
Hinter seiner Bürde her,
Leichter dünkt ihn seine Mühe,
Und doch lud er etwas mehr;
Denn auf den gewohnten Waaren
Sitzt ein Flachskopf fest und lacht;
Ob wol der dem armen Kärner
Seine Mühe leichter macht?

Noli me tangere.

In den zarten Blumenkelch
Flog ein kleines Käferchen,
Und der Kelch verschloß sich schnell.

In dem Dufte schwelgt und stirbt
Luftlos der betäubte Käfer.

Bei der nächsten Morgensonne
Erstem Glühen öffnet wieder
Ihren Kelch die zarte Blume;
Und des kleinen Thierchen Körper
Hatte sich in ihre Adern
Dicht verwoben, selbst zur Blume
War der Blume Frevler worden:
Frischer, voller schien die Blume.

Ach, den zartesten der Kelche
Rührte eine rohe Hand,
Und der Kelch verschloß sich schnell.

Aber an dem nächsten Morgen
Oeffnete der Kelch sich nimmer;
Frischer Thau entquoll dem Boden,
Milde leuchtete die Sonne —
Doch der Kelch erschloß sich nimmer,
Und die Blume war verdorrt.

Das Todtenhemdchen.

(Musik von Schubert.)

Starb das Kindlein.
Ach, die Mutter
Saß am Tag und weinte, weinte,
Saß zur Nacht und weinte.

Da erscheint das Kindlein wieder,
In dem Todtenhemd, so blaß;
Sagt zur Mutter: „Leg' dich nieder!
Sieh, mein Hemdchen
Wird von deinen lieben Thränen
Gar so naß,
Und ich kann nicht schlafen, Mutter!" —.

Und das Kind verschwindet wieder,
Und die Mutter weint nicht mehr.

Die Sternthaler.

Es zog ein kleines Mädchen
Wol über Feld und Land,
Und hatt' ein bischen Essen,
Das trug es in der Hand.

Da weint' es schwer und bitter:
„Wie bin ich doch allein!
Ach, ohne Vater, Mutter —
Und bin so schwach, so klein!"

Und wie sie also seufzet,
Da naht ein alter Mann
Auf Krücken, und er fleht sie
Um eine Gabe an.

Sie gibt ihm gleich ihr Essen;
Der läßt sich wohl gescheh'n; —
Bald sieht sie d'rauf ein kleines,
Barhauptes Kindlein steh'n.

Dem gibt sie ihre Mütze;
Und weiter fort am Fluß
Sitzt ein halbnacktes Mädchen,
Das wol recht frieren muß.

Dem gibt sie gleich ihr Leibchen,
Und hüllt es selber ein,
So schenkt sie auch ihr Röckchen
Einem Bettelkindelein.

Und wie sie in den Wald kam,
Da lag ein krankes Kind,
Das schauderte gar bänglich
Vor jedem schwachen Wind.

„Ei", denkt das fromme Mädchen,
„Es ist ja eitel Nacht!"
Und gab das Hemd vom Leibe —
Das hat sie gut gemacht.

Da plötzlich zog der Nebel
Hernieder auf das Land,
Und wob ihr um den Körper
Das niedlichste Gewand.

Und funkelhelle Sterne
Dreh'n sich vom Himmel los,
Und roll'n als blanke Thaler
Dem Mädchen in den Schoos.

König Dagobert und seine Hunde.

Als König Dagobert g'nug gessen,
Ließ er auch seine Hunde fressen.

Als Dagobert zum Sterben kam,
So redet' er seine Hunde an:

„Keine Gesellschaft ist so gut,
Aus der man nicht endlich scheiden thut.“

Da weinten die Höfling', die klugen Gesellen —
Die Hunde fingen an zu bellen.

April.

Wenn der Maien golden schiene,
Sollte sie die Meine sein;
Bebend späht' ich, ob es grüne —
Da wehte der Schnee zum Fenster herein!

Der Gebesserte.

Wie lange kenn' ich diesen Mann!
Man sieht ihm gar nichts Kluges an;
Doch wie sie freundlich mit ihm spricht,
Verklärt sich mir der ganze Wicht;
Es geht aus ihrem Aug' ein Strahl:
Er ist belebt zum ersten mal.

Sie in Allem.

O wie mich mein Geschäft entzückt!
Sonst hab' ich's düster angeblickt;
Wie reich ist, was ich thu' und bin,
Wie unerschöpflich ist mein Sinn!
Wie fröhlich lebt sich's mit den Leuten!
Wie hat ein Jeder sein Bedeuten!
O habe Dank! Du lehrtest mich
Die Welt erkennen, so wie mich.

Die Liebliche.

Wie hold ihr Lächeln!
Zephyre fächeln
Duftiger nimmer
Als ihres Mundes Hauch;
Und der Mund redet auch —
Das ist doch immer
Mehr als ein Zephyr kann;
Lobe mir Jedermann
Dies Frauenzimmer!

Die thörichten Lippen.

Lippen, Lippen, nicht geplaudert!
Denn nur Thorheit plaudert ihr.
Hemmt die Worte! Nicht gezaudert!
Trefflich schweigt ihr, glaubt es mir.
Thöricht Plaudern mag verdrießen —
Thoren, schweigt, und laßt euch schließen!

Ihr Kuß.

Sie küßt so sanft, sie küßt so süß
Mit ihren weichen Lippen,
Wie Zephyrsweh'n im Paradies,
Wie kleine Vöglein nippen.

Sie zweifelt, ob sie küssen darf —
Lauscht Niemand an der Thür?
Ich bitte dich, so küss' doch scharf,
Daß ich es besser spür'!

Doppelte Liebe.

Ich liebe die, die mich nicht wieder liebt,
Ich liebe die, die Liebe mir gewährt;
Die Grausamkeit, die jene mich gelehrt,
Hab' ich sogleich an dieser ausgeübt;
So trieb und treib' ich's immerfort —
Ein Lehrer hier, ein Lehrling dort.

Die Thränen.

Wie ihre lieben Augen
Heut so verweinet sind!
Wer konnte dich betrüben,
Du liebes, süßes Kind?

Magst lachen oder weinen,
Wie immer hold du bist!
Der Himmel bleibt der Himmel
Wenn er auch wolkig ist.

Im Sommer.

Ich ging mit meinem Mädchen
Auf einsamen Pfade;
Spätsommer zog silberne Fädchen,
Es zirpte die Cicade.

Ich thät' das liebe herzige Kind
In meine Arme schließen —
Es wehte die Luft so mild, so lind!
Das nennt man den Sommer genießen.

Der beste Zustand.

Nicht verliebt zu sein ist herrlich!
Alle Tagesstunden sind
Nun mein köstlicher Gewinn;
Muß jetzt nicht zu halben Tagen
Vor gewissen Fenstern lauschen,
Bin zu Allem aufgelegt,
Habe Schlaf und Appetit.
Die Lecture darf nicht ruh'n,
Und der Menschen buntes Leben
Steigt in klaren frischen Bildern
Vor der freien Seele auf —
Und das freie Herz erstarkt,
Harrt in Ruhe seiner nächsten,
Seiner süßen Sklaverei!

Traum.

Mir träumte neulich, ich wäre
Vermählt mit der Liebsten mein —
Da bangte mir auf Ehre,
Ich sah betroffen d'rein.

Sie saß im Morgenhäubchen
Mit mir auf dem Kanapee;
Ich sagte: „Mein liebes Täubchen,
Sehr schwach ist der Kaffee."

Sie aber rümpft das Näschen,
Wie sie den Tadel hört;
Da macht' ich gleich ein Späßchen —
Hausfriede blieb ungestört.

D'rauf kamen die Verwandten,
Und schauten nach im Haus,
Die Onkeln und die Tanten,
Sah'n recht ehrwürdig aus.

Familiengeschichten
  Besprachen sie allerlei;
Ich glaubt', ich müßte flüchten,
  Mir ward so weh' dabei.

Sie aber blieb gelassen
  Und sprach von Wirthschaft gut;
Da rannt' ich auf die Gassen
  Im Schlafrock, ohne Hut.

Und blickte nach dem Hause
  Und sah mir's an genau:
„O wär' ich ein stiller Klause!
  Da droben wohnt — meine Frau!!"

Sie winkte mir vom Fenster
  Im weißen Negligé;
Ich dachte an Gespenster
  Und an den schlechten Kaffee.

Da lief ich in die Weite
  Wie man nur laufen kann;
Die Leute lachten zur Seite:
  „Dort rennt ein Ehemann!"

Da fühlt' ich heißes Bangen,
  Sie jagten hinter mir her;
Ich dacht', sie wollten mich fangen,
  Ich stöhnt' und schwitzte sehr.

Das Ding war nicht ergötzlich,
Ich stolperte her und hin,
Und stolpernd lag ich plötzlich
Mitten in der Gosse drin.

Und hörte der Verwandten
Und meiner Frauen Stimm',
Die Onkeln und die Tanten
Schalten mit bitt'rem Grimm.

Was schierte mich Frau und Base,
Ich lag wie in der Gruft; —
Es kitzelte mir die Nase
So was wie Mokkaduft.

Und plötzlich überkam mich
Eine Wärme, lieblich und süß,
Ein fernes Läuten vernahm ich —
Ich blinzelte ungewiß.

Da stand Johann am Bette:
Die Glocke schlüge schon zehn;
Wie lang' ich geschlafen hätte!
Ich sollte zum Frühstück gehn.

Die Sonne schien so golden
Mir auf das Angesicht;
Ein Briefchen meiner Holden
Lag mir vor den Augen dicht.

Es war ein freundlich Grüßen,
Sie lud mich in ihr Haus;
Da sprang ich mit gleichen Füßen
Und frei aus dem Bette heraus!

Hinderniß.

(1831.)

Um Mitternacht am Gitterthor —
So hatten wir's beschlossen;
Sie harrte d'rinnen, ich stand davor —
Wir fanden das Gitter verschlossen.

Da lachten die Augen, der Mund so süß —
Ich konnt' sie nicht erlangen!
Es trennten mich von dem Paradies
Die dummen Eisenstangen.

Mittelalterliche Forschung.

Zum Ritterschloß mit Thurm und Knauf
Da stiegen viel Herren und Damen;
Sie schwankten über die Trepp' hinauf —
Wir ließen's in Gottes Namen.

Ich aber mit dem Mädchen süß
Wir blieben die Allerletzten,
Und krochen hinab in's Burgverließ,
Es thät' uns gar nicht entsetzen.

Und wo sonst die eiserne Jungfrau war
Mit ihren schneidigen Armen,
Da durft' ich glücklicher Antiquar
In weichen und linden erwarmen.

Neuer Roman.

„Die schlanke Braune möcht' ich kennen —
Wie ihre dunkeln Augen brennen!
Wie sicher und wie stolz sie blickt!
Wer sie besitzt, der ist beglückt."

Da trafen wir im Laubengang
Das erste mal zusammen;
Wir sprachen viel, wir sprachen lang,
Doch setzt' es keine Flammen.

Sie schien mir ruhig, schien mir klug,
Wir scherzten wie Bekannte;
Wir fanden uns in manchem Zug
Wie Freunde, wie Verwandte.

Nach der ersten Trennung.

Die Tage strichen, die Wochen hin,
Ich lebte recht nach meinem Sinn;
Mir war so behaglich, so wohl dabei —
Jetzt aber merk' ich's: ich war nicht frei!
Ich fühl's an diesem Leersein eben:
Sie gehört schon jetzt zu meinem Leben.
Kommt Zeit, kommt Rath! — Wenn ich nur wüßt',
Wie's ihr mit mir ergangen ist!

Tagebuch.

Diese losen Blätter hier
Sind so leer geblieben!
Alles Schönste fühlen wir —
Drum bleibt's ungeschrieben.

*

An jedem neuen frischen Tag
Fühl' ich mein Glück stets voller reifen —
Und wie man anders leben mag,
Ich kann es nimmermehr begreifen!

*

Was der Himmel Gutes gibt,
Gibt er mir durch sie —
Nein, so ward ich nie geliebt,
Und so liebt' ich nie!

Ein Zwist.

Neulich grollten, schmollten wir,
Natürlich wieder um ein Nichts —
Versöhnung keines wollten wir
Gar ernsten Angesichts!

Sie saß in ihrer Ecke da,
Ich in der andern ebenfalls —
Und eh' ich's eben mich versah,
Flog das liebe Närrchen an meinen Hals!

Eifersucht.

Daß er noch lebt, den du geliebt,
Ist's, was das Leben mir vergällt —
Daß er noch lebt, der dich betrübt,
Und der das Leben dir vergällt!

Könnt' ich ihn tödten mit dem Kuß,
Den ich jetzt drück' auf deinen Mund —
So aber find' ich seinen Kuß
Auf deinem bösen — lieben Mund!

Die Freunde mahnen.

„Ei, wie kannst du deine Zeit
So verzetteln im Getändel?
Denk' des Ruhms, der Wirksamkeit,
Denk' der Welt und ihrer Händel!

„Fasse dich und sei ein Mann —
Hast es lang' genug getrieben!
Weiber denken nicht daran —
Weiber wollen nichts als lieben!"

Lieben Freunde, habt Geduld,
Denn ich sammle Stoff in Massen!
Ihre Liebe, ihre Huld
Lehrt mich erst, ihn neu erfassen.

Zwiespalt.

Ich fühl's in meiner tiefsten Brust:
Ich bin nicht für Beständigkeit —
So bin ich's deutlich mir bewußt:
Das Scheiden ist Nothwendigkeit.

Die Seele seufzt im tiefsten Weh!
Ich schleppe schwer den matten Leib —
Es ist ein Schmerz, d'ran ich vergeh' —
Leichtsinnig ist das beste Weib!

Ihr Vorwurf.

„Du bist nicht wie du warst — gesteh' es ein!
Ich aber bin mir treu geblieben;
Ich weiß, sie wollten uns entzwei'n —
Sie dulden's nicht, daß wir uns lieben.

„Was mag die eitle Klage nützen?
Wie du erkaltest, kann ich spüren — —
Ich kenn' kein Glück, als dich besitzen,
Und keinen Schmerz, als dich verlieren!

„Und doch — ich will dir nichts verübeln,
Ich will dein Leben nicht verderben;
Du zehrst dich ab in bitterm Grübeln —
So scheide denn und laß mich sterben!"

Stillstand.

Es wehen kalte Flocken
Mir in das Angesicht —
Die Lebenspulse stocken,
Es ist wie vormals nicht!

Verweht die holden Maienglocken,
Die Friedensglöcklein sind verhallt —
Das warme Herz gerieth in's Stocken,
Und Schnee bedeckt den dürren Wald.

Vorsatz.

Keinen frischen Mund will ich berühren,
Keine weiche Locke mehr erfassen,
Selbst den ersten Händedruck vermeiden
Und das trauliche Gespräch, den Faden,
Der sich später leicht zum Netze schlingt!
Bringt kein schönes Weib in meine Nähe —
Oder ich betrachte sie als Kunstwerk,
Und ich will sie kritisch euch beleuchten!
Ihre Reize kenn' ich, ihre Fehler,
Denn wer Eine kennt, der kennt sie alle!

Die Liebespfänder.

Ueber meine Liebespfänder
Hielt ich jüngst die Musterung,
Schleifen lagen da und Bänder —
O, wie war ich doch so jung!

Briefchen fand ich mancher Art,
An Gefühl ganz sapphisch;
Ernst und heiter, tief und zart,
Auch unorthographisch.

Süße Blicke, holde Mienen
Tauchten bei den Zeichen auf —
Ach, da liegen die Ruinen!
Das ist unser Lebenslauf.

Rückblick.

Und so sind sie hingeschwunden,
Jahre, voll von Leid und Glück,
Tief im Innersten empfunden —
Lächelnd schau' ich jetzt zurück.

Diese Perlen sind die Früchte
Mancher kühnen Taucherfahrt;
Sie zu reihen gleich und dichte,
Ist dem Künstler aufbewahrt.

II.

Uebergang.

Der Jugend Gährung ist vorüber,
Ich fühle Ruh', ich fühle Kraft;
Doch wäre mir die Unruh' lieber,
Die frisch und rastlos zeugt und schafft.

Rhapsodie.

(1842.)

Der Dichter (am Pult, unruhig).

Mich juckt der Daumen — ich muß schreiben,
Und zwar zum Drama will's mich treiben;
Wo aber ist ein Stoff zu finden,
Und wo die Form, den Stoff zu binden?
Die Skepsis ist in's Publicum gefahren,
Die Kritiker liegen sich in den Haaren,
Die Dichter wissen sich nicht Rath:
Es kommt zu keiner theatralischen That;
In Miscredit ist jede Regel
Von Aristoteles bis Schlegel,
Und keinen Ausweg zeigt uns Hegel.
Die Muse ist das Mädchen aus der Fremde:
Wo kam sie her? Wo ging sie hin?
Der Dichter gäbe gern, in Schiller's Sinn,
Für einen guten Stoff sein letztes Hemde.
Ein Stoff, ein Stoff! Ein Königreich für'n Stoff!
So schreit der Dichter, schreit der Philosoph.

Umsonst! Wir sind zu spät zur Welt gekommen:
Die Alten haben Alles weggenommen.

(Springt auf.)

Längst Faust und Mephistopheln
Hat auserwählt ein Jeder;
Das alte Stiefelleder
Kaum taugt's mehr zu Pantoffeln.
Verpönt, selbst bei den Damen,
Sind Kunst- und Künstlerdramen,
Auch machen wenig Glücke
Haus- und Familienstücke;
So haben es nicht besser
Die Ritter, Eisenfresser;
Ein griechischer Tragöde
Fänd' eine Hauseinöde:
Kurz, all der Rumpel, Plunder,
Und all' die bunten Fetzen,
Die deutsche Bühn' jetzunder
Mit Noth zusammensetzen,
Sie wurden mürb' wie Zunder.
Es grämt mich, es zu sagen:
Die Bühn' ist todtgeschlagen;
Vielmehr, für kluge Ohren:
Sie ist noch nicht geboren.
Doch lass' ich mir's nicht nehmen:
Dem Elend wär' zu steuern,
Wenn unter uns, den Neuern,
Ein Dutzend Shakspeare's kämen.

Doch bis die wollen kommen,
Werd' etwas unternommen!
Doch was? Wer zieht den Treffer?
Da liegt der Has' im Pfeffer.
Denn erstlich ist's verboten
Den deutschen Patrioten,
Die Franken nachzuahmen;
So will in's Himmels Namen
Ich in des großen Todten
Romantik mich begeben,
In Shakspeare's frisches Leben.
Wer aber glaubt noch dran?
Romantik ist zerstoben,
So sehr sie Alle loben,
Mit Dampf und Eisenbahn;
Und Calderon und Lope
Sie gelten nur als Trope.
Führt mich vielleicht an's Ziel
Des Griechen Possenspiel?
Doch Platen-Hallermünden
War längst die Müh' vergebens,
Die Narrheit deutschen Lebens
Poetisch zu verkünden
In netten Parabasen,
Die Leute sie nicht lasen;
Und bringt die Bühne Verse,
So kehren sie die Ferse.
Und wollt' es sich geziemen,
Sich rhythmisch auszusprechen,

So scheint den wackern Mimen
Der Rhythmus zu gebrechen.
O bitterstes der Loose!
So bleibt denn nur die Prose,
Zu malen das Alltägliche,
Das Wirkliche, das Klägliche,
In matten, zahmen Formen
Und festgesetzten Normen,
Nur nimmer in Satiren,
Denn Alle protestiren:
Der Kaufmann, Diplomat,
Der Rechtsfreund und Soldat;
Trifft der Satire Tadel
Und sticht des Spottes Nadel
Die neuen Stiefel, Kleider,
So klagt der Schuster, Schneider
Bei löblicher Behörde,
Daß man ihm's Handwerk störte;
Daß Keiner sich beschwere,
Flugs naht des Censors Schere!

Allen Dichtern aller Zeiten, deren Stirn ein Kranz umflicht,
Kam der Ruhm von ihrem Volke — allen, nur den Deutschen nicht;
Jede Bühn' entwuchs dem eignen Volksthum und der Gegenwart,
Nur die deutsche bringt Vergangnes, fremde Form und fremde Art.

Heitre Zeit der Griechenfeste, wo, die Dichterstirne heiß,
Sophokles, Euripides rang um des Tragos hohen Preis,
Wo das Volk des Schönen Richter, jeder Bürger fest und klar,
Wo der Ruhm des Vaterlandes der Gesänge Inhalt war,
Wollt ihr nimmer wiederkehren im erneuerten Gewand,
Wollt ihr nimmer euch erneuen in dem deutschen Vaterland?
Wie? Soll uns die Bühne gar nichts als ein Ort der Kurzweil sein?
Tretet ihr, wie sonst zum Whisttisch, gähnend in's Theater ein?
Doch ihr habt ein Recht zu gähnen, und der Dichter trägt die Schuld,
Der mit butterweichen Floskeln bettelt um der Menge Huld,
Der, statt tragischer Geschicke, sich in Sentiments ergießt,
Dessen Lippe von Gefühlen, von erlognen, überfließt;
Jener auch, der Pöbelwitze für Thaliens Spiele gibt,
Statt Humor zu bringen, nur das Zwerchfell zu erschüttern liebt;
Der in Bürgerhauses Jammer, in den Schuldthurm euch versetzt,
Der in faden Antichambern, in Salons die Muse hetzt;
Jener endlich, der die neuste Waare von der Seine Strand
In der Prosa Holter=Polter übersetzt dem Vaterland.

Nirgend Kraft und nirgend Mannheit, nur ein schlapper Knechtessinn,
Und Applaus von welken Händen schnöden Werkes Hochgewinn:
Pfui! Wem immer eine Ader echten Dichterblutes floß,
Möchte der den Tempelschändern sich verbünden als Genoß? —

Doch ich sehe zu schwarz, und Treffliche sind — nur leider längst schon vermodert —
Ja, Deutsche waren, in deren Brust die heilige Flamme gelodert;
Sie bauten der Kunst ein köstliches Haus mit mächtigschaffenden Händen,
Und ward auch der Bau nicht fertig sogleich, ihn sollten die Enkel vollenden;
Da erklang das Wort in herrlicher Kraft und in süßmelodischer Milde,
Und die Bretter beschritt ein ganzes Geschlecht urtüchtiger Lebensgebilde.
Wo sind sie nur hin? Was nöthigte sie, den Dunst der Lampen zu fliehen?
Man hat sie verjagt; doch Unsterblichen ziemt, vor Sterblichen nimmer zu fliehen.
Weh! Im Tempel erschallt' Unsinn, Roheit und welscher Oper Getriller,
Auch bellt' einst ein Hund — da flohet ihr fort, Unsterbliche: Goethe und Schiller!

Doch nein! Die Heroen besuchen uns noch an spärlichen
Tagen des Jahres,
Nur nimmt die Menge gleichgültig auf, was sie Schö-
nes bieten und Wahres.
Wo immer der Ernst, der würdige, fehlt, da kann auch
der Scherz nicht gedeihen,
Und glaubt mir gewiß, nur echter Humor wird von übelm
Humor euch befreien;
O, glaubt es nur mir, der Vieles versucht und unzählige
Fehler begangen:
Nur männlicher Sinn und Schönheitsgefühl kann zum
Tempel der Dichtung gelangen.
Doch wir Dichter sind ein gebrechliches Volk; wir lassen
von euch uns belehren,
Und sollen wir Großes leisten, so müßt ihr Großes von
uns auch begehren.
Bald verstummt ein Lied, dem der Hörer fehlt; und
fodert der Hörer nur Kleines,
So schenken wir euch nur trübes Getränk statt der Flut
goldfunkelnden Weines.
Drum bessert euch selbst und uns mit euch; habt große
Zwecke vor Augen,
Weist ab das Schlechte, dann wird der Poet auch mehr,
der bewegliche, taugen.
Eins hehl' ich euch nicht und kündig' es frei: des Schau-
spiels innerstes Wesen
Ist Leben, ist Körper, ist Wirklichkeit, man schreibt kein
Drama zum Lesen.

Doch daß die Bretter, nach Dichters Wort, die Welt,
das Leben bedeuten,
Braucht's mehr als Tantièmen, es braucht eine Welt
von tüchtigen Leuten.
Der deutsche Dichter, er braucht ein Volk, ein deutsches,
mit kräftigem Sinne,
Das ein neues Leben sich gründe, und neu die Kunst
aus dem Leben gewinne.

An einen Freund der Romantik.

(1842.)

Per aspera ad astra!

Wie sich der Erdball rund bewegt,
So ist ein alter Trieb gelegt
Auch in der Erde Kinder:
Sie tummeln sich nicht minder.
Zu Haus hat Keiner just genung,
So machen sie den weiten Sprung
Von Norden bis nach Süden,
Besuchen ohne Müden
Den Nachbar hier, den Nachbar dort —
Und Einer treibt den Andern fort;
Und weil sie sich besuchten
Zuerst mit schweren Wuchten
Von Prügeln in den Händen,
So konnt' es gut nicht enden.
Denn wie sie sich erblicken
Von weitem mit Entzücken,
So hält sie auch kein Zügel;

Sie rennen mit dem Prügel,
Recht sehnsuchtsvoll gestreckt voraus,
Auf gute Nachbarn und ihr Haus;
Die recken denn entgegen
Begierig ihre Degen,
Fühlhörnern zu vergleichen,
Sich früher zu erreichen —
Dabei die guten Tröpfe
Zerschmeißen sich die Köpfe.
Und heißa! Immer weiter ging's,
Die zogen rechts, die zogen links,
Jagt' Einer fort den Andern:
Man hieß es Völkerwandern. —
Ein alter Trieb bleibt sich getreu:
Ein alter Trieb ist immer neu;
So treibt's die Menschenkinder
Auch heutzutag nicht minder.
Doch sind die wilden Horden
Gesittet' Staaten worden,
Und nicht mit Prügel, Hieb und Stoß
Purzeln sie aufeinander los;
Sich innig zu erfassen
Im Großen und in Massen,
Verbinden sie die Länder
Zuerst durch Eisenbänder;
Und so zum großen Völkerbund
Gestaltet sich der Erdball rund,
Und nicht zum Streit — zum Feste
Vereinen sich die Gäste.

Und zu dem großen Völkerfest
Bringt Jeder mit sein Allerbest',
Ein jedes Land sein Eigen,
Es liebend vorzuzeigen,
Und Fremdes zu beachten,
Es freundlich zu betrachten:
Der Kaufmaun seine Waare,
Daß ihren Werth erfahre
Ein Jeder um die Wette,
Der Künstler die Palette,
Der Dichter seine Dichtung,
Der Weise seine Richtung.
Es geht Ein Volk zum andern —
Ein geistig Völkerwandern —
Ein Wandern, nicht nach Zonen;
Es wandern Nationen,
Und nicht, sich todt zu hetzen,
Sie wandern nach Gesetzen;
Die Sitte hält im Zügel:
Da braucht es keine Prügel.

Nun, Freund, mein Lieber, Alter,
Willst du das Mittelalter
Denn wirklich wieder haben?
Sieh' hin: es liegt begraben!
Es hört nicht deinem Rufe,
Es war nur eine Stufe.
Drum laß die Herrlichkeiten,
Die Ritter und die Fahnen,

Und laß uns fürder schreiten:
Es geht auf neuen Bahnen.
Und sorge nicht, es werde
Verdorren rings die Erde;
Die Erd' ist immer jung,
Hat Trieb, Begeisterung.
Es mag dich wol ergreifen,
Wenn Blüten ab sich streifen;
Wer läßt den Frühling gern?
Bald aber hängen dichte
Die vollen, saft'gen Früchte,
Mich lüstet nach dem Kern.
Der Kern ist der Gedanke,
Der jede alte Schranke
Mit Muth und Kraft durchbricht;
Was ist, das ist das Rechte,
Zum Guten führt das Schlechte,
Die Dämmerung zum Licht!

Weihnacht.

(1842.)

Gekommen ist nach Jahresfrist
Nun wiederum der heil'ge Christ;
Wie lockt es uns, voll Andacht und Vertrauen
Nach der verhängten Thür zu schauen,
Und zu erwarten ahnungsschüchtern
Das Heil der Welt von bunten Lichtern!
Wie neiden wir's dem holden Knaben,
Dem Christ beschert viel süße Gaben —
Doch ach! in unser Herz dringt nicht der Schein
Der Christnacht, ihre Gabe nicht hinein;
Wir fühlen, sagen's auch: erlöset sei die Welt —
Die Wahrheit lebt, allein der Glaube fehlt.

Wo aber ist er hingeschwunden,
Für den der Väter Blut geflossen,
Für den die Edlen sich verbunden,
Der Wahrheit hohe Kampfgenossen?
Hat Ulrich Hutten für ein Spiel,
Hat Luther um ein Nichts gestritten?

Wer immer öffentlich und — still gelitten,
War's nicht für schöner Menschheit Ziel?
War's nicht — dann tretet lieber in die Hallen
Der alten Heidengötter wieder ein;
Apoll und Venus werden stets gefallen,
Mercur lebt ohnehin in eures Herzens Schrein.

O, wie schöner war die Erde,
Als noch König Admet's Heerde
Weidete der heitre Gott,
Helios die Sonnenpferde
Lenkt' um's erste Morgenroth!
Als der mächtige Chronide
Zu der Erde Töchtern stieg,
Maja's Sohn des Herren Gänge
Der Gebieterin verschwieg;
Als aus Wellenschaum des Meeres
Venus und Tritonen sprangen,
Und die Musen auf den Höhen
Helikon's die Lieder sangen.
Preisgedichte waren damals,
Nur Journale nicht erfunden,
Und es ward, wo Phöbus siegte,
Marsyas mit Recht geschunden.
Daphnen folgt der Gott der Dichter
Liebevoll die Brust, die warme,
Und es wandeln sich in Lorber
Des verfolgten Mädchens Arme.

Und da stand im heitern Haine
Jener Baum, so zart belaubt:
Und der Gott schlang sich die Zweige
Ew'ger Sehnsucht um das Haupt.
Thiere, Pflanzen, Steine lebten,
Und in allen war ein Gott,
Bis der Ruf erklang prophetisch:
„Weh! Der große Pan ist todt!“ —

Der große Pan ist todt — ist todt,
Und soll gestorben sein,
Der große Pan ist Puppe nur,
Der große Pan ist die Natur:
Der alten Götter Widerschein.
Die Hülle fiel, die Puppe sank,
Und leichte Chrysaliden zogen,
Und hellbeschwingte Englein flogen,
Dem Herren singend Preis und Dank.
Das Wort der Liebe ward verkündet,
Das Wort der Freiheit und des Lichts,
Das Wort, das Gott und Mensch verbündet: —
Die Götter sanken in ihr Nichts;
Zerbrochen ist des Leibes Schranke,
Und göttlich nur ist — der Gedanke!

Dichters Träume sind vorüber,
Die nur Götter sahn und Helden;
Unsre Zeiten wollen lieber
Von den echten Menschen melden.

Mit den alten Göttern sank
Auch die alte Sklaverei,
Liebe knüpft ein neues Band:
Mensch ist Jeder jetzt und frei.
Mäßig hat Natur und leise
Uns zum schönen Ziel geleitet,
Neuen Trieb und neue Weise
Manch' Jahrhundert vorbereitet;
Und so stürzt der Schutt, die Schranke,
Baut sich auf ein neues Haus,
Und der göttliche Gedanke
Spricht sich in den Völkern aus.

Und wieder nach der Jahre Frist
Bringt süßen Gruß der heil'ge Christ;
Wir aber neiden nicht die Knaben
Um die Bescherung, um die Gaben,
Weil wir im Herzen Zuversicht
Und Lieb' und neuen Glauben haben:
In unserm Busen ward es Licht,
Der Zweifel ward uns weggenommen —
Ja, die Erlösung ist vollbracht!
Gott=Mensch ist auf die Welt gekommen
In reicher Herrlichkeit und Pracht,
Und täglich segnend sich erweist
Der Paraklet, der heil'ge Geist.

Satiriker.

Es schrieb der Dichter Archilochus
Eine Satire gar bitter;
Darüber hängte sich Einer auf —
Es war ein griechischer Ritter.

„Archilochus, herzloser Mann“,
So klagten des Ritters Genossen,
„Du hast des edeln Bürgers Tod
In deinem Griffel beschlossen.

„So Mancher strauchelt, so Mancher wankt —
Soll man denn gleich ihn schlachten?
Du Tadler vielleicht hast Fehler genug,
Du mußt dich nur selber betrachten.

„Und hast du welche, so sei nicht faul,
Die eigenen zu bekennen;
Und hast du keine, so halt' das Maul —
Du kannst dir's leicht verbrennen.“

Darauf der Dichter Archilochus
Zu des Ritters treuen Genossen —
Er wurde völlig sentimental,
Die Thränen herab ihm flossen —:

„O wackre Herrn, den reinen Wein
Habt ihr mir eingeschenket;
Ich sehe meine Fehler ein —
Schwer hab' ich den Ritter gekränket.

„Doch liegt's einmal in meiner Natur,
Fremde Fehler aufzudecken;
Der Jagdhund folgt des Wildes Spur,
Und ist der Wildsäue Schrecken.

„Und ist die Sau sonst fromm und gut,
Und ihrer Familie theuer,
Ein Raubthier bleibt sie am Ende doch,
Bekennt's der Wahrheit zur Steuer.

„Zwar boshaft war mein Epigramm,
Doch habt ihr's gerne gelesen;
Jetzt klagt ihr um den edeln Mann,
Der Allen euch werth gewesen.

„Geendet ist sein Lebenslauf,
Ihr Freunde treu und bieder!
Und hängen sich meine Feinde auf,
Ich habe nichts dawider."

Berg und Thal.

Der Ritter haust auf dem Berge,
Der Pfaffe wohnt im Thal;
Der Ritter baut eine Feste,
Der Pfaff' ein Kloster zumal.

Der Ritter herrscht abgeschieden
In seinem Felsenhaus,
Er trinkt und hält Gelage
Und plündert den Wanderer aus.

Das Pfäfflein schlau macht urbar
Acker und Wiesengrund,
Läßt sich den Zehent entrichten —
Das ist dem Kloster gesund.

Dem Ritter wild und trutzig
Zürnt Kaiser bald und Reich,
Bedräut sein festes Raubnest
Mit manchem harten Streich.

Der Mönch indeß hält Freundschaft
Mit Bürger und Bürgerrath;
Er spendet Seelenspeise,
Und pflegt der ird'schen Saat.

Die Feste ist längst zerfallen
Da droben in Schutt und Graus —
Im Thale breitet das Kloster
Sich fett und friedlich aus.

Der kranke Löwe.

Es lag der gnädige Löwe krank —
In seiner Höhle war großer Stank.
Sich zu zerstreun, ließ seine Gnaden
Die Thiere zum Besuche laden.
Des Kämm'rers Ruf erging an drei:
An den Esel, den Bock und Fuchsen dabei;
Die hätten sich gern der Ehr' enthoben,
So ward der Esel vorgeschoben,
Der zitternd trat in die Höhle ein —
Da lag der König im Dämmerschein.
Der spricht, indem die heiße Gier
Aus seinem Feuerauge blinkt:
„Freund Baldwyn, sag', wie riecht es hier?" —
„Herr König", schnuppert der Esel, „es stinkt."
Das Eselein, der Wahrheit beflissen,
Ward für sein keckes Wort zerrissen.
Kam drauf der Bock gehüpft, vor Graus
Stehn ihm die Augen beim Kopf heraus.
„Mein Böcklein, sprich, wie riecht es dir?" —

„Herr König, wie Bisam duftet's mir."
Der Schmeichler war nichts Beßres werth:
Ihm ward sein Innres herausgekehrt.
Nun kam der Fuchs auf leisen Sohlen,
Was wird Herr Reineke sich holen? —
„Mein guter Fuchs, du treue Seele,
Sprich doch, wie riecht's in meiner Höhle?"
Der Reinhard niest: „Ich kann's nicht sagen,
Mich thut ein arger Schnupfen plagen."
Der König schweigt, beißt in die Lippe,
Und reicht ihm eine Eselsrippe:
„Da nimm und iß, du kluger Mann,
Ich seh's, du bist kein heuriger Hase;
Wer den Geruch verläugnen kann,
Der hat die allerfeinste Nase."

Parabel.

Ihr hörtet von dem Knaben fein,
Der thät' am Strande hangen,
Um in einer Nußschale klein
Das Weltmeer aufzufangen —
Auch blieben wirklich Tröpfelein
In seinem Schälchen hangen.
Drob klatscht der Knabe kindlich froh
In seine kleinen Händchen,
Weil's ihm gelungen, vom Weltmeer so
Zu gewinnen ein klein Procentchen.
Doch mächtig braust der Ocean
In immer steigenden Wogen; —
Ich fürchte sehr, du kleiner Mann,
Sammt deiner Nußschale lobesan,
Wirst noch hinabgezogen!

Speculation.

Die Spinne sah den Schmetterling
Aus seiner Puppe fliegen;
„Wie“, rief sie, „ist das eitle Ding
Aus seinem Grab erstiegen?

„Ich thu's ihm nach. Hinaus, hinaus!
Und über Thal und Hügel!
Ich spinne mir im stillen Haus
Wol auch so bunte Flügel.“

Sie sprach's, und spann, und spann und spann —
Nach innerstem Gesetze,
Wie man's nicht besser spinnen kann,
Ein wunderkünstlich Netze.

Und manche Mücke fängt sich d'rein,
Doch mehr will nicht gelingen:
Die Netze, noch so zart und fein,
Sie werden keine Schwingen.

Künstlerlaunen.

Poeten, Maler und Musikanten
Haben im Leben oft scharfe Kanten:
Der ist schwerfällig, jener flüchtig,
Eitel fast Jeder und eigensüchtig;
Weltleute können genug nicht klagen,
Wie schwer mit Künstlern sich zu vertragen.

Ihr lieben Weltleute lobesan,
Seht doch die Dinge nur richtig an:
Das Hündlein schmeichelt und wedelt euch zu,
Das edle Roß steht in stolzer Ruh';
Es machen sich Sand und Kies gemein,
Tief bergen sich Gold und Edelgestein.
Wem immer Großes die Brust bewegt,
Wem sich's in Bildern und Tönen regt,
Der wandelt auf eines Gottes Spur,
Und haut im Leben wol über die Schnur.
Doch ist er drum kein eitler Thor;
Denn zaubert er schöne Träum' euch vor,
So konnt' er das nur vollbringen, wißt,
Weil er anders eben als — Andre ist.

Das mögt ihr Weltleute denn bedenken,
Und einen Künstler ungern kränken;
Ihr Künstler aber hinwiederum,
Nehmt's euern Genossen auch nicht krumm:
Seid All' über Einen Kamm geschoren —
Es hat ein Jeder seinen Sporen.

Anti-Thierquälerverein.

Vereinler
(mit dem Klingelbeutel).

Die Menschen sorgen für sich allein,
Sie halten Meetings, halten Reden —
Wer aber schützt die Schaf', die Schwein'?
O, helft den armen Quadrupeden!

Rechtsgelehrter.

Quid juris, allerbester Mann?
Mich brauchen sie mit nichten;
Die Bestien sprechen Rechte an,
Und haben keine Pflichten.

Geistlicher.

Vier Evangelisten haben wir,
Ein Jeder schützt sein eignes Thier;
Kommt Bileam's Esel noch dazu —
Mit Andern lasset uns in Ruh'!

Staatsbeamter.

Finanz, Justiz und Polizei —
Zu viel! Die Kräfte mangeln mir!
Mein lieber Freund, ich sag' es frei:
Ich selbst bin ein gequältes Thier.

Hoher Adeliger.

Braucht ihr Namen und Wappen — ich geb's,
Das Uebrige wird sich finden;
Aber mit dem Bürgerplebs
Mag ich mich nicht verbinden.

Gutgesinnter.

Zu mancher Stiftung hab' ich schon
Mein kleines Scherflein beigetragen;
Ich schütze gern Altar und Thron —
Die Thiere, sind es keine hoh'n,
Die hab' ich nur im Magen.

Thierarzt.

Liefert sie in meine Hände,
Eure kranke Creatur;
Ihre Leiden sind zu Ende
Mit dem Anfang meiner Cur.

Fresco-Sonett des Musikers.

Was hilft das musikalische Geschnatter?
Das wilde Pauken- und Trombonenwetter?
Die magre Kunst, sie wird dabei nicht fetter,
Und unser armes Publicum nicht satter.

Preist dich ein musikalischer Gevatter,
Wirst deshalb doch der deutschen Kunst kein Retter;
Pfui, diesem theoretischen Geschmetter,
Indeß die Praxis immer matt und matter.

Ja, einen „Freischütz" schreiben wär' nicht bitter,
Allein ich Aermster stammle nur und stotter',
Und nicht ein Jeder schmiert auf's Brot die Butter.

In Kunst und Leben gibt's geborne Ritter —
Wenn's Einer worden ist, so danke Gott er,
Denn nur von ihm hat er's und der Frau Mutter!

Heine's „Neue Gedichte".

(1844.)

„Der Heine ist so liederlich,
Der Heine ist so toll —
Sein Buch ist schlechter Verse
Und schlechter Gedanken voll.

„Er schimpft über Alles, was heilig ist,
Stürzt Geister, die ewig galten;
Er spöttelt selbst über Jesu Christ,
Das ist nicht auszuhalten.

„Wo ist der Dichter — ich find' ihn nicht —
Der aus den Reisebildern?
Ach, in dem gottlosen Paris
Da mußt' er ja verwildern!"

So sprachen die Philister zu mir,
So hört' ich's, lieber Heine;
So klagte das deutsche Centralorgan,
Die Augsburger Allgemeine.

Da ward ich traurig und dachte mir,
Du sei'st doch wol gealtert —
Dick bist du auch — und habest dich
Ausgesungen und ausgepsaltert.

Am Ende mußt' ich mich denn doch
Entschließen, dich zu lesen,
Und hol' der Teufel dein dummes Buch!
Bin die ganze Nacht wach gewesen.

Ob du der alte Heine bist?
Ich wüßt' es nicht zu entscheiden;
Doch sicher ist's: du bist immer neu,
Das mag ich eben leiden.

Die Thräne rollt dir noch vom Aug'
Als wie in früheren Zeiten;
Du hast die alte Grazie
Und Kraft und Lust zum Streiten.

Und wenn du über Deutschland schimpfst,
So kommt's dir aus dem Herzen;
Ach, was wir lieben, das macht uns ja
Die ungeheuersten Schmerzen.

Drum eben — ich begreif' es nicht,
Was dich die Philister so meistern!
Lebte noch der alte Hofrath von Gentz,
Du würdest ihn wieder begeistern.

Und gefällst du mir und dem Hofrath von Gentz,
So hast du genug gefallen;
Ein Dritter findet sich auch wol ein —
Wer fragt zuletzt nach Allen!

Drum Vivat Heine-Aladin
Mit seiner Wunderlampe!
Die „Neuen Gedichte" drei mal hoch!
Und ein mal auch der Campe!

Ja, „es ist dieselbe Leier, die einst
Dein Vater ließ ertönen,
Der selige Herr Aristophanes,
Der Liebling der Camönen!"

Zollverein.

(Zu Friedrich List's Festmahl in Wien 1844.)

Verein — ein schönes, trautes Wort,
Erschließt euch herrliche Weiten;
Und geht's auch Zoll für Zoll nur fort,
Es wird sich weiter verbreiten.

„Ein jeder Zoll ein König!" sprach
Der Alte, ihr guten Leute;
Sprecht: „Jeder Zoll ein Volk!" ihm nach,
Damit es was bedeute.

„Ein jeder Zoll ein Volk!" so spricht
Der Engeländer, der Franke;
Wir lispeln's nur, wir rufen's nicht,
Doch ist's ein schöner Gedanke.

Wo ist des Deutschen Vaterland? —
Es liegt in vielen Ländern,
Trotz kölner Dom und Zollverband,
Das läßt sich nicht verändern.

Denn Sachsen gibt's, und Preußen auch,
Und Baiern wieder, und Schwaben,
Hat jedes seinen eignen Brauch,
Will keinen andern haben.

Doch jener häßliche alte Brauch:
Sich in den Haaren zu liegen,
Der mußte wol bei der Neuzeit Hauch
Wie Spreu vor dem Winde verfliegen.

Der Sachse haßt den Preußen nicht mehr,
Der Baier umarmt den Schwaben,
Der Oesterreicher liebt Alle sehr,
Und möcht's „halt" auch so gut haben.

Wo ist des Deutschen Vaterland? —
Es liegt in weiter Ferne;
Reicht euch, ihr Brüder, erst die Hand,
Dann blickt nach jenem Sterne.

Am Nordpol schimmert er allein,
Feldherr vom Sternenheere,
Er leuchtet mit seinem Lichte so rein
Dem Schiffer über die Meere.

Der Schiffer ist's, der Handelsmann,
Der die Theile der Erde verbündet,
Und sich in seiner Heimat dann
Ein mächtig Vaterland gründet.

Welthandel heißt das Wort allein,
Das Macht verleiht und Größe;
Ein Volk ohne Handel ist arm und klein,
Ist ein Volk in seiner Blöße.

Welthandel heißt der Wundermann,
Nicht Runkelrübenzucker;
Wer nicht das Meer beherrschen kann,
Der bleibt ein armer Schlucker.

Kein Diplomat, kein mächtig Heer
Wird euch die Größe erringen;
Die eigne Flagge, das freie Meer,
Das ist's, worauf wir dringen.

Der Brite, der Franke, der Russe sogar,
Sie haben sich's errungen;
Der Deutsche nur wartet von Jahr zu Jahr,
Von seinem Werth durchdrungen.

Des Deutschen Werth bleibt immer zurück,
Er ruht in seinem Busen;
Er heißt: Das stille Familienglück
Und die süße Gunst der Musen.

Doch wär' es Zeit und wär' mein Rath,
Damit nicht länger zu prahlen,
Und endlich mit eigner deutscher That
Die fremden Thaten zu zahlen.

Drum Zollverein, dich preis' ich hoch,
Du bist doch ein Beginnen;
Und wer den Einsatz leistet, kann doch
Einmal den Trumpf gewinnen.

Drum Zollverein, du knospend Kind,
Magst bald zur Blum' aufbrechen;
Und wann die Gedanken erst zollfrei sind,
Dann wollen wir weiter sprechen!

Der Widersacher.

Dem Chaos kaum die Welt entrollt,
War schon ein Geist, der drüber grollt' —
Der Geist des Widerspruchs, des Nichts;
Urfeind dem Schöpfer alles Lichts,
Verstoßen drum aus seinem Haus,
Geschmissen hin in Nacht und Graus,
Blieb er des Herren Widersacher,
Ein Besserwisser, Bessermacher,
Aus Rach', aus Aerger, aus Verdruß,
Der Geist, der stets verneinen muß.

Und nach dem holden Schöpfungstage
Da sieht der Geist zu seiner Plage
Ein buntes, himmlisches Gefunkel,
Und fletscht es an aus seinem Dunkel.
Und eine Kugel ist darunter —
Da drauf, da drinnen regt sich's munter,
Denn in der Masse kalten Bauch
Blies ein lebend'ger Schöpferhauch.

Da fing die Kugel an zu glühn,
Und auswärts drängt's — man nennt's jetzt: blühn —
Mit Blumen, Gräsern aller Arten,
Und fertig stand der Erde Garten.

Der Unhold ging darin herum,
Mit Ekel, Ingrimm, mit Gebrumm!
Er pflückt die Rose und zerpflückt sie,
Er bricht die Frucht ab und zerdrückt sie;
Ihm duftet nicht das Röselein,
Der süße Ruch — er macht ihm Pein;
Ihm schmeckt die Traube gar nicht gut,
Er ahnt was vom Versöhnerblut.
Ein Baum nur lockt in dunkler Eck',
Und zwischen Zweigen, im Versteck,
Lacht ihn der Apfel an, glühroth,
Wie übertretenes Gebot.

Und weiter ging der Geist herum
Mit Ekel, Ingrimm, mit Gebrumm!
Er mochte nicht dem Vöglein lauschen,
Der Quelle silberhelles Rauschen
Enthielt ihm Miston, regt' ihm Qual;
Ihn schaudert vor dem Sonnenstrahl,
Ihn ärgert's, daß mit bunten Schwingen
Selbst Mück' und Käfer lichtwärts dringen;
Kurz, Stern' wie Blum' und Thiergewimmel,
Die Erde wurmt ihn und der Himmel.

Die Creatur, sie macht ihn bange,
Nur einer grinst er zu — der Schlange.
Und wie er erst den Menschen fand,
Den macht' er bald mit ihr bekannt,
Und zog ihn in den bösen Bund —
Da war der Mensch verderbt zur Stund',
Schämt' sich des Nackten und des Schönen,
Und will den Herrn der Herrn verhöhnen.
So sprach der Wurm zum Menschenkind:
„Ein Thor, der Alles prächtig find't,
Und Alles lobt, für Alles dankt,
Indeß im Innern Jedes krankt.
Was ist's, was aus dem Boden sprießt?
Ein bischen Quark, ein bischen Mist;
Und was dich lockt mit Farb' und Pracht,
Sind eben Gase, losgemacht.
Das Thier mit Rüssel, Schnauz' und Nasen,
Ihm ist was Feuer eingeblasen;
Auch ist sein Ziel ihm abgesteckt —
Denn sieh, dort kauert's und verreckt.
Und glaub' nur ja nicht, daß du selber
Was Bessers seist, als dort die Kälber;
Du fühlst was Hohes, kannst's nicht nennen,
Es will dir schier das Herz zerbrennen:
Zergliedr' es nur — es ist nicht viel —
Blos Blutumlauf und Nervenspiel.
Die Freiheit und das Völkerglück,
's ist eben auch ein Gaukelstück;
So alle Tugend, Edelmuth,

Ich reducir' dir das auf's Blut,
Auf Faserstoff und Eierweiß —
Rufst du darum dem Schöpfer Preis?
Und betest an? O welch ein Spott!
Du bist ja selbst dein eigner Gott."

Mit solchen Worten warf der Teufel
In's arme Menschenkind den Zweifel,
Und sprach ihm zu, wie da und hie
Wol ein Professor der Chemie,
Und nahm durch solchen Schabernack
Ihm an der Schöpfung allen Schmack.
In Morgenglut und Abendroth
Schien ihm zu lauern jetzt der Tod,
Und was die Sinn' ihm laben soll,
Er schlürft es ein mit bitterm Groll;
Das schöne Weib — es reizt ihn nicht,
Er sieht den Schädel, kein Gesicht;
Und wenn sie Wang' ihm beut und Brust,
Es regt ihm Ekel, keine Lust.
So das Gefühl, das ihn beschleicht,
Und die Idee, die ihn erreicht;
Er nährt sie nicht, die heil'ge Loh'
Im warmen Busen, seligfroh.
Er scheucht sie fort, die ihm vergällt,
Zerstört sich seine eigne Welt;
Tilgt das Allleben der Natur,
Der Allempfindung jede Spur,
Und was da webt, und was da schafft,

Die hohe Kunst, des Geistes Kraft,
Weil ihm der Teufel Welt und Sein
Verbitterte mit seinem „Nein",
Weil er beschränkten Sinns vergißt,
Daß Alles ja Geheimniß ist.
Geheim, wovon die Rose blüht,
Geheim, wodurch das Herz erglüht,
Geheim und süßen Wunders voll;
Der Grashalm wächst geheimnißvoll,
Das kleine Vögelein im Strauch
Es zwitschert dir Geheimniß auch;
Und wie der Berg das Eisen zieht,
Und wie das Feindliche sich flieht,
Wie sich die Liebe unbewußt,
Die Sehnsucht nistet in die Brust,
Und wie der Geist an Geistern reift,
Der Freiheit Drang das Herz ergreift:
Das Alles hüllt ein Wunder ein,
Das Werden ist geheim — das Sein.
Und wähnst du, was dein Herz begehrt,
Daß es der Teufel dir erklärt? —
Vernichten kann er nur, nicht schaffen,
Und Spott und Hohn sind seine Waffen;
Er selbst, der dir die Welt verbittert,
Ist's, der vor ihrem Schöpfer zittert.
Denn Thaten sprechen — auch beim Teufel —
Fait accompli läßt keinen Zweifel:
Er wird an Den wol glauben müssen,
Der aus dem Himmel ihn geschmissen.

Drum geht der Kobold mit Gebrumm
Noch immer auf der Welt herum;
Auch fehlen heutzutag nicht minder
Die ihm vertraun, die Menschenkinder;
Du kennst sie an der ekeln Mien':
Wo Einem nichts gelungen schien,
Wo Einer immer greint und mäkelt,
An jedes Fehlerchen sich häkelt,
Sich nie begeistert im Genuß,
Am blauen Himmel zeigt Verdruß,
Die Rose tadelt, daß sie Rose,
Vom Rock verlangt, er werde Hose,
Mit Füßen tritt die junge Saat,
Reactionirt im Haus und Staat —
Da denk', das ist der Widersacher,
Ein Besserwisser, Bessermacher,
Ein Teufelchen, das aus Verdruß,
Weil es nichts schafft, verneinen muß.
Wir aber wollen sie bedauern,
Und über ihre Blindheit trauern;
Wenn sie erst selber sich erkennten,
Die dummen Teufel — Recensenten!
Und wüßten sie sich zu berathen
Die armen Teufel: Diplomaten!

Das Glück.

(1845.)

„Ei, was stürmst du doch so gerne
Auf dem hohen Roß dahin?
Trägt dich wieder in die Ferne,
Sprich, dein ungemessner Sinn?

„Freund, mein Freund, mir ewig theuer
Bist so frisch und jung und stark,
Und doch zehrt ein fressend Feuer,
Scheint's, an deines Lebens Mark.“ –

«Wenn es zehrt, so laß es zehren;
Willst du wissen, was mich quält?
Liebe, glühendes Begehren
Ist's, das in der Haft mich hält.»

Mit dem Worte sprengt er weiter.
Und der Freund, sein Angesicht
Wendend nach dem wilden Reiter,
Lächelnd, doch mit Milde, spricht:

„Was nicht ist, das kann noch werden,
Nimmer dauert Liebespein;
Viele Mädchen gibt's auf Erden,
Muß es grade diese sein?“

* *
*

„Nun, mein Freund, die Jahre schwanden,
Und ich finde dich zu Haus;
Finde dich in süßen Banden,
Doch du siehst nicht glücklich aus.“ —

«Glücklich? Hm! Ich bin's.» — „Bisweilen!
Aber etwas fehlt dir doch.
Will dein krankes Herz nicht heilen?
Oder drückt das Ehejoch?“ —

«Nein, du irrst! Von dieser Seite
Bin ich glücklich, bin beglückt;
Und doch ist die Brust im Streite
Mit dem Kummer, der sie drückt.

«Keine Arbeit will ich meiden,
Rastlos kämpfen Tag und Nacht;
Nur des Ruhms, den sie mir neiden,
Nur des Ruhms bin ich bedacht.»

„Was nicht ist, das kann noch werden,
Gönn' dir Ruhe, gönn' dir Rast;
Nur wer ausharrt, wirkt auf Erden;
Drum genieße, was du hast."

* * *

Manches lange Jahr vergangen,
Kam der Freund. „Der Ruhm ist dein",
Rief er, „deine Sterne prangen;
Jetzt doch wirst du glücklich sein?"

«Glücklich? Ja, ich bin's! Doch Alle
Sollten's sein — mein Land ist's nicht!»
Jener drauf: „In diesem Falle
Schaffe, was dem Land gebricht."

«Ja, das will ich! Schaffen, schaffen,
Was kein Anderer zuvor;
Mit des Geistes stärksten Waffen
Heben sie zum Licht empor.

«Schon der Knabe wollt' es meinen,
So der Jüngling, so der Mann;
Glücklich preis' ich nur den Einen,
Der ein Volk beglücken kann.»

„Was nicht ist, das kann noch werden,
Völker sind wie Wolk' und Wind,
Und sie leben hin auf Erden
Glücklich, wie sie eben sind."

* * *

Viele, viele Jahre schwanden,
Und der Staatsmann, hoch geehrt,
Gab den vielverzweigten Landen
Was das Land, die Zeit begehrt.

Von der reinsten Glut getrieben,
War's ihr Glück, worauf er sann,
Und im Kreise seiner Lieben
Saß der kräftigalte Mann.

Und der Freund, so treu und bieder,
An dem Stabe kam gebückt;
„Herr", so rief er, „sieh mich wieder;
Bist du endlich nun beglückt?"

Jener faßte, kaum erkennend
Erst die wankende Gestalt,
Doch für Freundschaft heiß entbrennend,
Jenes Greisen Hand, so kalt.

Und sie dachten alter Zeiten,
Alten Schmerzes, alter Lust,
Dachten an das wilde Streiten
Der bewegten Jünglingsbrust.

«Ja, ich steh' am hohen Ziele»,
Rief der Edle lebhaft aus,
«Und beglückt durch mich sind Viele,
Glücklich ist mein Land, mein Haus!

«Ob mir selbst das Glück beschieden?
Wechselnd ist des Menschen Sinn!
Nun, ihr seid mit mir zufrieden,
Gilt's doch gleich, ob ich es bin.

«Aber deine Kniee wanken,
Freund, dein Angesicht ist bleich!» —
„Ei, ich war nur in Gedanken." —
«Schwindelt dir?» — „Es gibt sich gleich."

«Nimm den Arm!» — „Es wird sich geben,
Sag' erst, ob du glücklich bist?" —
«Glücklich? Ach, wer ist's im Leben?
Und wer glaubt es, wenn er's ist?

«Nur im ewig Weiterschreiten,
Ja, im Streben nur ist Glück;
Drum gib jene frühern Zeiten,
Gib die Jugend mir zurück!» —

„Was nicht ist, das kann noch werden,
Abendroth — ist Morgenroth.“
Lächelnd sinkt der Greis zur Erden,
Die die letzte Rast ihm bot.

Die Reichsversammlung der Thiere.

(1845.)

Windspiel (als Herold, tritt auf).

Beschlossen ward's im ganzen Reich:
Die Thiere sind sich alle gleich;
Mit kurzen oder langen Beinen,
Mit Flügeln oder auch mit keinen,
Mit Rüssel, Schnabel, Schnauz' und Rachen;
Vom Elefanten bis zur Schneck' und Maus,
Mit eingeschlossen selbst die Drachen,
Wir machen ein einiges Thierreich aus.
Der tyrannische Löwe ist vertrieben,
Wir wählen den Hamster nach unserm Belieben.

Die Thiere.

Vivat!

Herold.

Da wir nun Brüder sind sofort,
So wär' es hier vielleicht am Ort,
Die Herren zu mahnen unterdessen,
Daß Keiner darf den Andern fressen.

Bär (brummend).

Was? Keiner?

Herold.

Keiner, Herr Baron!
Es ist gegen die Constitution.

Alle zahmen Thiere.

Es lebe die Constitution!

Bär (für sich).

Mir knurrt bereits der Magen davon.

Herold.

So künd' ich Frieden, frei Geleit
Die ganze volle Reichstagszeit,
Bis die Volksvertreter ernannt sind,
Bis die neuen Minister bekannt sind.
Heil unserm König, Hamster dem Ersten!
(Verneigt sich und tritt ab.)

Wilde Katze (zum Luchs).

Was soll das heißen? Man möchte bersten!
Das Faustrecht wollen sie stellen ein?
Das Volk soll frei und unfreßbar sein?

Luchs.

So ist's — zum allgemeinen Frommen.

Wilde Katze.

Sind denn die Mäuse nicht ausgenommen?

Luchs.

Vielleicht. Nur still! Ein Wort in's Ohr:
Gevatter, ich sag': 's geht nach wie vor;
Laß nur den Reichstag vorüber sein,
Dann lad' ich dich auf ein Hühnchen ein.

(Gehen vorüber.)

Elefant (als Wahlcandidat).

Liebe, gute Herrn, um eure Stimmen bestens seid gebeten,
Aber geht mir aus dem Wege, denn sonst könnt' ich euch zertreten;
Fest und sicher, wie ich wandle, halt' ich auf das alte Recht,
Denn ich bin aus einem antediluvianischen Geschlecht.
Seht die Ohren, schaut den Rüssel! Ist das Tüchtigkeit? Sagt selber!
Ja, mich müssen sie erwählen, sind die Wähler keine Kälber.

(Er will weiter schreiten.)

Milbe (stellt sich ihm in den Weg).

Bon jour, Elefant, Herr Bruder!

Elefant (sieht sie über die Achsel an).

Servus! — Was will das kleine Luder!

(Trabt weiter.)

Milbe.

Ich bin eine Milbe,
Und sag' keine Sylbe,
Als: Vivat, daß man zur Wahl uns berief!
Wir haben eine Stimme cumulativ.

Chor von Millionen Milben (jubelnd).

Vivat! Eljen!
Wir haben Eine Stimme cumulativ!

Chamäleon (zu seinen Wählern).

Meine Herren, Sie kennen meine Natur,
Sie wissen, ich will Niemand bethören;
Sagen Sie mir nur,
Welcher Farbe Sie angehören?

Die Wähler.

Wir sind Alle roth.

Chamäleon (erscheint roth).

Ganz nach Ihrem Gebot.

Die Wähler.

Welche herrliche Purpurglut!

Chamäleon (verneigt sich).

Für meine Committenten mein Blut!

Andere Wähler.

Wir aber sind blau.

Chamäleon (erscheint blau).

Meine Farbe genau.

Wähler.

Indigo! Sie sind unser Mann.

Chamäleon.

Man thut, was man kann.

Andere Wähler.

Nichts da! Nur gelb kann uns behagen.

Chamäleon (erscheint gelb).

Sie dürfen's ja nur sagen.

(Wendet sich nach verschiedenen Seiten.)

Roth — blau — gelb — ich bitt' um Acclamation.

Alle Wähler.

Vivat unser Vertreter Chamäleon!

Ameisenbär (zu den Ameisen).

Meine Herren, ich will's nicht läugnen,
Vor Zeiten hat Sie mein Vater gefressen;
Aber das wird sich nicht mehr ereignen,
Der Sohn schützt in Zukunft Ihre Interessen.

Wolf (zu den Lämmern).

So schwör' auch ich, hinfürder nur allein
Ein constitutioneller Wolf zu sein.

Ein Lamm.

Schön! Doch möchten Sie nicht erst zum Nägelschneiden
sich bequemen,
Und erlauben, daß die Zähnchen wir aus Ihrem Rachen
nehmen?

Wolf.

Das geht nicht an, mein Sohn,
Die brauch' ich als Opposition.

Chor von Füchsen.

Wir kommen vom Karpath und Ural her,
Vom Dnieper, Don und Dniester;
Zu Deputirten taugen wir freilich nicht sehr,
Doch braucht man auch Minister.

Nachteulen als Wähler.

Das Amt ist schwer,
Doch frischen Muth!
Die Augen zu,
So geht es gut.

Schafheerden.

Wir leben still, man nennt uns das Volk,
Wir kauen mit ruh'gem Gemüth;
Nach hohen Würden streben wir nicht,
Wenn nur häusliches Glück uns blüht.

Bock (lorgnirend).

Was das für allerliebste Kinder sind!
Man kann sich da vortrefflich delectiren;

Was kümmert's mich, wer heut' ein Portefeuille gewinnt!
Ich denke drauf, mein Herz hier zu verlieren.
(Er eilt einer Gazelle nach.)

Affe.

Vive le roi! Ihm dien' ich gern,
Geht nichts über einen Kammerherrn!

Enten (untereinander).

Anstand! Nur Anstand!
Feiner Anstand
Ist kein leerer Tand.
Wir Hofdamen
Erscheinen mit Anstand
Und mit dem Hauskreuzordensband.
Anstand! Nur Anstand!
Feiner Anstand ist kein Tand.
Nur Anstand!

Staar (zum Papagai).]

Was wählen Sie sich aus, mein Schatz?

Papagai.

Im Staatsrath, denk' ich, ist mein Platz.

Staar.

Da wollen wir zusammenhalten.

Papagai.

Nun freilich wol! Es bleibt beim Alten!

Esel.

Mein Grundsatz ist — das weiß ein Jeder, der mich kennt:
Nur Keinem seine Stellung weggenommen!
Doch möcht' ein mäßiges Talent
Denn endlich auch in's Ministerium kommen.

Ochse.

Herr Bruder, nein!
Wir kommen nie hinein!
Wir finden keine Gnade:
Du bist zu gut, ich bin zu grade.

Wurm (für sich).

Zu dumm, zu plump. Ihr werdet's nie gewinnen!
Es gilt: sich einzubeißen, einzuspinnen.

Hahn.

Das Militärische ist mein Fach;
Ihr seht's an meines Federbusches Wehen.
Ich hoffe, bald als General
Den neuen König anzukrähen.

Dompfaff.

Dominus vobiscum! Amen.
Und so bleibt's, wie es gewesen:
Auch im neuen Wahlreich, denk' ich,
Wird man wieder Messe lesen.

Der Löwe (als vertriebener König).

Ich sehe wol ihr thörichtes Beginnen,
Und möchte helfen diesen armen Thieren;

Sie werden bei dem Wechsel nichts gewinnen,
Und da sie mich verjagt, sich selbst verlieren.
Was aber hilft's? Sie sind einmal von Sinnen,
Und müssen diesen Unsinn durchprobiren.
Lebt wohl! Verwirrt euch nur, ihr kleinen Geister:
Zur rechten Zeit doch bändigt euch der Meister.
(Er geht in eine Wildniß.)

Herold (mit dem Stab geht vorüber).

Ruhe, Friede, frei Geleit,
Durch die ganze Reichstagszeit!

Leopard, Tiger, Hyäne (beim Bankett).

Leopard.

Frei Geleit — es ist zum Lachen!

Tiger (verzehrt einen Rehrücken).

Frei Geleit — in meinen Rachen.

Hyäne (ebenso).

Frei Geleit — die Rippen krachen.

Leopard.

Tiger, willst du Minister sein?

Tiger.

Ich nicht, nein.

Leopard.

Hyäne, oder du?

Hyäne.

Laßt mich in Ruh'.

Leopard.

So sucht euch eine andre Stellung aus;
Ich hab' die Wähler in meinem Sold.

Tiger.

Wir haben Macht, wir haben Gold,
Ich denke, wir bilden das Oberhaus.

Leopard.

Recht, ihr Freunde. Auf mich könnt ihr zählen.

Hyäne.

Nun gut! So laßt die Esel wählen.

Dachs.

Ich trau' dem Reichstag nicht, mir schwant das alte Joch,
Drum kriecht ein kluger Mann bei Zeiten in sein Loch.
(Er versteckt sich.)

König Hamster
(hält die Thronrede, wovon man nur abgerissene Sätze vernimmt).

Der wünschenswertheste der Thronen —
Mit liberalen Institutionen —
Kammer voll Intelligenz —
Conservative Tendenz —
Glorreiche Revolution —
Civilliste — Dotation.

Alle Thiere.

Vivat!

Herold.

Der Reichstag ist aus,
Geht Alle nach Haus!
Das Budget ist votirt,
Jetzt wird weiter regiert.
Kein Platz mehr vacant,
Die Minister ernannt.
Der Bock hat den Cultus
Und sittlichen Wandel,
Wolf und Schnecke Justiz,
Und der Esel den Handel.
Marine und Krieg
Hat die Taube allein,
Und die Schlange soll künftig
Für's Auswärtige sein.
Der schlanke Blutegel
Besorgt die Finanzen —
Just contrasigniren sie
Die Ordonnanzen.
Es lebe das Reich!
Alle Thiere sind gleich!

Chorus.

Es lebe das Reich!
Alle Thiere sind gleich!

Huhn (gackernd).

Es lebe —

Luchs (beißt ihm den Kopf ab).

Halt den Schnabel!
Die Gleichheit ist nur eine Fabel.
Wer tücht'ge Tatzen und Zähne hat,
Der ist ein mächtiger Potentat!

Geier
(packt ihn, und trägt ihn sammt dem Huhn in die Lüfte).

Und wer Flügel hat und Krallen,
Der ist der Mächtigste von Allen.

III.

Neue Zeit.

(Seit 1848.)

Die tönenden Worte, die Kammerreden,
Sie locken und sie fesseln Jeden;
Mich aber treiben sie in die Enge —
Mir ist nicht wohl in dem Gedränge

Neue Zeit.

(Seit 1848.)

Die tönenden Glocke, die Kammerreden,
Sie locken uns zu frischem Leben;
Mich aber treiben sie in die Enge —
Mir ist nicht wohl in dem Gedränge

Altliberal.

(1848.)

Altliberal — ob Schimpf? Ob Lob?
Nenn's wie du willst, ich freu' mich drob!
Du kannst's in diesen Blättern lesen:
Stets bin ich freien Sinns gewesen;
Und als du noch der Macht dich beugtest,
Da trug ich schon mein Haupt so hoch!
Und als du der Gewalt dich neigtest,
Da schüttelt' ich am alten Joch.
Und denkst du jetzt dem Volk zu schmeicheln,
Ich nenne dich darum nicht frei;
Volk oder Fürst — ich kann nicht heucheln —
Ich hasse jede Tyrannei!

Ex trunco fit Mercurius.

Der Baum war dürr und blätterbar,
Kein Vogel drauf wollt' sitzen;
Da dachten die lieben Leute gar
Draus einen Gott zu schnitzen.

Ich kannte einen Gesellen gut,
War immer ein Philister;
Ihn hebt das Volk in trunknem Muth,
Und macht ihn zum Minister.

Ausgebraten.

Zu Presburg in Ungaren
War großer Jubel im Land,
Da krönt' man vor achtzehn Jahren
Den König Ferdinand.

Es ritten die Magnaten
In ihrem Kalpak reich
Auf perlenden Schabracken —
Sie machen gerne Streich'!

Und Kronbeamte wie Prinzen
Saßen da hoch zu Roß,
Und schmissen die Krönungsmünzen
Hinunter in den Troß.

Da balgten sich drum die Leute,
Und traten sich auf den Leib,
Und hinkend bringt die Beute
Der Glückliche seinem Weib.

Und wie der König geritten
Auf grünem Tuche kam,
Ward's hinter ihm weggeschnitten,
Ein Jeder sein Theil sich nahm.

Und weiter dort am Platze
Fließt weiß und rother Wein,
Ein Jeder reckt die Tatze
Und will der Erste sein.

Da pufft sich der Kroate
Bis zum Gerüste hin,
Und klettert kerzengrade
Zu köstlichen Tranks Gewinn.

Er stößt die durstige Lippe
Des Vormanns weg, nicht faul,
Und an die sprudelnde Piepe
Preßt er sein breites Maul.

Doch Einer versteht es besser,
Das ist ein schlauer Kopf,
Der haut mit seinem Messer
Den Säufer auf den Schopf.

Und blutend plumpt der Trinker
Hinunter in den Hauf',
Und jubelnd schwingt ein Flinker
Zum Krönungswein sich hinauf.

So säuft und blutet zur Wette
Das Volk, der wilde Schwall;
Drein schmettert die Trommete,
Pufft der Kanone Knall.

Und Nachts am hellen Feuer —
Sagt, was da brät und schmort?
Was für ein Ungeheuer
Dreht sich am Spieße dort?

Die alte Reichshistorie
Hat euch's ja längst gelehrt:
Zur wahren Krönungsglorie
Ein gebratener Ochse gehört.

Die Sitte ist geblieben
Aus grauem Alterthum;
Herr Wolfgang hat's beschrieben
Zu seines Frankfurt Ruhm.

Zu Presburg in Ungaren
Da macht' ich die Krönung mit,
Wo man vor achtzehn Jahren
Den Krönungsochsen briet.

In Frankfurt aber am Maine
Da ist es länger her,
In Frankfurt, wie ich meine,
Da braten sie Keinen mehr.

Der politische Wanderer.

(Frühjahr 1849.)

Deputirter (als Wanderer).

Nun hab' ich satt das Parlament,
Die Rechte wie die Linke!
Natur, du frisches Element,
Gib, daß ich Labung trinke!
Mach' mich der Sectionen los,
Und nimm mich auf in deinen Schoos,
Worein ich süß versinke!

Wiese.

Darf ich den grünen Rücken dir bieten?
Nur keck geschritten und nichts geschont!
Zertritt nur das Gras, die Blumen, die Blüten —
Solch Volk wird getreten — es ist's gewohnt.

Hohlweg.

Stets befahren mich die Wagen,
Stumpf und stumpfer wird mein Sinn;
Und so mußt du schon ertragen,
Daß ich, Centrum, staubig bin.

Weizenfeld.

Nur Brot, nur frisches Brot!
Nur keine Hungersnoth!
Bin ich's nicht, das regiert?
Schon reich' ich dir zum Nacken!
Ich seh' mich exportirt,
Ich fühl' mich schon gebacken.
Nur keine Hungersnoth,
Ihr Staatsutilitarier!
Nur Brot, nur frisches Brot
Für unsere Proletarier!

Dohlen und Raben auf dem Acker.

Wie tummelt sich auf frischer Saat
Das liebe Völklein alt und jung!
Sie fressen auf den ganzen Staat —
Das ist die Gleichberechtigung!

Vogelscheuche.

So ein Stecken mit einem Hut,
Das war vor des Tellen Zeiten gut!
Wenn jetzt eine Kron' auf der Stange steckt,
Verloren han sie den Respect.

Mückenschwarm.

Wie wirbelt die Säule
So mächtig empor!
Im sonnigen Knäule
Ein seliger Chor.

Sie flattern so munter
Zu Jupiters Thron,
Und so kunterbunter —
Als Sturmpetition.

Kröten und Eidechsen.

Wie munter hüpft sich's,
Wie selig schlüpft sich's
Durch's Moos, das klebrig-nasse!
Fragt Niemand nach einem Passe.

Unter'm Holzapfelbaum.

So streck' ich mich im Schatten hin,
Und schau' in's Blaue, lieg' im Grase —
„Ich weiß, was ich dir schuldig bin:
Mein Zehent fällt dir auf die Nase."

Hochwald.

Der deutschen Wälder König,
Wo manch ein Sänger gedichtet,
Ich rausche jetzt nur wenig —
Sie haben mich stark gelichtet,
Seit sie nicht mehr unterthänig.
Der Holzstoß nimmt dich Wunder?
Fast jeder Baum ist Leiche!
So brennen sie jetzunder
Im Ofen die Hermannseiche.

Mittelalterliche Ruine.

Das ist die Burg der Väter,
Die lange schon gestorben;
So sind die Enkel später
Denn endlich auch verdorben.

Waldhütte.

Wie romantisch ich dir scheine,
Etwas-Prosa ist dabei;
Einsam bin ich, nicht alleine —
Mich bewacht die Polizei.

Sangvögelein.

Wir singen und flattern,
Wir zwitschern und schnattern:
„Waldeinsamkeit,
Die uns erfreut
So morgen wie heut'" —
Und Preßfreiheit! Und Preßfreiheit!

Sumpf.

Unk, Unk, Unk!
Beliebt ein frischer Trunk?
Hier sitzt der Frosch, die Wasserschlang',
Und quakt und zischt — sei nur nicht bang',
Und komm' aus deiner Stub'
In unseren freien Club!
Unk, Unk, Unk —
Beliebt ein frischer Trunk?

Uhu.

Wie brütend dort der Vogel sitzt!
Er mahnt mich an die Isispriester;
Und wie's aus hohlem Baume glitzt,
Gleich rothem Gold entgegenblitzt —
Wär's etwa ein Finanzminister?

Wildniß.

Verirrter Wanderer, auf den Blick!
Ich grenze dicht an's Leben;
Dort unten steht die Spinnfabrik,
Die Eisenbahn daneben.
So aus der wildesten Natur
Entwickelt sich Cultur — Cultur!

Die Sonne.

Bin ich zu heiß? Das ist ja gut!
Wollt's endlich doch begreifen!
Denn schien' ich nicht so absolut,
So würde gar nichts reifen.

Mond und Sterne.

Da sammelt sich das Parlament
In weiter Himmelsferne.
Willkommen Mond, Herr Präsident!
Ihr Deputirten, Sterne!

Donner und Blitz.

Nichts da! Ihr sollt nicht leuchten
Im Dunkeln und im Feuchten!
Wir spotten eurer Pracht,
Wir hüllen euch in Nacht,
Wir jagen euch davon —
Wir sind die Reaction!

Wanderer (flieht nach Hause).

„Süße, heilige Natur,
Laß mich gehn auf deiner Spur" —

Schildwache (ruft).

Wer da?

Wanderer.

Deputirter.

Schildwache.

Passirt er.

Wanderer.

Was hilft mir Wies' und Wald und Flur?
Die ganze Weltfabrik?
Aus Allem klingt mir wieder nur
Die leid'ge Politik!

Der erwachte Brahma.

(Frühjahr 1849.)

Brahma schlief, der Herr des Lebens,
Einen Schlaf, dem Tode ähnlich,
Und die Bösen auf der Erde
Jubelten im frohen Muth.
Denn sie wähnten sich des Gottes
Und des Weltenhüters ledig,
Und des Rächers ihrer Sünden,
Froh der unbeschränkten Macht.

Mächtig wahrlich ist das Böse,
Aber mächtiger ist Ein's noch:
Er der ewig Ur-Ur-Ew'ge,
Anfangslose wie Endlose,
Brahma, durch sich selber seiend,
Schaffend Alles, was da ist.
Seht ihn in dem weichen Kelche
Schlummern dort der Lotosblume;
Froh des Werks, das er geschaffen,
Doch erschöpft und arbeitsmüde
Neigt er sich dem süßen Schlummer,
Denn auch Götter müssen ruhn.

Herrlich prangt' und frisch die Erde
Als der holde Gott entschlief,
Als sein letztes Wort, sein „Werde"
Wach die Völkerherzen rief.
Damals galt es dem Titanen,
Jenem wilden Herrn der Schlacht,
Mit den tausend Kriegesfahnen,
Mit der nie bezwungnen Macht.
Und da schlug des Helden Stunde,
Einsam lag er bald in Haft;
Vor dem festen Völkerbunde
Brach des Halbgotts Riesenkraft.
Und ein Jubel, nicht zu sagen,
Durch die weiten Gauen drang,
Als nach bittrer Knechtschaft Tagen
„Freiheit" holder Ruf erklang.
Frühlingszephyr koste fächelnd
Bei der Sonnenstrahlen Spiel —
Und da war's, als Brahma lächelnd
In den Blumenschlummer fiel.

Sagt, wie kann ein Gott nur schlafen,
Und die Menschen ihrem Schicksal,
Die hülflosen, überlassen,
Sie, die ewig irrenden?
Doch das ist das Welträthsel:
Böse Geister wachen immer,
Sinnen Arges, schaffen Schlimmes,
Wie die Sünde, ruhelos.

Und dagegen offenbart sich
Das Urwahre, das Urgute
Selten nur, wie das Urschöne —
Selten ist der Genius.
Und die armen Menschlein, denen
Nur ein lichter Strahl des Gottes
In das dunkle Herz geflossen,
Sie verlieren seine Spur.
„Wo ist Brahma?" ruft es jammernd —
Rauschend nahn die bösen Geister,
Und die Stiere und die Affen
Geben sich für Götter aus.

Ist ein großer Mensch bezwungen,
Kleine nehmen seine Stelle,
Herrschend so wie er den Massen,
Denn die Kleinen sind gar schlau.
Wie die Völker sich verbunden,
Weiß man dann sie zu zertheilen,
Sie zu sondern, zu entzweien —
Völkerdämmerung beginnt.
Daß sie sich's gefallen lassen?
Jedes Volk ist unentwickelt,
Jedes Volk ein Volk von Kindern,
Jedes Volk ein großes Kind.
Haben sie nicht Leiter, Führer? —
Doch die Führer sind Verräther,
Die bestochen, die bestechend,
Nur ein kleines Häuflein treu.

Regt sich irgend Geist und Willen,
Sind die Schergen gleich zu Handen,
Und Gedanke und Empfindung
Bleibt versteckt im Herzensschrein.
Aufwärts wenden sich die Blicke
Nach dem Gotte, der verborgen
In dem Kelch der Lotosblume —
„Brahma, Brahma, ach, du schläfst?“ —
Laßt ihn schlummern! Denn aus euerm
Bunten Treiben, Drängen, Schaffen
Weben sich des Gottes Träume,
Eure Kämpfe sind sein Spiel.
Was euch Leiden dünkt, Verderben,
Ist nur Prüfung eurer Herzen;
Was euch Widerspruch und Zwiespalt,
Löst sich ihm in Harmonie.

Aber seht — der Gott, er rührt sich,
Seine Träume werden heller,
Und der laute Lärm des Tages
Klingt in seinen Schlummer ein.
Und die bösen Geister zittern,
Ahnend ihres Reiches Ausgang,
Selbst die Stiere und die Affen
Sind weit minder frech und keck.
Freue dich, du Welt der Sonne,
Freue dich, du Welt des Geistes,
Freue dich, du Welt der Freiheit,
Brahma lebt und ist erwacht!

Gott berührt euch mit dem Finger:
Wachet auf, ihr trägen Massen!
Ferner sei die Welt kein Zwinger,
Leben sollt ihr — leben lassen!
Nicht dem einzelnen Tyrannen
Gilt es jetzt zu widerstreben;
Alle seid ihr freie Mannen,
Wagt es künftig, frei zu leben.
Aneinander euch zu hetzen
Soll's die Bösen nicht gemuthen,
Nach selbsteigenen Gesetzen
Leiten fürder sich die Guten.
Keines Stammes, keiner Sprache
Vorzug lasset euch gefallen,
Ist doch die gemeine Sache
Allgemeiner Vortheil Allen.
Betet zu der Götter Gotte,
Zu dem Gotte, vielgestaltig,
Keine Form verfällt dem Spotte,
Denn der Geist ist mannichfaltig.
Frei und gleich seid ihr selbander,
Euer Ziel die Menschenachtung;
Aber haltet aneinander,
So in Thun wie in Betrachtung.
Eine naht der Perioden
Jener Welterneuerungen;
Auf der Völker freiem Boden
Seht die Völkereinigungen;
Der Gedanke, so gesteigert,

Läßt sich nimmermehr verhindern;
Was den Vätern man verweigert,
Sie erreichen's in den Kindern.
Zwar der Teufel ist geschäftig,
Darum wehrt den Widersachern,
Stemmt euch ihrem Vorsatz kräftig,
Euch die Freiheit abzuschachern.
Freiheit zahlt kein Gut der Erden,
Wie sie's ködernd auch beschreiben —
Herrlich ist es, frei zu werden,
Göttlich ist es, frei zu bleiben.
Aber Mühe braucht's, Entsagen,
Ernste Lehr' im weiten Kreise;
Wahrhaft frei in allen Tagen
Wird der Gute nur, der Weise.
Darum wahrt den heil'gen Funken,
Brahma's köstliche Gewährung;
Bald in neuen Schlaf versunken
Läßt er euch der Flamme Nährung.
Scheidet dann der Hohe wieder,
Mög' er euch zum Werke segnen,
Steigt der Gott auf's neue nieder,
Als Beglückten euch begegnen.

Frühlingslied des Gutgesinnten.

(Im Mai 1849.)

Die Sonne lacht,
Radetzky wacht,
Rings überall ist Leben:
Der Blütenpracht
Und Wrangel's Macht
Kann Niemand widerstreben.

Der Käfer schwirrt,
Der Hecker irrt
In Wüsten und Savannen;
Die Taube girrt,
Vogt ist verwirrt,
Und Gagern zählt die Mannen.

Das ganze Land
Im Festgewand
Des wunderholden Maien —
Ein festes Band:
Belagrungsstand
Läßt Deutschland nicht entzweien.

Es grünt die Saat,
Bald blüht der Staat,
Es heben sich die Kurse;
Der Sommer naht,
Der Demokrat
Hält seine letzten Discurse.

Der laute Schall
Der Nachtigall
Weckt alle Liebeskräfte;
Ist ein Krawall,
Kanonenknall —
Drauf macht man wieder Geschäfte.

Rings Frühlingsgruß
Und Sonnenkuß,
Die Welt wird immer bunter —
Und kommt der Russ',
Welch ein Genuß!
Deutschland geht niemals unter.

Frauenpolitik.

Jung ist der Demokrat
Und jung ist der Soldat;
Sie mögen kämpfen auf Tod und Leben —
So hielt's von jeher unser Geschlecht;
Dem Sieger will mein Herz ich geben,
Der Ueberwundne hat niemals recht.

Atta Troll's Monolog im Zwischenreich.

(August 1849.)

Atta Troll ist längst erschossen,
Wie ihr wißt, und seine Seele
Lebt nun fort im Bärenjenseits,
In dem thier'schen Fegefeuer.

Dort im Zwischenreiche hat sich
Um die brave Bärenseele
Auch ein neuer Leib gewoben,
Braun und zottig, wie auf Erden.

Doch er gilt nur provisorisch,
Etwa bis zum Jüngsten Tage —
Denn das Fegefeuer kennt nur
Lauter Provisorien.

Und so liegt der Atta, mit dem
Provisor'schen Leibe, in der
Provisor'schen Höhle, saugend
Provisorisch an den Pfoten.

Dies Scheinleben gnügt ihm nimmer,
Dies Hindämmern und Abwarten —
Wer mag ihm's verübeln, faßt ihn
Tiefe Sehnsucht nach dem Diesseits?

Denn dies vielverschriene Diesseits
Ist ihm mind'stens ein bekanntes,
Zwar ein Amalgam von gut und
Bösen Tagen, doch erträglich.

Er erinnert sich des Waldes,
Wo die Rehlein er verspeiset,
Und die Kälber zart und schmackhaft,
Und die süßen Honigfladen.

Solche Stücke von dem Diesseits
Stehn dem guten Petz vor Augen —
Ach, wer weiß, gibt es im Jenseits
So was Gut's wie Honigscheiben?

Und er denkt der schwarzen Mumma,
Seiner irdisch Heißgeliebten —
Schwerlich gibt's im ganzen Jenseits
So was Gut's wie eine Mumma!

Atta Troll ward melancholisch.
Wie ein flücht'ger Demokrat,
Dem der letzte Putsch mislungen,
Lag er in der Höhle brummend.

Und in seiner Bärenseele
Wird der alte Menschenhaß
Wieder wach; er denkt der Streiche,
Die ihm dies Geschlecht gespielt.

Menschen haben ihn gefangen,
Ihm den Maulkorb angelegt,
Menschen ihn zum Tanz gezwungen,
Ihn geprügelt, wenn er fehl trat.

Menschen — und sie leben noch!
Sind's nicht diese, sind's doch andre;
Denn unsterblich ist die Menschheit
Und im Fortschritt stets begriffen.

„Mind'stens bilden sie sich's ein",
Ruft der Bär mit wildem Ingrimm;
„Fortschritt! Dummheit! Ei, was haben
Sie so Großes denn geleistet?

„Nichts! Und wenn sie uns nicht hätten,
Die sie gegen alle Sitte
Bestien nennen, wär'n sie weit
Bestialischer als wir.

„Denn sie wissen nichts, als was
Sie uns abgelernt, den Thieren;
Nur Nachahmer sind die Menschen,
Nichts originell an ihnen.

„Ein Mensch thut's dem andern nach,
Und so auch ein Volk dem andern —
Was sie drüben über'm Rhein sehn,
Woll'n sie hüben flugs vollführen.

„In dem Land, einst uns gehörig —
Deutschland ist die Bärenwiege —
Im phlegmatischen Germanien
Ist's denn wirklich losgegangen.

„Preßfreiheit und Volksvertretung,
Club und Volkswehr und so weiter
Haben sie von heut' auf morgen
Sich erschrien mehr als erkämpft.

„Um zu gründen deutsche Einheit,
Stiegen viele Professoren
Vom Katheder auf die Rostra,
Machten einen deutschen Kaiser.

„Und aus Gagern's Tintenfasse
Flattert der Homunculus
In die weiten deutschen Gauen,
Und will Mensch und Kaiser werden.

„Andre lachen dieser Thorheit,
Machen Putsche, Barrikaden,
Decretiren, wie auf Wartburg,
Frisch die deutsche Republik.

„Und noch Andre lauern ruhig,
Bis die Wasser sich verlaufen
Wilder Volkssouverainetät,
Octroyirend ganz im Stillen.

„Diese waren noch die Klügsten,
Werden's noch auf viele Jahre
Bleiben, denk' ich, wie die Menschen
Und wie ich die Deutschen kenne.

„Menschen sind bequeme Thiere,
Deutsche Menschen ganz besonders;
Schon seit vielen hundert Jahren
Grübeln sie, wie man ein Volk wird.

„Nun, jetzt sind sie eins geworden,
Und ein Volk, das sich gewaschen,
Und ein Volk, das man gewaschen,
Tüchtig ihm das Fell gegerbt.

„Hängt sie nur und schießt sie nieder,
Schließt die Clubs, verbietet ihnen
Ihre dummen Zeitungen —
Sie verdienen gar nichts Bessres.

„Laßt die Menschen sich zerfleischen —
Für uns Bären ist das Labsal —,
In dem Lande unsrer Wiege
Gegenseitig sich vertilgen.

„Wenn die Barbarei von oben
Und die Barbarei von unten
Sich gehörig ausgebreitet,
Dann blüht wieder unser Weizen.

„Nur die Städte brav zerschossen,
Und die Saaten rings zerstampft,
Die fatalen Un'versitäten
Und Gymnasien geschlossen —

„Hübsch verbrannt Bibliotheken,
Auch verwandelt in Kasernen
Die Museen und Theater,
Kunst und Wissenschaft verachtet —

„Daß die Bildung, wie sie's nennen,
Die Humanität — ein Gräul den
Gutgesinnten — von der deutschen
Erde endlich sich verliere!

„Wenn dann Wälder und Moräste,
Klüfte, Schlüfte, schwarze Höhlen,
Wie zu Hermann's Zeiten, alle
Deutschen Gauen rings umziehen —

„Werden wir von unserm Erbtheil,
Unserm theuern Vaterlande,
Wie sich's ziemt, Besitz ergreifen:
Ureinwohner — wir die Bären

„Dann ist die Reform vollendet,
Und die Freiheit eine Wahrheit,
Denn wir gründen dann die echte
Schwarze Bärenrepublik.

„Stark und einig, treu und kräftig
Wollen wir zusammenhalten,
Alle Bären — selbst der Eisbär
Soll nicht ausgeschlossen sein.

„Und wir fressen nur die Menschen,
Sei'n es Rechte oder Linke:
Radowitz wie Waldeck ist uns
Ein gleich lieber Leckerbissen." —

Also schwärmte Atta Troll im
Dunkeln Zwischenreiche, in der
Provisor'schen Höhle, saugend
Provisorisch an den Pfoten.

Zur Goethefeier.

(August 1849.)

Im Jahr siebzehnhundert vierzig und neun
Da mochten sich die Deutschen freun.
Gott — wie er von Zeit zu Zeit gethan —
Schickt' ihnen einen großen Mann,
Der sollte, nach des Herrn Gebot,
Dem Volke bringen, was ihm Noth.
Versteht mich recht: 's war kein Soldat,
Kein Fürst, noch Priester, Diplomat,
Und doch der Bringer neuen Lichts:
Ein Mensch und Dichter — weiter nichts.
Nur war's ein Mensch ganz eigner Art,
Der uns die Menschheit offenbart;
Ein Symbolum, was er thut und schafft,
Der ganzen schönen Menschenkraft,
Die, wie sie geistig wirkt und handelt,
Zuletzt in Dichtung sich verwandelt.

So unser Sohn der guten „Frau Rath",
Sein ganzes Leben war seine That;
Wie Brahma einst das Ei zersprengt,

Aus dem sich eine Schöpfung drängt,
Eine lebende Welt, eine flutende Welt,
Frisch, frei, allliebend sich gesellt —
So schafft der Brahma der Poesie:
Die Menschen sind er, und er ist sie;
Er künde Zartes oder Dreistes,
Es bleibt der Kern des Menschengeistes.
Der Mensch hat mancherlei Personen,
Wohnt in verschiedenen Regionen —
Von Werther bis zum Faust ist's weit,
Doch finden sie sich mit der Zeit,
Gehn beide doch auf derselben Spur,
Denn Lieb' und Zweifel ist ihre Natur.
Dazwischen schlägt ein kecker Degen,
Ein Götz von Berliching verwegen,
Eifrig besorgt um's alte Recht,
Bangend vor kommendem Geschlecht.
Graf Egmont folgt ihm, stark und heiter:
Die Freiheit hält die Himmelsleiter,
Ein Rosenduft hält sie umgossen,
Das Liebchen lächelt von den Sprossen.
Der Dichter hat genug gelitten,
Mit roher Außenwelt gestritten,
Gönnt ihm, daß sein Dasein sich verkläre,
Der Fürstin Liebe, von Fürsten Ehre —
Auch Haß von Kammerherrn und Zofe,
Dem Tasso an dem deutschen Hofe.
Drauf in den Urquell sich versenkt,
Der des Lebens blumige Wiese tränkt!

Wo reine Menschheit ausgebreitet,
Dort wo die Griechenjungfrau schreitet,
Die Ehrfurcht fand — ihr habt's erfahren —
In Tauris selbst bei den Barbaren.
Dann wieder in moderne Irrung,
In staatschaotische Verwirrung,
In der Empörung Strudel reißt
Den Dichter Brahma, der mächt'ge Geist.
Und brausen die Fluten noch so wild,
Sie schonen ein zartes Frauenbild:
Dem Verderben entrückt Eugenie,
Die moderne Iphigenie.
Und es braust der Geist in den zürnenden Massen —
Wer kann ihn halten, wer mag ihn fassen?
Die Mächtigen, die Fürsten zittern —
Es naht der Herr in Ungewittern.
Weltbrand beginnt — ihr mögt euch scharen,
Das heilige Feuer zu bewahren,
Das nimmermehr erlöschen soll.
Inmitten Völkerschlacht und Groll
Hat Gott den Rechten auserlesen
Und ihn getaucht in deutsches Wesen.
Der singt aus seiner Feuerwolke
Vom schlichten Mann euch aus dem Volke,
Der ernst, verschlossen, stark und zart;
Er trifft die Jungfrau, ihm gleich an Art,
Und wie sie stehen Hand in Hand,
Sie halten fest am Vaterland,
Und sind die Tausende wie die,

Solch Volk wird untergehen nie. —
Die Zeit wird immer schwerer, trüber,
Doch gut wie bös — es geht vorüber;
Und wie ihr streitet, wie ihr handelt,
Die Welt wird immer neu verwandelt.
Der Dichter mit dem edlen Willen
Macht die Verwandlung mit im Stillen,
Und aus dem großen Troß und Braus
Wählt er sich einen Menschen aus,
Bildsam, nach Bildung heiß begehrend,
Versuchend, lernend, sich belehrend,
Wie oft verführt von falschem Glanz,
Treusittlich — kurz, ein Deutscher ganz.
Ihr selbst wie eure ersten Geister:
Die Deutschen sind lauter Wilhelm Meister.
Und wie sie vor sich selber fliehn,
Um nach Amerika zu ziehn —
Das Nahe däucht sie meist das Schale,
Das Ferne gleicht dem Ideale —,
So floh der Dichter auch nach Osten,
Um — „Patriarchenluft zu kosten".
Doch wollt' er erst von seinem Streben
In losen Blättern uns Kunde geben,
So weit er selber sich's erlaubte,
Er Niemand zu verletzen glaubte.
Verschwieg er uns vielleicht das Beste?
Ihr wißt, versiegelt sind die Reste;
Doch werden sie nach wenig Jahren
Uns sein Geheimstes offenbaren,

Das allerköstlichste Vermächtniß —
Er selber feiert sein Gedächtniß.
Im Jahr achtzehnhundert vierzig und neun
Da durften die Deutschen sich wenig freun.
Ein mächtig Gähren, ein groß Bewegen
In allen Gauen, auf allen Wegen —
Die Seele ward, das Herz so weit —
Die Losung: Freiheit und Einigkeit!
Wie hold das klingt, wär's auch ein Wahn!
Ach, daß ihr einschlugt falsche Bahn!
Denn Fehler unten und Fehler oben
Sie haben das herrliche Ziel verschoben —
Erreichen werdet ihr's nie oder spät,
Da ihr statt Liebe Haß gesä't.
Gott segne, die erst heut geboren!
Ein Menschenalter ging verloren. —
Doch still! Durch Tages Feldgeschrei
Und durch die Stimme der Partei
Weht uns ein Hauch des Friedens an —
Wir feiern den letzten großen Mann,
Vor hundert Jahren sein erst Erscheinen —
Hilf Gott, wir brauchten bald wieder Einen!
Wenn Einer aus innerstem Herzen schuf
In seinem himmlischen Beruf —
Er war's! Er hat euch frei gemacht,
Euch vorgefühlt, euch vorgedacht,
Euch vorgelebt, euch vorgeschrieben.
Und treibt ihr's nur, wie er's getrieben,
Auch ohne seinen Dichterkranz

Wärt ihr, was Noth thut — deutch und ganz.
Drum folgt ihm nach — er gab die Richtung
Der Lebensweisheit wie der Dichtung:
Dort ist der reinen Menschheit Quelle —
Taucht frisch hinein und theilt die Welle!
„In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt!"

Das Leben ein Tanz.

(Zum 27. September 1849.*)

Wien, du Hauptstadt der Phäaken,
Sprich, was bist du so verwandelt?
Einöd' ist dein Wurstelprater,
Wie dein neues Karltheater.

Und dein „Spaß", der allberühmte,
Klingt von keiner Lippe wieder;
Scholz und Nestroy, deine Liebling',
Zwingen dir kein Lächeln ab mehr.

Ernsthaft schreiten meine Wiener,
Sitzen ernsthaft selbst im Bierhaus:
„Lloyd" und „Presse" in der Hand,
Nippen sie kaum aus dem Glase.

Ei, du altes, dickes Wien,
Fallstaff du der deutschen Städte,
Muntrer, sorgenloser Schlemmer,
Viel beneidet von den Andern –

* Am Begräbnißtage des Walzercomponisten Strauß.

Sag', was hat dich so verwandelt?
Sag', was ist aus dir geworden?
Und was soll aus dir noch werden,
Wenn du fortfährst, so zu maulen?

Sieh, das waren schöne Zeiten,
Als du noch voll Unschuld lasest
Bäuerle's Theaterzeitung,
Und der Müller applaudirtest.

Selig pochte dir das Herzchen,
Wenn das Blatt mit grünem Umschlag
Dir in's Haus geschmuggelt ward,
Die „Grenzboten" — weißt? Aus Leipzig.

Und wie munter war's im Gasthaus!
Damals thatst du rasche Züge,
Und schlugst herzhaft auf den Tisch:
„Anders muß es werden!" riefst du.

„Und Reformen müssen kommen!
Und die alten Herren sollen
Uns nicht länger cujoniren,
Oder — Kellner, noch ein Seidel!" —

Nun, jetzt ist ja Alles anders,
Die Reformen sind gekommen,
Statt der alten Herren neue,
Was dein Herz verlangt — und mehr.

Scheint's doch fast, als wär' das Neue
Dir zu viel, das Alte besser,
Wo du lebtest seligfroh, halb
Kinderspiel', halb — nichts im Herzen.

Arme Menschlein, die nicht wissen,
Was sie wünschen; die nicht wünschen,
Was sie sollen, und für die ein
Andrer wollen muß und handeln.

Menschen brauchen Leiter, Führer,
Und die Führer sind gar selten;
Doch das gute, alte Wien
Hatte einen prächt'gen Leiter.

Strauß mit seiner Zaubergeige
Führte sie zu Sang und Tanze,
Strauß mit seiner Wienergeige
In Paris berühmt und London.

Ueber'n Ocean hinüber
Klangen seine stürm'schen Walzer,
Lockend die erwünschten Dollars
Aus der Yankees schwerem Geldsack.

„Das ist Strauß, das ist der Wiener,
Das ist Wien", so hieß die Losung,
Und man konnte Wien nicht denken
Ohne Strauß und ohne Sperl!

Armes Wien! Die Götter haben
Dich nicht lieb mehr, denn sie nahmen
Dir dein Liebstes — deinen Strauß,
Deinen letzten Trost und Ruhm.

Recht ist's, daß die Straßen wimmeln,
Daß die Trauerglocken tönen,
Daß die Kunstgenossen klagend
Ihres Meisters Hülle tragen.

Was da singt und klingt und springt,
Alle harmlosfreud'ge Lust,
Heute fördern wir's zur Ruh, heut
Wird das alte Wien begraben.

Schmückt den Hügel, der es birgt,
Immer frisch mit Blumenkränzen,
Und das holde Wort: „Das Leben
Ein Tanz!" zeichnet auf das Denkmal.

Ja, das Leben ist ein Tanz!
Und ein Waffentanz mitunter,
Und ein Todtentanz bisweilen —
Ein Charaktertanz gar selten.

Altes Wien, dir war's ein Walzer,
Der zuletzt im tollen Rasen
Bis zum Veitstanz umgeschlagen —
Und jetzt liegst du da, ermattet!

Aber frischen Muth und sammle
Deine Kräfte! Mit dem Hopsen
Ist es freilich jetzt vorüber —
Neuen Kunsttanz mußt du lernen.

Doch nicht vor der Bundeslade,
Vor dem goldnen Kalb nicht sollst du
Mit den Börseleuten springen —
Pfui, das würde dir nicht ziemen!

Nein! Der neue Tanz ist ernsthaft,
Eine Gattung Eiertanzes,
Daß du nimmermehr zertretest
Junger Freiheit erste Saaten.

Knüpfe feierlich den Reigen
Hand in Hand mit allen Besten,
Und in edlen Gruppen suchet
Euch harmonisch zu bewegen.

Keine niedrige Geberde
Darf der neue Tänzer zeigen;
Hat er erst die rechte Haltung,
Takt und Tempo wird sich finden.

Viele Mühe braucht's und Uebung,
Sich die Schritte anzueignen,
Und daß Einer tanzen könne,
Muß er erstlich — gehen lernen.

Doch ein Kind mit Gottes Hülfe
Lernt wol gehen, endlich laufen,
Bis es sich im Festestanze
Herrlich, rhythmisch-frei bewegt!

Neues Wien, drum fasse Muth!
Laß dich aus dem Kreis nicht schleudern,
Blos um zuzuschauen, wie
Die „Dreikönigstänzer" meinen.

Nichts da! Du gehörst zum Ganzen,
Ohne dich wär' eine Lücke,
Und du sollst mir noch, das schwör' ich,
Ehrlich deinen *Deutschen* tanzen!

Reaction.

(1850.)

Lag Einer im Fieber und träumte schwer —
Kam gleich ein gelehrter Doctor her,
Der gab ihm Mittel und trieb den Schweiß,
Und reagirte auf Kopf und St—;
Bald war vorbei das Delirium,
Der Kranke schlug nicht mehr herum,
Lag ruhig da und athmet' kaum,
Es wich das Uebel, es wich der Traum.
Stolz saß der Doctor am Krankenbett,
Es dankten ihm Alle um die Wett'; —
Der Patient im süßen Frieden
Indessen war aus Schwäche verschieden.

Der Missionär.

Mitten unter wilden Völkern
Hielt er muthig eine Rede,
Wie so schlecht und unmoralisch
Das Geschäft des Menschenfressens.

Und sie hören zu, aufmerksam.
Und zum Schlusse sagt ein Wilder,
Naß das Auge, tief gerührt:
„Kann's nicht lassen — schmeckt zu gut!"

Proletariers Unmuth.

Wie die Reichen mich verdrießen,
Die den Mammon, den ererbten,
Unbarmherzig frech genießen,
Die Selbstsüchtigen, Verderbten. —

Also ärgern mich die kleinen
Bürger, die sich müh'n und plagen,
Und vergnügt, zufrieden scheinen,
Wenn sie just sich durchgeschlagen.

Und die Leute mit Talenten,
Sogenannte Literaten,
Die bei ihren Geistesrenten
Gar nicht übel sind berathen —

Die mit Armuth coquettiren,
Diese Kecken, diese Dreisten,
Die sich lassen honoriren,
Diese ärgern mich am meisten.

Brauchen wir die Talentirten,
Die an Adels Stelle treten?
Oder auch die Deputirten
Mit den ewigen Diäten?

Ich bin Mensch und weiter gar nichts,
Menschenwürde muß man ehren;
Ich besitze nichts und spar' nichts,
Darum soll man mich ernähren.

Arbeit scheu' ich, das versteht sich!
Ordnung mag ein Andrer loben!
Doch Geduld — die Welt, sie dreht sich,
Und wir kommen noch nach oben.

Ist der Communismus fertig,
Freut euch dann, Aristokraten!
Seid des Schlimmsten nur gewärtig,
Reiche, Krämer, Literaten!

Zahme Barbarei.

Perikles und die Medicis
Waren große Männer gewiß:
Sie führten 's Volk an der Nase fein,
Genasführt will's immer sein;
Sie legten's an Ketten, doch von Rosen,
Und schufen dabei im Ganzen, Großen;
Da herrschten Schönheit, Kunst und Ruhm —
Wir haben nichts als Beamtenthum,
Und Eisenbahn, Gendarmerie,
Kein bischen Feuer der Phantasie!
Kein Werk, kein leuchtender Gedanke
Durchbricht des Daseins hölzerne Schranke;
Es fehlt die Dichtung, fehlt der Glauben —
Blos Kammerreden und Pickelhauben!
Ein Leben, weder schön noch frei —
's ist eine zahme Barbarei!

Genesis der Revolution.

(Tractatus historico-politicus in nuce.)

Raubritters Söhn' — man nennt sie Ständ' —,
Die han zuerst sich aufgelehnt;
Hofräthe setzten sich zur Wehr,
Und Actenstaub flog hin und her.
Kam drauf die kecke Jugend frisch
Und schmiß die Acten unter'n Tisch,
Zerbrach auch einige Fensterscheiben —
Im Ganzen war's ein lustig Treiben.
So ward befreit das Volk, der Thron —
Man heißt das: Constitution;
Volkswehr und Preßfreiheit dabei,
Verbrüderung und noch Allerlei!
Da setzten in geschäft'ger Regung
Die Gänsekiel' sich in Bewegung,
Und tunkten ohne Unterlaß
In's demokratische Tintenfaß.
Und derbe Fäuste mit Stang' und Spieß
Die wachten über die Freiheit süß;
Durch die weiten Lande ein Jubel groß,

Die Stände krochen in's Ahnenschloß;
Die Hofräth' nahmen Urlaub fein
Und strichen ihre Besoldung ein;
Die Proletarier, nicht faul,
Steckten, was ihnen vorkam, in's Maul;
Der Klerus schwieg und schien verlegen,
Und predigte damals nicht dagegen.
Indeß regierte, man wußt' nicht, wer,
Und wo der Koch und Kellner wär':
Ein Jeder verlangte, man wußt' nicht was,
Warf Einer auf den Andern Haß;
Das Ding ging weiter, man wußt' nicht wie,
Hieß demokratische Monarchie.
Der Durcheinander war recht artig —
Doch allzu scharf macht eben schartig;
Und kam just die Armee nach Haus,
Da war der ganze Jubel aus.
Bald gab's ein Ministerium kräftig,
Das macht Gesetze, vielgeschäftig;
An Ruh' und Ordnung es nicht fehlt,
Doch leider sehr an baarem Geld;
Dafür wird viel organisirt,
Und auch der Jud' emancipirt,
Ernannt der Rath und Secretar
Das ganze liebe lange Jahr.
Drum, wer nicht allzusehr beschwert ist,
Wer nicht erschossen und eingesperrt ist,
Der sucht ein Aemtchen zu erhaschen,
Und füllt so gut er kann die Taschen;

Und über Nacht, das geht gar schnell,
Wird Jeder constitutionell.
Und so bekommt noch seinen Lohn,
Der erst gemacht Rebellion
(Jetzt träumt er von Pairien schon),
Raubritters edler, reuiger Sohn —
Das ist die Genesis der Revolution.

Hat Einer drüber ein Buch geschrieben —
's wär' besser in der Feder blieben.

Die Kriegslustigen.

(Leitender Artikel in Versen.)

(October 1850.)

Ueberall, wohin ich blicke,
Herrscht ein ekler Katzenjammer;
Einheit suchten wir und haben
Selber uns verloren, scheint es.

Im politischen Processe
Ist als Niederschlag geblieben
Ein verwünschter Dualismus,
Der im Schimpfen jetzt sich Luft macht.

Aber soll's denn also bleiben?
Soll der Franke, soll der Brite
Ueber uns in's Fäustchen lachen,
Während wir die Faust uns zeigen?

Saget nicht: „Das sind nur Worte!
Laßt sie in Journalen schimpfen!“ —
Irrthum, Freunde! Schimpf ist Schande,
Und von Worten kommt's zu Thaten.

Freunde, die sich erst zerzanken,
Werden Feinde, bitterböse;
Braucht der Nachbar nur zu schüren,
Und die Flamme schlägt beim Dach aus.

Aber kommt ein kluger Mann,
Der die Welt kennt und die Menschen,
Und die früheren Geschicke
Seines Vaterlands im Aug' hat,

Und er spricht ein kluges Wort,
Und das Wort zur rechten Zeit —
Trägt er leicht sein Scherflein bei,
Daß die Gegner sich verstehen.

Drum so lass' den Mann ich sprechen.
Sagt, wer seid Ihr? — „Ich? Ein Preuße."
Nun, und du? — «Ein Oesterreicher.»
Beide deutsch? — „Ich bin's." — «Ich weiß nit.»

Aber beide sprecht ihr deutsch doch?
„Ich das schönste Deutsch, so mein' ich." —
«Nun, ich red', so gut ich's kann halt.» —
Ei, mehr kann man nicht verlangen!

Also Brüder Eines Stammes,
Einer Mutter, deren schönes
Reiches Erbtheil ihr verwaltet,
Lebt ihr brüderlich, im Frieden?

„Brüder? Ja — das heißt! — der drüben
An der Donau, an der Save,
An der Moldau — und wo sonst noch?
Hat schon seine Herren Brüder —

„Und die sind von vielen Vätern,
Auch von etwas plumpen Sitten;
Ich bin fein und hochgebildet,
Und bin reines deutsches Vollblut.“ —

«Schau', du wirst mich wieder ärgern»,
Sagt der Andre, Fäuste ballend
Und mit rascher Röth' im Antlitz;
«Schwatzen kann ich nicht wie du,

«Und man hat mich in der Jugend
Leider wenig lernen lassen.» —
„Und doch willst du mich beherrschen?“
Höhnt der Erste, achselzuckend.

«Weil ich älter bin als du!» —
„Jahre geben nicht die Weisheit.“ —
«Weil ich stärker bin als du.» —
„Durch die fremden Herren Brüder?“ —

«Ei, die fehlen dir wol auch nicht!»
Meint der Andre, pfiffig lächelnd. —
«Und sie brachten, was dir schmeckte:
Jene Fetzen dort von Polen.» —

„Kurz, ich lasse mir von dir
Nicht befehlen — damit Punktum!"
Unterbricht ihn rasch der Erste,
Und der Andre steht verblüfft.

Aber Groll im Herzen Beide,
Blicken sie mit scheelem Auge
Jeder auf des Andern Einfluß,
Und sie scheiden — ernst und wortlos.

Was sich fern bleibt, wird sich fremde;
Wo das Wort nicht mehr lebendig
Tönt, da greift man zu der Feder,
Und es gibt gar schlimme Federn!

Jene Brüder, Gegner worden,
Werden nicht des Schreibens müde;
Ihre Secretär' ergehn sich
In unendlich langen Noten.

Aengstlich harren die Verwandten,
Die Familie, die Freunde;
Denn wo erst die Häupter hadern,
Blüht dem ganzen Haus kein Segen.

Das verdrießt den guten Mittler,
Jenen klugen Mann, der gern ein
Kluges Wort zur rechten Zeit sprach,
Und sein Sinn wird ernst und traurig.

Denn er blickt in nahe Zukunft,
Und die Bilder längst vergangner
Trüber Zeiten scheinen da sich
Blutig wild zu wiederholen.

Und das drückt dem Mann das Herz ab.
Worte helfen wenig, denkt er,
Doch ein letztes Wort ist Pflicht — und
Also spricht er zu den Gegnern:

„Daß ihr Brüder seid, ihr habt es
Eingestanden; daß ihr deutsch sprecht,
Wenn auch im Accent verschieden,
Hat mein Ohr mit Lust vernommen.

„Daß ihr euch zum ew'gen Bunde —
's ist nicht lange her — vereintet,
Als es galt dem Weltdespoten,
Dran erinnern mich die Narben

„Unsrer Väter, unsrer Freunde,
Die sie stolz den Kindern weisen;
Dran erinnern mich die Schriften,
Die euch binden, die Verträge.

„Doch ihr meint ja, die Gefahr
Sei vorüber jetzt; drum könne
Jeder seine Straße wandeln,
Unbekümmert um den Andern.

„Und ist's nur Gefahr, was bindet?
Nicht der Frieden auch, der Segen
Reichen, tiefen Geisteslebens,
Der Verwandte macht zu Freunden?

„Haben euch die letzten Zeiten
Keine Wunden denn geschlagen?
Besser wär' es, sie zu heilen,
Als nach neuen zu verlangen.

„Habt ihr denn in euern Landen
Keine Steppen zu bebauen?
Ist denn euer Handel gar so
Blühend, gar so weltbeherrschend?

„Sind denn eure Schulen Muster
Für den Fremden schon geworden?
Strotzt der Seckel euch von Golde,
Daß ihr's nur verschleudern dürftet?

„Ist der neue Staat schon fertig,
Den zu bauen ihr versprochen?
Oder wollt ihr, lahmen Geistes,
Rückwärts wandeln in den alten?

„Nichts von alledem — so fürcht' ich;
Nichts von alledem — so hoff' ich.
Und doch grollt ihr Eins dem Andern,
Und doch hemmt ihr Eins das Andre!

„Euer Zwist — er gilt der Herrschaft.
Was ist Herrschaft? Mäßigung;
Die Gerechtigkeit, die Weisheit —
Nimmer herrschet, wem die fehlen!

„Wie ihr euch geberdet, find' ich
Diese Tugenden bei Keinem;
Große Herren wollt ihr spielen,
Doch hier gilt es: Große Männer.

„Ist's nicht anders, nun so sei's denn!
Theilt die Herrschaft — doch im Frieden!
Wahrt des Volkes heil'ge Rechte,
Eintracht haltend miteinander.

„Theilt die Herrschaft — mit der Weisheit,
Mit der Ehrlichkeit; ich meine:
Zwei, die ehrlich sind, die können
Miteinander auch regieren.

„Aber denkt: es rollt die Stunde
Unaufhaltsam durch den Tag;
Wer die gute sich versäumte,
Jenem wird die böse schlagen.

„Drum, ihr Herrscher meines Volkes,
Achtet seiner großen Sendung!
Wahrlich, deine Zeit ist kommen —
Drum, mein Volk, benutze sie!

„Denn wenn ein mal noch ihr Schwert, wie
In den Tagen deiner Schmach,
Gegen ihre eignen Busen
Deine Brüder sollten kehren —

„Dann bist du verloren, dann
Such' den Herrn dir in der Fremde;
Deiner nächsten Spaltung harrt er
Hier im Westen, dort im Osten!

„Und dein Namen wird verschwinden,
Und du selber wirst verwehn,
Ein Gespenst, ein leerer Schatten,
Und du bist ein Volk — gewesen!"

Also mahnt der gute Mittler;
Doch er fürchtet sehr, es werden
Nicht die Völker, nicht die Fürsten
Sich an seine Warnung kehren.

Franz Schubert.

(1851.)

Dank' Gott, daß du gestorben bist!
Dein Ruhm ist dir gewiß,
Seit dich gelobt der berühmte Lißt
Und das leichtsinnige Paris.

Ein echter Wiener — und ein Genie!
Es staunt das ganze Land;
Die Wiener selbst erfuhren's nie,
Als nur aus dritter Hand.

Dank' Gott, daß du gestorben bist!
Du hätt'st es nicht weit gebracht;
Sie hätten dich nicht in Lebensfrist
Zum Hofcapellmeister gemacht.

Feuilleton.

Es hat mich da Einer herunter gemacht,
Weil ich das Französische lobte,
Und weil ich mit keinem Lobe bedacht
Das vaterländisch Erprobte.

Mein Gott, der Eine lobt die Kuh,
Der Andre lobt die Kälber,
Der Dritte noch den Ochsen dazu,
Ein Vierter lobt sich selber.

Das deutsche Theater lobesan,
Es greift ja in fremde Taschen,
Und wenn ich's vom Urquell schöpfen kann,
Was brauch' ich euere Flaschen?

Den deutschen Heine halt' ich hoch,
Die fränk'sche Rachel nicht minder;
Wo kein Genie ist, da bleibt ein Loch —
Bedenkt das, liebe Kinder.

Romancero.

I.

Daß der Herr sich dein erbarme!
Du bist fromm geworden gar;
Wirfst dich in Jehova's Arme,
Du, der Hegel's Schüler war.

Fromm sein — treffliche Bescherung!
Reue, Buße, inn'res Licht;
Doch es glaubt an die Bekehrung
Jener alte Zorngott nicht.

Zwischen Rosen, mit dem Becher,
Lag der Greis Anakreon,
Und die Seele schwebt dem Zecher
Mit dem letzten Zug davon.

Deine Rosen sind verblichen
Und ein Zecher warst du nie,
Armer mit den Dornenstichen,
Heiland du der Poesie!

Nimmer beugt der Schmerz dich nieder,
Noch die Qual der trüben Zeiten;
Gott des Spottes, Gott der Lieder,
Schlägst du sterbend in die Saiten.

Gerne tauschten wir Gesunden
Mit dem armen kranken Heine;
Denn mit allen Schmerzenswunden
Bist du noch der einzig Eine!

II.

Die Heiligen sind dir ein Graus
Mit ihren gebändigten Trieben —
Genir' dich nicht, sag's nur heraus:
Du bist ein Heide geblieben.

Gern liefest du in's muntre Haus,
Gern möchtest lachen und lieben —
Genir' dich nicht, sag's nur heraus:
Du bist ein Schalk geblieben.

Du gibst uns fetten Gedankenschmaus,
Die Witzesfunken stieben —
Genirt euch nicht, sagt's nur heraus:
Er ist ein Dichter geblieben!

III.

Doch sag' ich Eins, das Andre auch
Darf nicht verschwiegen bleiben:
Du neigest dich — ein schlimmer Brauch! —
Maßlosem Uebertreiben.

Und nicht in keckem Jugendmuth
Verhöhnst du Helden und Götter —
Dein Zorn hat was von Fieberglut,
Du bist ein kranker Spötter.

Dein halbes Buch ist krank und voll
Von deinen irdischen Plagen —
Doch die gesunde Hälfte soll
Dich zu den Sternen tragen!

Den Gegnern.*

(1852.)

Ehrwürdige Herrn, was fällt euch ein!
Wir führen kein Leben voll Saus und Braus;
Wir arbeiten einsam im Kämmerlein,
Der Name Gottes ist uns kein Graus;
Und wenn wir dichten, und wenn wir lieben,
Wir haben uns nie dem Teufel verschrieben!

---

* Auf die Gedichte: Romancero I und II, enthielt die Wiener Kirchenzeitung nachfolgende Erwiederung:

„Genirt euch nicht, sagt's nur heraus, — Euch ärgert verflucht die Bekehrung, — Das wär' auf ein Leben voll Saus und Braus — Eine schöne, saub're Bescherung! — — Genirt euch nicht, sagt's nur heraus: — Es steht euch im Herzen geschrieben: — Der Heine sagt: 's ist mit dem Tod noch nicht aus, — Er ist kein ganzer L..p geblieben. — — Genirt euch nicht, sagt's nur heraus: — Ihr wollt euch ganz dem Teufel verschreiben; — Der Name Gottes ist euch ein Graus, — Ihr wollt in Ewigkeit L...e bleiben. — — Wenn Einer ein wenig nur Miene macht — Zum Glauben, Hoffen, Bekennen, — Wird er dummteuflisch von euch verlacht, — Weil euch die Gewissen brennen! — — Wir kennen euern Cultus gar wohl — Aus euern Liedern, die krank und heiser — Und eure Tempelhallen sind gar, — Ihr sagt es selbst: die „muntern Häuser“. — — Euch sind die Heiligen freilich ein Graus — Mit ihren gebändigten Trieben; — Ihr habet euch sans gêne im „muntern Haus“ — Dem Teufel auf ewig verschrieben.

Ehrwürdige Herrn, was fällt euch ein!
Wir sind keine L . . . e, wie ihr uns nennt;
Ein Ideales, so tief als rein,
Das ist's, was Jeder von uns bekennt;
Und unser Cultus — wenn auch ein stiller —
Es ist derselbe von Goethe und Schiller.

Ehrwürdige Herrn, was fällt euch ein!
Wir sind keine solchen Belialskinder;
Wir werfen auf Andere keinen Stein,
Und wir verdächtigen sie noch minder;
Wir suchen und wir spenden Belehrung,
Das ist die wahre, die innre Bekehrung.

Das Evangelium: „Liebet euch!"
Des Edelsten der Apostel Vermächtniß,
Des Paraklet's, des heiligen Geistes Reich,
Wir halten es fest in unserm Gedächtniß;
Und unser Streben und unser Thun
Es zeigt euch, daß wir nicht träge ruhn.

Allein das Leben auch lacht uns an,
Des Lebens freudiger Sonnenschein;
Ging Jesus doch selber nach Kanaan,
Und wandelte dort das Wasser in Wein;
Und lag er später im brünst'gen Gebet,
War er doch kein Zelot, war kein Ascet!

Ehrwürdige Herrn, wir sind nicht stolz,
Wir können straucheln, wir können fallen –
Wir sind geschnitten aus Einem Holz
Mit den übrigen sündigen Menschen allen –;
Drum fühlen wir uns getrieben, gezogen
Von der Menschheit schäumenden, kämpfenden Wogen.

Und lebt ihr im stillen Gotteshaus,
In der einsam beschaulichen Zelle,
Und wagt ihr euch nicht in's Leben hinaus,
Bleibt fern ihr der flutenden Welle,
Und schaut den Kämpfenden draußen zu –
So danket Gott für die himmlische Ruh'!

Uns aber schmäht und verfolget nicht,
Wir sind die Kämpfer, die Streiter;
Wir handeln nach einer tiefinnersten Pflicht –
Die Welt muß weiter und weiter!
Wir leben und schaffen und kämpfen gern –
So betet für uns, ehrwürdige Herrn!

IV.

Poetisches Tagebuch.

(In zahmen Xenien von 1825 – 1850.)

Reiner Menschheit schönste Blüte
Heg' ich treulich im Gemüthe;
Doch fühl' ich jezuweil ein Drängen,
Den Menschlein etwas anzuhängen.

Poetisches Tagebuch.

I.

Und der Tag — er ist vorüber!
Seine Schmerzen sind erlitten,
Und die todeswunde Fiber
Hat sich neuen Schlaf erstritten.

Und so wandeln wir in Kreisen,
Die uns nie erquicken können,
Wie in den bestaubten Gleisen
Wol die edlen Rosse rennen.

Dem großen Kreis' uns anzuschließen,
Es gäbe Lebenskraft und Lust;
Doch ist's Bedürfniß, überfließen
Bisweilen an des Einen Brust.

Was uns gut und lieb erscheint,
Sollen wir's vergraben?
Meinen Freund und deinen Freund
Sollen Alle haben.

Als den Gedanken du ausgesprochen,
Da schien er mir mein eigner nur;
So jede Frucht, die du gebrochen,
Sie wuchs so voll auf deiner Flur.

Als ich jung war, da war ich arm,
Hatte gar oft nicht zu essen warm,
Den Stiefeln fehlten die Sohlen —
Es war zum Teufelholen!
Auch Holz hatt' ich nicht immer,
Aber mein Sinn stand hoch,
Und heiß und glühend liebt' ich doch,
Wenngleich im ungeheizten Zimmer.

Ich bin im Bett nicht gern allein,
Gewiß mein Mädchen auch nicht;
Doch läßt die Spröde mich nicht ein —
Es ist einmal der Brauch nicht.

Ich hatte den Muth und sie den Willen —
So entstand der Muthwillen.

Das Lieben ist wol süß, mein Kind,
Heirathen geht nicht so geschwind!
Drum bleib' nur immerhin mein Herzchen,
Auch ohne Hymen's Sparerkerzchen;
Und willst du's nicht, laß das Bedenken!
Nimm einen Mann — mich wird's nicht kränken.

Da sitzt der Freund in seinem Haus,
Und geht fast Niemand ein und aus;
Es ist ein ewig Einerlei:
Sie schweigt und strickt, er gähnt dabei.
Sie haben Beide das Geschick,
Sich täglich neu zu ennuyiren;
Sie nennen das: Familienglück!
Ich mag davon nicht profitiren.

Wie ein Veilchen wol im Unkraut steckt,
Der Spatz ein zierlich Kuckuksei heckt,
Ein Silberling unter Kupfer sich mischt,
Unter Grundeln man eine Forelle fischt,
So bildet sich im Philisterhaus
Bisweilen ein kluges Mädchen heraus.

Der Seele bist du ledig,
Treib's mit dem Leibe gnädig.

Wie mich die holde Kleine rührt!
Sie wäre gar so gern verführt.

„Willst du dich der Tugend weihn,
Glück kann ich dir dann versprechen.“ —
Laß mich nur erst glücklich sein,
Tugend wird mir nicht gebrechen.

Dick und Dünn und Große, Kleine,
Gleiches Licht und Sonne hatten,
Aber Jeder vom Vereine
Warf sich seinen eignen Schatten.

Zwecklos wandeln seine Gleise
Ist das Beste und das Schlimmste;
Darum kann's der höchste Weise,
Aber auch der Allerdümmste.

Die Welt geht ihren Schlendrian,
Du wirst sie nicht verbessern;
Fang' du nur erst selber an,
Deinen Wein zu wässern.

Will sich Einer fröhlich zeigen,
Regt es Diesem, Jenem Thränen;
Welche lustig tanzen, Jenen
Müssen Andre traurig geigen.

Steckt der Schlüssel lang' im Schlosse
Er am Ende doch verrostet;
Warst mir trefflicher Genosse,
Doch nun bist du ausgekostet!

Traut nur einem Dichter nicht!
Dieses Volk, das vielgeübte,
Wandelt Freundin und Geliebte,
Und sich selber zum Gedicht.

Die Gabe hab' ich nun einmal,
In Jeden mich zu finden;
Ich bin bestimmt, mein Lebelang
Dramatisch zu empfinden.

Ja, es gibt noch Glück im Leben,
Sprech' es aus mit Ueberzeugung:
Ueber alle Schmerzen will uns heben
Eine allertiefste Herzensneigung.

Wunder, wie in diesen Tagen
Wieder ich zum Dichter werde!
Seltsam, wie die Blüten schlagen
Aus der herbsteswarmen Erde!

Man gibt sich nicht in zwei Discursen,
Man gibt sich überall dem Freund;
Die Wahrheit lehrt sich nicht in Cursen,
Obschon es der Professor meint.

Zur schlimmen Stunde soll ich ruhn?
Der Ausspruch macht mich fast beklommen!
Ich werd' am Ende gar nichts thun,
Da lauter schlimme Stunden kommen.

Wie man sich auch wehren mag,
Bald ist Alles hingeschwunden:
Jubeltag wie Jammertag
Dauert vierundzwanzig Stunden.

Was läßt sich in zwei Zeilen denken?
Es ist nicht viel, doch kann's dich kränken.

Bei bösem Wetter und bei Reue
Schmerzen alte Wunden auf's neue.

Die Stunde wird verpaßt,
Das Jahr verpraßt.

Die Perle, die in der Muschel ruht,
Sie ist in der Meeresgötter Hut —

Hab' ich so manchen Puff ertragen,
Mag man mich auch zum Ritter schlagen.

Ich wollt', man traute mir!
Ich bin gar so treu;
Ich wollt', man fragte bei dir,
Ob ich es sei.

Sieh nur einmal die Sterne!
Scheinen sich nah', stehn sich doch ferne;
Und jeder hat sein eigen Licht,
Kümmert sich einer um den andern nicht.

Sonne blickt im Herbst so mild,
Fast wie Frühlingsstrahl;
Doch ihr klares goldnes Bild
Läßt nicht ohne Qual:
Denn wo ist der Lenzesduft,
Der dich süß bewege?
Wo die Auferstehungsluft,
Die dich neu errege?

Zu vernünftigen Gesprächen
Scheint mir nun die Zeit gekommen;
Da wir keine frischen Blüten brechen,
Werden trockne Blumen angenommen.

Gott der Herr erschuf den Mann,
Und das Weib aus seiner Rippe;
Ob der Schöpfer wohlgethan,
Kommt nicht über meine Lippe.

Holzruder das Schiff von Holze führt,
Und leitet's über die Klippe;
So wird der ganze Mann regiert
Von seiner eigenen Rippe.

Und wenn ich erst gestorben bin,
Ich könnt' mich nicht drein finden!
Mir ist, als müßte die ganze Welt
Mit mir aus der Welt verschwinden.

Was hilft's nur, daß es dir im Busen quillt?
Was nährst du täglich eitle, leere Triebe?
Die schönsten Wünsche werden nie gestillt:
Nach ew'gem Frühling, nach der ew'gen Liebe.

Aus Feigenknospen werden Feigen,
Die Traubenblüte wird zur Traube;
So Jedem wird, was ihm zu Eigen —
Das ist mein allertiefster Glaube.

Rufst du dem schönen Augenblick: Verweile —
O, wie verkennst du seine holde Sendung!
Er ist in seiner ruhelosen Wendung
Ein stetes Abbild von des Lebens Eile.

Die Liebe, fühl' ich, die Poesie,
Sie wandeln stets selbander —
Zur guten Stunde kommen sie,
Und fliehen miteinander.

Seid nur erwerbsam, seid nur dreist,
Das Uebrige wird sich geben!
Und wähnt nur ja nicht, daß der Geist
Auch etwas zähl' im Leben.

Ihr seid verschwiegen, seid versteckt,
Ich red' und handle ungenirt;
Meine Gesinnung ist correct,
Die eurige corrigirt.

Vierzig Jahr' auf einer Säule stehn
Ist ein wunderlich Streben!
Vierzig Jahr' in's Amt zu gehn —
Nicht viel klüger eben.

So ist das Leben hingeschwunden!
Wozu sind wir geboren?
Die Menschen hab' ich nicht gefunden,
Den Gott und die Götter verloren.

Ich hab' es nie begreifen können!
Der Eine keck, der Andre zahm,
Und Dieser g'rad und Jener lahm —
Wie soll ich das die Gleichheit nennen!

Es darf dir nicht den Sinn verwirren,
Dein Herz für's Gute nicht erkalten:
Weit lieber mit dem Edlen irren,
Als mit dem Schurken Recht behalten.

Es gießt vom Himmel — laß es regnen!
Was hilft die Hemmung!
Wir wollen's segnen,
Und gibt's auch Ueberschwemmung.

Bist auf dem Meer, und fragst, ob's frommt,
Und ob du dich betrogen?
In jede Noahsarche kommt
Die Friedenstaube geflogen.

„Das Ding, es macht mich übeln Muths,
Wie sie Verkehrtes trachten!“ —
Hilft Alles nichts! Thu' ihnen Guts,
Mußt du sie gleich verachten.

Aus der Seele welch' Gewühle
Bricht hervor mit Allgewalt!
Da ich mich noch wachsen fühle,
Bin ich noch nicht alt.

Wer sich nicht jung erhält
Im Alter,
Der bete den Psalter,
Doch male keine Welt.

Was Einer vor tausend Jahren gedacht,
Uns heut' noch immer denken macht;
Was Einer vor tausend Jahren gethan,
Die Andern denken nicht mehr dran.

Wenn Jeder nach Vernünft'gem strebte,
Sich und den Andern zum Behagen!
Und wenn der alte Goethe noch lebte,
Er würde dasselbe sagen.

Diese Welt ist doch die beste,
Und sie lebt sich ziemlich gut;
Mit Gesundheit, Geld und Jugend,
Und ein bischen Uebermuth.

Welcher Sterbliche kann sagen,
Welch ein Sohn ihm einst zu eigen?
Zeus nur wußt' es, daß er würde
Einen Herkules erzeugen.

„Nicht wie jener Pharisäer
Bin ich, Herr! Du kennst mich näher." —
Dieser übertrifft den Alten —
Ei, du Doppelpharisäer!

Was ich bin und was ich habe,
Ward mir nur durch Gottes Huld;
Jedes Glück ist Himmelsgabe,
Jeder Schmerz ist eigne Schuld.

Was Gott am nächsten ist?
Ein Herz, das überfließt,
Und demuthsvoll genießt.

Wenn Jesus Christ die Welt befreit,
Ihr meint doch nur die liebe Erde?
Ich glaub' nicht, daß er zu jener Zeit
Die Sterne droben auch bekehrte.

Unsterblichkeit — das wär' nicht schlecht,
Und immer wieder angefangen!
Wie aber kommt der Mensch zurecht,
Ist sein Planet erst untergangen?

Nach der höhern Welten Kunde
Forscht ihr auf des Wissens Wegen?
Strömt doch aus geliebtem Munde
Geistesgruß euch mild entgegen.

Ich hab' mit euch gar wunderlich verkehrt:
Bald lehrt' ich euch, bald habt ihr mich belehrt.

Die Alten baseln,
Die Jungen faseln.

Sie sprechen immer von Gesinnung —
Sie meinen: ihre Innung.

Du bist ein ölgetränkt Papier:
Du scheinst nicht — das Licht hinter dir!

Wenn Alles dich verläßt, was soll es?
Dir bleibt noch Alles — aber woll' es!

Hilft das Sammeln nicht — verstreu' es!
Gibt's noch keine Frucht — so sei es!

Thöricht Hoffen
Sieht den Himmel offen.

Laß das lange Vorbereiten,
Fang' dein Leben an bei Zeiten.

Schöpft ohne Ablaß aus den frischen Bächen:
Erst trinkt, dann laßt uns über's Trinken sprechen.

„Ich will mich gar nicht mehr verlieben." —
Was hilft's! Du wirst dazu getrieben.

Jedes Ding hat seinen Schatten,
Jede Frau hat ihren Gatten.

Ein Kind, ein Weib, ein kräftiger Geselle,
Die scheun nicht scharfen Wind, noch wilde Welle.

Wer nicht die Kräfte kann zur Ruhe binden,
Der mag im Wechsel seine Ruhe finden.

Ich bin ein Mensch — das heißt: ich nehme Theil
An allgewissem Schmerz, an zweifelhaftem Heil.

Wer sich am besten kennen lernt?
Der sich vom Täglichen entfernt.

Aufwärts schaut er — um die Flecken
An der Sonne zu entdecken.

Die Zeit ist bitter — selbst der Scherz der Zeit
Nimmt etwas an von ihrer Bitterkeit.

Weißt du, was ich vermag?
Du siehst mich nur bei Tag.

Der Kern sei derb,
Die Schale herb.

Wenn die Parteien schweigen
Wird sich's zeigen.

Ich weiß, von euch ist Jeder anders zünftig:
Mein Freund und ich sind blos vernünftig.

Und der Fromme wie der Sünder,
Alle sind sie Gottes Kinder.

Jeder naht mit einem Kranze,
Du verwindest sie in's Ganze.

Lieber, laß die Zeit nur walten!
Die Knospe, die sie schuf, wird sie entfalten.

Gern sagen möcht' ich in zwei Zeilen:
Ich will mit dir mein Leben theilen.

Daß die natürlichsten Geberden
So misverstanden werden!

Was wollt ihr mich denn glücklich preisen?
Welch Kind hat g'nug von süßen Speisen?

Das ist denn unser Lebenslauf:
Womit du anfängst, hörst du auf.

Was daraus wol werden mag?
Will es nicht erfahren!
Glücklich bin ich diesen Tag,
Lebe nicht nach Jahren.

Beste, siehst du das nicht ein?
Wie ich bin, so muß ich sein!
Gibst dich mir in Liebe hin,
Wann ich erst ein Andrer bin?
Anders halt' ich es mit dir:
Wie du bist, gefällst du mir.

Wenn du gefallen bist,
Uns Allen ist
Das widerfahren —
Wer kann sich immer rein bewahren!
Wie hast du doch so hold und gut
Den Kelch der Reue da getrunken!
Doch strauchelst wieder, junges Blut,
Wär's nicht gefallen, wär's gesunken.

Ob du wenig thust oder viel,
Drauf kommt's nicht an!
Ich seh' nur auf dein Ziel —
Die Richtung macht den Mann.

Und wie er mit den Füßen strampft,
Er nennt das einen Solotanz;
Und wenn man den Narr'n im Mörser zerstampft,
Er kommt heraus wieder ganz.

Nenn' ihm ein Uebel, er hat's —
Bald quält ihn sein Freund, bald sein Schatz.
Was das für närrisch Treiben ist!
Du armer Kerl, Hypochondrist!

Im Interim lebt' ich lange Zeit,
War nichts als Zorn und Galle hinter ihm;
Und nun ich gedrungen zur Wirklichkeit,
Nun leben die andern Alle ad interim.

Wie ich es täglich sehe,
Sie leben in „zahmer" Ehe.

Gefühl, Gedanke, Ton, Gang und Blick —
Der ganze Mensch ist Mosaik.

Erziehung, Bildung früh und spat —
Die Prügel sind das Surrogat.

Ward Einer erschlagen vom Aerolythen —
Im Leben hielt er die Dinger für Mythen.

Die Kinder untersuchen die Taschen —
Du mußt sie stets mit etwas überraschen.

Das glaub' nur Jeder:
Das Veilchen ist so wichtig wie die Ceder.

So einen Thoren fand ich bald nicht,
Er sieht die Bäume vor lauter Wald nicht.

Es fährt wol Einer sicher über's Meer,
Und ersäuft im süßen Wasser hinterher.

Wie man's nur bezweifeln kann!
Jedes Genie ist ein Tyrann.

Fangt nur den Löwen im Netz! Die Maus
Nagt ihn schon wieder heraus.

Ihr seid die Gebildeten,
Und Eingebildeten.

Ein Kerl, ein vertrackter!
Nennt sich einen öffentlichen Charakter.

Zum Stolzsein habt ihr keinen Grund!
Jagdhund ist Sklave wie Kettenhund.

Die Franzosen, die Engeländer schweigen —
Jetzt erfindet selbst was, jetzt könnt ihr euch zeigen!

Dichter spinnen Wolle jetzt.
Seide spannen sie nie zuletzt!

Ueber den Menschen, den Parteien stehen
Die hellen, leuchtenden Ideen.

Du bist mir auch von den Rechten!
Ein Knecht, befiehlst andern Knechten.

Gäb' es wirklich Offenbarung,
Wozu brauchten wir Erfahrung?

„Im Anfang war das Wort“ —
Es ist auch immerfort.

———

Der Schlaf ist ein Tod gar süß,
Nach welchem die Auferstehung gewiß.

———

Das ist nun seine Art:
Er lebt immer neben der Gegenwart.

———

Die Natur hat ihn stiefmütterlich behandelt,
Daß er nur auf zwei Füßen wandelt.

———

Sie wundern sich, daß sie frieren,
Und heizen mit ihren Zimmerthüren.

———

Es schnattert, wer nicht singen kann!
Die Gans hat noch weit zum Schwan.

———

Die Kreise werden enger,
Die Schatten werden länger.

Vorüber ist vorüber!
Die Tage werden trüber.

Der Weise sitzt in der Eremitage,
Ringsum wohnt die Bagage.

Ich hab' so was vom Tellen —
Steh' gern allein, brauch' keine Gesellen.

Zwei Dinge kann ich nicht ausstehn:
Daß Leute vor und hinter mir gehn.

Sei nur nicht bange!
Ein Wurm ist's, keine Schlange.

Was soll mir diese dürre Pflaume?
Ich mag sie gerne frisch vom Baume.

Die drei Größten hatten wir schon:
Jesus, Shakspeare, Napoleon.

Der Mensch braucht Geld — ein alter Brauch!
Aber das Geld braucht Menschen auch.

Mein Haus ist bestellt nach meinem Sinn:
Sind viel Möbel, keine Menschen drin.

Verlorne Jugend — schlimmes Wort!
Verlornes Alter — Alles fort!

„Der Mensch muß sterben, darum eilen“ —
Drum schrieben wir so viele tausend Zeilen!

Ja, selbst an Juno schickt er Grüße,
Und hat vom Pfau doch nichts als die Füße.

Wie die alten Götter herunterkamen!
Sie leben nur mehr in Hundenamen.

Mene, Tekel her und hin,
Sie verharren auf ihrem Sinn.

Bleibt Alles wie es ist, und sei auch
Die Welt in Mutterwehn;
Klingelbeutel und Weihrauch
Werden immer zusammenstehn.

„Was vernünftig ist, ist wirklich" —
Das mag wahr sein, jetzt und künftig;
Doch das Wirkliche war wirklich
Oft bis jetzt sehr unvernünftig.

Der ungläubige Geselle,
Der uns den Himmel raubt,
Kommt in die Hölle,
An die er nicht glaubt.

Gingt ihr incognito auf die Reise,
Niemand beugte sich vor euch;
Und der Dumme wie der Weise,
Wenn sie todt sind, sind sich gleich.

Das gibt denn immer Zerwürfnisse,
Ist Einer nicht völlig geborgen,
Hat geistige Bedürfnisse,
Und muß für leibliche sorgen.

Die Wände haben Ohren —
Da ist man bald verloren;
Wie schlimmer man sich noch befände,
Hätten die Ohren nicht auch Wände.

Ich ging geblendeten Gesichts
Zwischen den besternten Zeilen;
Wenn Einer ein Mensch ist und weiter nichts,
Man schämt sich doch bisweilen.

Für die Freiheit sein Leben als Opfer zu bringen,
Dazu könnte man sich noch zwingen;
Aber selten ist Einer bereit,
Zu opfern seine liebste Gewohnheit.

Der Mann kann nicht sterben.
Wir müssen ihm beistehn in seinen Nöthen,
Ihn zu todt beten,
Und dann beerben.

Babel und Ninive mußten verwehn,
Blieb keine Spur auf Erden;
Dies Geschlecht muß erst untergehn,
Sonst kann nichts Tüchtiges werden.

Wie man in der Politik sich eintunkt,
Das hat er erfahren zu rechter Zeit;
Er steht jetzt auf dem Standpunkt
Der höheren Gleichgültigkeit.

Die Sense mäht den Lerchenkopf
Mit Blumen und Gras;
Das Schicksal nimmt einen Jeden beim Schopf —
Bedenket das!

Es macht mich ganz perplex:
Ich bin ex — lex;
Ich weiß mir keinen Rath,
So leb' ich außer dem Staat.

Was betet nur das Gewimmel:
„Vater, der du bist im Himmel!"
Ich bete — anders begriff ich's nie —
„Der du bist in der Phantasie!"

Ihr wollt nur immer das Höchste haben,
Das sind mir lächerliche Dinge!
Gering sind freilich unsre Gaben,
Aber euch taugt nur das Geringe.

Wem Gott ein Amt gibt,
Dem gibt er auch Verstand;
Ja, aber wem er Verstand gibt,
Dem gibt er selten ein Amt.

Und Bettler oder Könige,
Sie gleichen sich in dem Einen:
Zufriedene gibt's wenige,
Glückliche keinen.

Du willst ihnen das Leben versüßen?
Ja, wenn sie dich verständen!
Aber tritt sie nur mit Füßen,
Und sie tragen dich auf den Händen.

Ein Mädchen von Verstand
Gibt nichts als seine Hand;
Das liebende Weib
Gibt Seele und Leib.

Sei nicht so betrübt,
Mein süßes Leben!
Du hast viel geliebt,
Dir wird viel vergeben.

Und wie ich's überdenke,
's bleibt eine wunderliche Sache:
Die Sprache ist Gottes Geschenke,
Und Gott ein Geschenk der Sprache.

Am besten ich das fromme Volk vermeide,
Ich mag mich an der Trübsal nicht betheiligen;
Was soll ein gesunder Heide
Unter den kranken Heiligen?

Ei, was schwatzest du, mein Guter?
Keiner wird aus Nichts geboren;
Nicht der erste war der Luther,
Letzter der Reformatoren.

Man kommt niemals zur Ruh',
Und bleibt doch stets auf dem alten Fleck;
Heute strömen mir Gedanken zu,
Morgen schwemmt es sie wieder weg.

Der Himmel war so goldigblau —
Mir war dabei im Herzen flau;
Das Schneegestöber sah ich wüthen —
Die Flocken schienen Frühlingsblüten.

Der Eine will zum Zeitvertreib,
Der Andre zur Belehrung discuriren;
Und Der führt seinen Unterleib,
Der seine Seele spazieren.

Lebt man lang' auf Erden,
Kann man zuletzt verderben;
Um nicht dumm zu werden,
Muß man bei Zeiten sterben.

Das wähne nur Keiner,
Daß er sich nicht entbehren ließ'!
Dein Tod oder meiner
Macht in der Welt noch keinen Riß.

Wundert's dich, daß du vergessen bist,
Und daß sie dir nicht mehr Vivat schrein?
Wenn jeder Einzelne undankbar ist,
Wie soll ein ganzes Publicum dankbar sein?

In dieser Familie herrschen
Immer dieselben Triebe:
Der Gründer war ein Räuber,
Die Kinder und Enkel sind Diebe.

So Manchem fällt ein Amt zu,
Wofür er nicht geboren;
Und wenn ein Esel zu Ehren kommt,
So wachsen ihm noch die Ohren.

Dich ziert Schönheit, Verstand und Güte,
Du bist ein unerträglicher Gauch;
Verschieden vertheilt sind die Erdengüter,
Die himmlischen leider auch.

Ich kenn' eure Societät!
Ein Theil Höflichkeit,
Ein Theil Falschheit,
Ennuye zur Genüge,
Und das Ganze Lüge.

Es ist eine eigne Menschenart,
Immer sicher und dreist;
Und immer Geistesgegenwart,
Aber kein Geist.

Ich wollt', es gäb' keine Armen und Reichen —
„Sie sind also Socialist?"
Daß die Brüder sich liebten als ihres Gleichen —
„Aha! Sie sind Communist!"

Was das nur für Gerede gibt!
Ihr wollt, ich soll mich vertheidigen?
Dummheit und Roheit machen mich betrübt,
Doch können sie mich nicht beleidigen.

Gott sei's geklagt,
Wie fallen sie her über mich!
Wenn man „schlechter Kerl" sagt,
Ein Jeder bezieht's auf sich.

Den rohen Gewalten
Imponirst du nur durch Massen;
Da hilft denn nichts als stille halten,
Es über sich ergehen lassen.

Ihr meint, ich sinne auf Rache?
Das ist nicht meine Sache!
Ihr selbst schafft mir Gerechtigkeit,
Daß ihr seid, wie ihr seid.

Fühle zart und denke scharf,
Was nicht Jeder kann;
Gib der Welt, was sie bedarf,
Und du bist ihr Mann.

Wenn dir ein schöner Fruchtbaum ward,
So scheuch' das Lumpenpack mit Knütteln,
Doch laß den Westwind nach seiner Art
Alles durcheinander schütteln.

Das Feld liegt dürr und öde —
Die Vöglein tragen Samen;
Ihr Vöglein, thut nicht blöde,
Laßt fallen in Gottes Namen!

Poetisches Tagebuch.

II.

Der Eine treibt's,
Der Andre schreibt's,
So leben wir ein Jeder:
Der von der Gans, Der von der Feder.

Wann ich am glücklichsten gewesen?
Beim Schreiben oder Lesen.

Ihr habt recht: es ist ein Dichter
Nicht zu brauchen zu Geschäften;
Jedes Amt will ihn vereinzeln,
Und er lebt mit allen Kräften.

Tönen nicht mehr deine Lieder?
Ei, ein Andrer spielt die Geige!
Kommst du später einmal wieder,
Ist der Beifall auf der Neige.

Gebt euch mit Versen keine Müh',
Hübsch breit und platt ist uns weit lieber;
Dann ist's die populäre Poesie,
Die auch versteht ein Karrenschieber.

Der Glückliche ist objectiv,
Der Unbeglückte subjectiv;
Der Künstler, der ist beides:
Er hat genug der Lust, des Leides.

Neulich spielten wir das Spiel:
Mit den Kartenblättern rauschen; —
Fast wär's ein begehrlich Ziel,
Poesie mit Glück vertauschen!

Ward euch von Achilles' Speer die Kunde?
So ist's mit der Poesie:
Jede tiefe Herzenswunde,
Die sie schlägt, die heilet sie.

Wer ist größer: Schiller? Goethe? —
Wie man nur so mäkeln mag!
Himmlisch ist die Morgenröthe,
Himmlisch ist der helle Tag!

Wie deutsch der alte Goethe war,
Das werden die Deutschen erfahren,
Wenn sie erst Deutsche geworden sind
Nach einigen hundert Jahren.

Wenn Börne über Goethe schimpft,
Er thut's in seinem Glauben;
Doch wenn Herr M***** die Nase rümpft,
Der darf sich's nicht erlauben.

Gern mach' ich meine Reverenz
Nachträglich unserm wackern David Strauß;
Stets unbegreiflich schien mir Shakspeare's Existenz —
Mit einer Shakspeare-Mythe komm' ich d'raus.

Was hilft mich die Antigone
Und Sommernachtstraumgaukeln!
Die alten Kinder wollen sich
Auf hölzernen Pferdchen schaukeln.

„Was sagst du zu Herrn Ludwig's Versen?
Du stehst schon da mit krit'schem Messer!" —
Nicht doch! Für einen König sind sie gut —
Ein Kaiser machte sie nicht besser.

Was ist's nur mit dem Theater?
Es kommt ja nichts vom Fleck!
Thespis, dem alten Vater,
Steckt der Karren im Dr —.

„Es gibt keine Bühnenkünstler mehr!"
So hört man klagen von Vielen;
Und wenn ein Jeder ein Garrick wär',
Was sollten sie denn spielen?

Das ist der Zeiten Stempel:
Wohin du blickst, nur blauer Dunst!
Sie baun Theater und Gottestempel,
Und fehlt der Glaube, fehlt die Kunst.

Was soll der tolle Firlefanz?
Ihr nennt's den Geist des Briten?
Es ist der deutsche Pegasus,
Shakspearisch zugeritten.

Doch das wackre Roß aus Holstein —
So behaupten alle Kenner —
Wird, wie man es auch dressire,
Nie ein engeländ'scher Renner.

Ja, die Sänger und die Mimen
Die erhalten höchste Ehre,
Als ob Cäsar auf der Bühne
Ueber dem im Leben wäre.

„Ein schönes Stück!“ — „Ein schlechtes Stück!“ —
Das ist noch die vernünftigste Kritik!

Victor Hugo ist abgestorben,
Und Alexander Dumas auch;
Sie malten nur die Welt verdorben,
Die Poesie war Todeshauch.

Das Schaffen einzig bringt Gewinn,
Was nützt das wärmste Fühlen?
Wenn ich ein junger Romeo bin,
Ich kann ihn drum nicht spielen.

Ei, sagt in's Himmels Namen,
Wo die Kritik ihr sucht?
Es liegt die Frucht im Samen,
Der Samen in der Frucht.

Nach allen Zeichen
Wirst du dein Ziel erreichen;
Dir lacht der Muse Huld,
Wenn sich die Haare bleichen —
Darum Geduld, Geduld!
Du mußt nur hübsch beständig bleiben;
Bald lernst du: Ungeduld
In schönster Ruhe schreiben.

Ich bin ein Maler und kann nicht malen,
Ein Musikant und kann nicht singen;
Gestalten, die vor'm Auge springen,
Und Töne, die im Innern klingen,
Muß Alles nur mit Versen zahlen.

Gebt mir eine Masse grob und schwer,
Ich hau' euch d'raus eine Statue hehr;
Doch Sand und Kies ist nicht zu brauchen,
In Quark läßt sich kein Leben hauchen.

Was ich vermag, das will ich geben,
Ein Schelm, der mehr singt als er kann;
Ein Jeder findet nur im Leben
Was er in's Leben bringen kann.

Der malt einen Amor, Der ein Schwein —
Ich lasse beides gelten;
Doch wer dem Schweinchen Flügel leiht,
Den Gott gerüsselt conterfeit,
Den muß ich schelten.

„Er wird nie populär
Unter den Leuten." —
Wie's denn auch möglich wär'!
Er schreibt nur für die Gescheiten.

Ob groß, ob klein — drauf kommt's nicht an!
Mach' etwas fertig, fang' wieder an.

„Bald ahmst du Goethe, bald Heine nach —
Was ist das für Geklimper!" —
Wir gehn so Einer dem Andern nach,
Wir sind eben Alle Stümper.

Zwischen Glück und zwischen Plage
Magst du deine Lieder dichten,
Gleich entfernt von Rausch und Klage,
Von Entzücken und Vernichten.

Ich schreib' nur immer, was mich freut,
Auf Blättchen lose und zerstreut;
Und freuen sich die Andern drüber,
Wird mir's noch zwei mal lieber.

Ich weiß, ich bin nur Dilettant
Und leider kein Genie;
Und bleib' ich dunkel und unbekannt,
Brauch' ich doch keine Coterie.

„Da ist die Leiter,
Jetzt steige weiter!“ —
Ei, laß mich auf dem Boden bleiben,
Betrachtend, wie's die Andern treiben.

Auch wie sie getrieben werden
Die literarischen Herden.

Akademie der Wissenschaft —
Das geht in's Weite;
Doch wenn ihr wenig wißt und schafft,
Laßt mich bei Seite.

Wie sie Bänd' auf Bände schmieren —
Daß sie nicht die Lust verlieren!

„Pfui, das ist ein politischer Dichter!" —
Was fällt euch ein, ihr strengen Richter!
Das Menschenleben will er malen,
Die derbe Wirklichkeit,
Drum graut ihm vor dem Idealen —
Er lebt in einer harten Zeit!

Von Tausenden, die lesen,
Ist Einer, der's versteht
Und mit dem Dichter geht —
Doch so ist's immer gewesen!

Nun wär's gedichtet, wär's geschrieben —
Das Beste ist in der Feder blieben.

Sprecht ihr von Wissenschaft — ihr meint die Chemie!
So wie die Engeländer;
Doch einzig nur Philosophie
Schlägt um das Faß die festen Bänder.

Unsinn reden — mag erlaubt sein;
Unsinn schreiben — muß geglaubt sein;
Unsinn bauen — ist ungeheuer!
Noch der Enkel zahlt das theuer.

Sonst unter den Fürsten und Mäcenen
Entstanden Bilder und Marmorgruppen;
Unsere Herrn von Gottes Gnaden
Kochen nichts als Bettelsuppen.

Und wenn sie einen Dichter begünstigen,
So ist's gewiß von den klein-winzigen.

Sie geben Orden und Medaillon,
Das kostet nichts — man hat auch nichts davon.

Das junge Deutschland konnte nie
Einen klingenden Vers gestalten;
Sie nannten sich die junge Poesie,
Und waren älter als die Alten.

Die Zeit ist bitter, scharf und kantig —
Was soll mir eure süßliche Romantik!

Romantisch war's immer,
Auch im Alterthum!
Sie kannten so gut wie wir:
Liebe und Ruhm.

Aber schmachten wollten sie nicht
Erst lange miteinander;
Zu Danaë flog Jupiter,
Zu Hero schwamm Leander.

Als ich jung war, schämt' ich mich vor'n Leuten,
Begeistert zu sein;
Nun ich alt're, komm' ich nicht mehr so recht
In die Begeisterung hinein.

Wer nicht eine süße Thorheit hegt,
Sie höher hält als Amt und Pflicht,
Wer niemals excentrisch sich bewegt,
Der wird sein Lebtag ein Dichter nicht.

Füllt nur frischweg den Meßkatalog!
Man schreibt nicht für die Wilden;
Die Aufgabe bleibt immer noch,
Die Gebildeten zu bilden.

„Wie schafft man sich ein Publicum?" —
Nicht lange gefragt!
Wenn man durch ein halbes Säculum
Immer dasselbe sagt.

Poetisches Tagebuch.

III.

„Ich höre so viel vom Volke reden —
Wie meint man das zu dieser Frist?“ —
Ich glaube, sie meinen Jeden,
Der ihrer Meinung ist.

„Für's Volk, nicht durch das Volk!“ — Ganz recht!
Und trotz dem Volk wär' auch nicht schlecht;
Und nehmt ihr wirklich sein Wohl in Acht,
Fragt Keiner, wer ihn glücklich macht.

Ihr seid die Klugen, sollt für uns
Erwägen und beschließen;
Und daß wir Andern doch auch was thun,
Wir lassen uns erschießen.

Aristokrat! — Ist so ein Wort!
Zu jeder Zeit, an jedem Ort
Gibt's Leute, die besser als andre sind,
Und Leute, die sich für besser halten;
Man sondert sie aber nicht so geschwind,
So bleibt's vorläufig beim Alten.

Ihr schafft den alten Adel ab,
Das soll mich baß erfreuen;
Allein die Leute warten schon —
Macht hurtig einen neuen!

Die Form ist viel — doch macht sie schon
Zu Männern unsre Knaben?
Was hilft uns die beste Constitution,
Wenn wir nichts zu constituiren haben?

„Was ist das: Constitution?
Das sag' mir Einer!" —
Ei nun, man setzt dich auf den Thron
Und regiert statt deiner.

Ein großer Mann ist uns vonnöthen,
Den Sprung der Zeit zusammenzulöthen.

Napoleon ist längst todt —
So seid doch heiter!
Was hat's denn auch für Noth?
Man lebt so weiter.

Das ist gewiß der rechte Mann,
Der seiner Zeit genug gethan;
Doch warum scheltet ihr ihn just,
Der seiner Zeit voraus gemußt?

Genie und genial ist das Gehässige;
Zuletzt regiert doch nur das Mittelmäßige.

Wo Keiner dem Andern im Wege steht,
Um die eigene Achse sich Jeder dreht,
Wie ein Mühlenpferd im Kreise geht,
Das gibt eine schöne Majorität.

Preßfreiheit — himmlisches Vergnügen!
Wie sie sich in den Haaren liegen!

„Du bist nicht liberal gesinnt,
Du hältst dich von uns ferne!“ —
Ein Jeder sucht, wie er gewinnt;
Indessen euer Club beginnt,
Betracht' ich mir die Sterne.

Etwas möcht' ich noch bemerken,
Solltet ihr mich drüber steinigen:
Es fehlt uns jetzt an tüchtigen Werken,
Seit wir nichts thun als uns vereinigen.

Käm' der Ritter Don Quixote
Wieder heutzutag auf Erden,
Wüßt' nicht, sollt' er ein Serviler
Oder Radicaler werden.

„Pfui! Der liberale Dichter
Hat verkauft die freie Feder.“ —
Sei doch klug, du strenger Richter!
Essen will am Ende Jeder.

„In meinen vier Pfählen
Lass' ich von Niemand mir befehlen.“ —
Wie kommen zu dem Spruche nur —
Von magna charta keine Spur —
Die polizeilichen Seelen?

Freier Handel — klingt recht gut!
Freier Austausch aller Gaben;
Aber sagt, wie machen's Die,
Die nichts auszutauschen haben?

Im freisten Lande von der Welt
Gibt's gar so viel Gendarmen!
Im reichsten Lande von der Welt
Gibt's gar so viele Armen!

Für wen baut ihr die Eisenbahnen?
Wo ist der Handel, die Verbindung?
Der nächste Train bringt Feindesfahnen —
O übertreffliche Erfindung!

Tritt der Schlange auf den Kopf,
Sie sticht dich in die Ferse;
Unser Herr Minister geht
Selber auf die Börse.

Was hat euch der Vertragsbruch so verdrossen?
Nothwendig war's, und kann man's auch nicht loben!
Gott selber hat den alten Bund geschlossen,
Und ihn im neuen wieder aufgehoben.

Er hat ihn hinter die Ohren geschlagen —
Das wär' ein casus belli schon!
Doch kluge Leute müssen sich vertragen,
Da gnügt eine Protestation.

Die Inder sind gar schlaue Leute,
Wie vor Jahrtausenden machen sie's heute;
Stirbt der Herr, so verbrennt man geschwind
Mit seiner Leiche Weib und Gesind',
Legt Ochs und Esel noch dazu,
So hat die ganze Wirthschaft Ruh'!
Vorüber bald wär' alle Noth
Machtet ihr's hier so im Occidente:
Wenn man nach des alten Herrschers Tod
Doch die alten Minister verbrennen könnte!

Reactionär, zu jeder Frist
Sollst kräftig aufzutreten bereit sein;
Denn wenn schon Einer ein Schurke ist,
So muß er doch gescheit sein.

„Der Fremde, den wir ewig hassen,
Du kannst's in der Geschichte lesen,
Der sä'te Zwietracht in unsre Massen." —
Ei, warum seid ihr dumm gewesen,
Und habt euch stets entzweien lassen?

„Jetzt sind wir frei.“ —
Ei, das ist prächtig!
Es bleibt doch Alles Lumperei,
Seid ihr nicht mächtig!

Ist's denn möglich, immer stehen,
Bester, auf den Barrikaden?
Immer mit den Fahnen wehen,
Immer schießen, wieder laden?

Die Freiheit Der, und Der die Macht,
Ein Jeder herzt sein Schätzel —
Gern führten sie Krieg, doch sie han kein Geld,
Das ist das ganze Räthsel!

So lange Rothschild speculirt,
Hält Alles noch zusammen;
Wenn Den das Geld erst ennuyirt,
Dann steht die Welt in Flammen.

Was ist das für ein Bettel!
Wo ist da Größe?
Ihr ständet da in eurer Blöße,
Wenn Rothschild, statt den Börsenzettel,
Den Hegel läse.

Staunt ihr, daß der Rothschild kriegt den
Frommen Isabellenorden?
Ist ein Jud' doch — Gott verzeih' mir's! —
Unser Herr Gott selber worden.

Der Adel und die Klerisei
Die han die Macht verloren;
Dafür zieht noch immer die Börse frei
Das Fell euch über die Ohren.

Socialismus, Communismus
Ist wie das Columbusei;
Nur, wenn's aufgestellt, so fürcht' ich,
Rinnt heraus der ganze Brei.

Ob von Gottes Gnaden — aus Volkes Gnad' —
Das himmlische Reich kommt nicht so schnell!
Ob Studente trommelt oder Kroat,
Es zerreißt doch immer das Trommelfell.

Da habt ihr sie nach den neuen Normen,
Die Herrn Beamten in Uniformen;
Die Hofräthe, wie sie ernsthaft schreiten!
„Verlorne Schildwachen" aus alten Zeiten.

Verschreibt nicht gar so viel Papier,
Gebt nicht so viel Statuten!
Vor Allem — Menschen brauchen wir,
Den besten und die guten.

Der Gedanke ist eine Aloë,
Blüht alle Säculum,
Und wenn ich kaum die Blättchen seh',
Ist noch kein Gaudium!

Ich bin mit ganzer Seele Demokrat,
Doch bin ich auch ein kluger Mann —
Das Schwatzen macht noch keinen Staat,
Es hilft nur wieder ein Tyrann.

Ob Brutus oder Cäsar — gilt mir gleich!
Schaff' Einer erst ein tüchtig Reich.

Nur selten kommt die Vernunft oder nie
Im Staate zur Erscheinung,
Sei's Republik oder Monarchie —
Das ist meine politische Meinung.

Wo ist nur da Verstand?
Was schwatzen die Philister?
Und just ein schwaches Land
Braucht starke Minister.

Ihr sollt uns schützen,
Die wir besitzen;
Besäßen wir nichts mehr,
Was wollt's euch nützen?
Und wenn ein Andrer im Besitze wär',
Ihr müßtet eben Den beschützen!

Einst gab es Sklaven
Und keine Grafen;
Jetzt sind die Sklaven wie Grafen frei,
Und hungern alle dabei.

Da drinnen ward ein Geist versiegelt,
Das that der Meister, der verständige;
Du hast die Massen aufgewiegelt,
Doch wo ist Einer, der sie bändige?

Wenn die Welt des Taumels müde ist,
Und überall rings Friede ist,
Und Alles nur der Ruh' bedacht —
Da kommen die Kleinen
Und Superfeinen,
Und sagen, das hätten sie gemacht!

Wenn ein großer Mann träumt,
Wälzt sich unruhig die ganze Schar;
Und wenn der Kessel überschäumt,
Ein Zeichen ist's, daß die Speise gar.

Metternich wie Napoleon
Erlag der Revolution;
Ihr Andern aber unverdrossen
Habt muthig ihren Schlund verschlossen.

Die Sach' zerfiel in Zänkerein,
Es hat nicht anders kommen können;
Deutscher Kaiser will Keiner sein,
Will's Keiner auch dem Andern gönnen.

Deutsche Bewegung — es ist zum Lachen!
Wie Alle sich auf die Beine machen!

Das ist Alles Kraut und Stroh —
Ach, erleuchte sie, mein Herre!
Gagern ist kein Mirabeau,
Robert Blum kein Robespierre.

Ich kenn' ihn lang', den guten Jungen,
Hat viele wilde Lieder gesungen,
Was die Tyrannen sich erfrechen,
Und wie das Volk sich sollte schämen —
Und gält's, ein Hühnchen abzustechen,
Er würde sich das Herz nicht nehmen.

Wer wär' nicht lieber frei, als Sklav'?
Nicht will ich euch mit Zweifeln kränken;
Doch wenn erst Einen die Kugel traf,
Der Zweite wird sich's noch bedenken.

Wie Curtius stürz' dich in den Schlund
Der Revolution;
Doch schließt sich nicht ihr schwarzer Mund,
Was hast davon?

Ich kenn' das Lumpenpack — wenn's je zu bessern wär'!
Sind heute radical, morgen reactionär.

Wie schwer doch müssen wir's bezahlen!
Wie Alles sich vertheuerte!
Wir wählen nach directen Wahlen
Nur lauter höchst Besteuerte.

Januar, Februar, März —
Nun geht es himmelwärts;
Mai, Juni, Juli, August —
Auf Erden du bleiben mußt.

„Wenn dir's in Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst du Bessers haben?"
Und wenn ihr die Preßfreiheit verliert,
So laßt euch nur begraben!

So wird es immer bleiben:
Wer sich nicht selbst censirt, der soll nicht schreiben.

Wie viel der Staat an die Bank
Doch schuldig ist!
Nun, Gott sei Dank,
Daß sie so geduldig ist!

Wir waschen uns die Hände
Und streichen ein die Dividende.

Ob insolvent — ich weiß es nicht;
Doch bring' ich Noten, sie wechseln's nicht!

Wie man fesselt und festhält
Widerstrebende Provinzen?
Laßt sie zahlen in Papiergeld,
Bezahlt sie mit klingenden Münzen.

Wie schnell sich doch das Blatt jetzt wend't!
Heut ist er Gönner, morgen Client.

Zehent und Robot habt ihr verloren,
Und ohne alle Entschädigung —
Ihr werdet für Freiheitszwecke geschoren,
So zeigt doch Freiheitsbegeisterung!

Zur Ordnung ruft die Rechte,
Zur Ordnung ruft die Linke —
O nehmt mir's nur nicht übel,
Daß ich in's Centrum sinke.

Was schwatzt ihr nur, ihr Liberalen,
Und fürchtet der Andern tolles Rasen?
Wer Schulden macht, der muß sie zahlen —
Sind eben alles lauter Phasen!

Wie man erzieht, wie man regiert?
Wenn man die Leute so leben läßt,
Und Zeit gewinnt, indem man Zeit verliert —
Zuwarten ist das Allerbest!

Die bösen heisern Raben,
Sie schrieen und schreien noch:
„Sie sollen ihn nicht haben!“
Sie kriegen's am Ende doch!

Das Franzenvolk ist doch
Eine rechte Bagage!
Sie haben immer noch
Geld und Courage.

Wie die Wasser stauen, schwellen!
Segen werden sie ergießen;
Unerschöpflich unsre Quellen —
Schade, daß sie rückwärts fließen!

Divide et impera — warum?
Die du entzweit, entzwein sich wiederum.

„Nach historischem Recht,
Nach Ueberzeugung muß ich handeln;
Ich bin der Herr, du bist der Knecht —
Ich kann die Historie nicht verwandeln.“

Ich weiß nicht, was du verlangst!
Sie thaten nach ihrem Geschick;
Liefen davon aus Angst,
Und kamen aus Furcht zurück.

Wie sie klappern und zittern
Bei Nacht, in Ungewittern!
Doch scheint die Sonne im frischen Glanz,
Beginnen sie den alten Tanz.

Ein Minister muß jeden Tag
Sein Amt aufzugeben bereit sein;
Doch Alles, was er schaffen mag,
Soll für die Dauerbarkeit sein.

Ob ihr für den Ministertisch
Wol so bereit euch fändet, -
Ging's hier wie in England, wo sich's oft
Mit dem Halsabschneiden endet!

Die Frömmigkeit
Ist Einseitigkeit;
Dem Privatmann mag's vergönnt sein —
Will aber Einer Regent sein,
Der braucht zu jeder Zeit
Vielseitigkeit, Allseitigkeit.

Hab' nur den Muth, sie werden
Nach deiner Pfeife tanzen;
Karl Magnus versetzte die Völker
Wie der Gärtner die Pflanzen.

Mit ihm war Deutschland angefangen,
Bald war es ausgegangen;
Und wenn er Donau verband und Main,
Die Andern ließen's eben sein.

Im Alter noch lernt' er schreiben,
Der gute Herr gab sich viele Müh';
Er ließ eine deutsche Grammatik betreiben,
Und stiftet' gar eine Akademie.

Auch Pfalzen und Dome ließ er bauen —
Die Trümmer sind noch zu schauen.

Hieß König aller Franken —
Das gibt denn so Gedanken!

That viel, hat sich noch mehr vorgenommen,
Die Andern sind denn heruntergekommen.

Sie lernen nichts, vergessen nichts —
Zu ihrem Tadel Jeder spricht's;
Ihr Andern aber unterdessen
Habt eben auch das Lernen vergessen.

Was liegst du mit dem fremden Journal
Euch immer in den Haaren?
Reactionär oder liberal —
Führt Jeder seine Waaren!

Wie sie nur siegten bei Marathon,
Es ist den Wundern gleich!
Ohne Monturscommission
Und ohne Zapfenstreich.

Die Staaten des Alterthums hatten doch
Gar wunderliche Gestaltungen!
Keine Minister, kein Cabinet,
Und keine Hofbuchhaltungen!

Und keine Kriegslieferanten dazu —
Wo nahmen sie nur Commißbrot und Schuh'?

Auch wenn man recht berichten thät',
So gab's kein Reglement,
Und kein Avancement
Nach der Anciennetät.

Und dennoch ging's ohne Anarchie,
Mit Leichtsinn — mit Genie.

Der mürrische Hannibal,
Der muntere Scipio —
War Jeder ein Feldmarschall,
Man findet sie nicht wieder so.

Nur Einer kam ihnen ziemlich nah' —
Der Roturier aus Corsica.

Cincinnatus ging vom Pfluge aus,
Das Kriegsheer in die Schlacht zu führen;
Und nach dem Sieg trabt' er nach Haus,
Ließ nicht einmal sich decoriren.

Sie hatten ein Ding, hieß Vaterland —
Das kam uns ganz und gar abhand.

Denn von den Nationalitäten
Will eine nur die andre treten.

„Bist deutsch gesinnt, gesteh' es ein!" —
Ei, was ich bin, das muß ich sein.
So geht es jetzt, so ging's vor Jahren:
Ist Keiner noch aus seiner Haut gefahren.

Und wenn sich's mir nicht anbequemt:
Die Haut ist mir näher als das Hemd.

Das hört zuletzt, euch's einzuschärfen:
Bin keine Schlange, die Haut abzuwerfen.

So denkt auch Vater Jahn, der quondam Turner,
Und Vater Arndt, der alte deutsche Murner.

Ob je ein einiges Deutschland wird —
Wer kann's im Voraus wissen?
Seit tausend Jahren ward's aber nicht —
Draus mögt ihr weiter schließen.

„Er ist Gefühlspolitiker,
Man hört's aus Allem, was er spricht.“ —
Eine Auster oder Amphibie
Das bin ich freilich nicht.

Du sagst, es schwebt dir etwas vor,
Und weißt nicht, was und wie;
Politisir' ich mit dem Gefühl,
Du mit der Phantasie.

Und mögt ihr Diplomaten uns verdammen,
Herz und Verstand gehören doch zusammen.

Regieren ist nicht so leicht als man glaubt,
Es versuchen's so Viele und treffen's nie; —
Regieren ist nicht so schwer als man glaubt,
Es treffen's so Viele und versuchten's nie.

„Dieser Minister war so schwach!“ —
Ihr lobtet ihn damals — er gab euch nach.

Ein politischer Kopf! Im Umwenden
Richtet sich nach den Umständen;
Noch mehr den Andern bewund're ich:
Richtet die Umstände gleich nach sich.

Macht nur, daß etwas vorwärts geht,
Alles Uebrige ist Anmaßung;
Wer sein Volk zu bilden versteht,
Der gibt ihm die beste Verfassung.

Wenn das Volk sich selber regiert,
Du zweifelst, daß es zum Glücke führt?
Die Sache mir ganz klar scheint:
Mit sich selbst es Jeder am besten meint.

Die Sach' hat noch keinen rechten Schick,
Man weiß nicht, was dahinter steckt;
Es führt uns noch zur Republik
Der Mangel an Raum und an Respect.

„Tugend braucht's in der Republik." —
Zugegeben! Ich sag' nicht nein;
Doch muß man drum in der Constitution
Ein Spitzbube sein?

Ein bunter Teppich ist die Despotie,
Die Kehrseite ist Anarchie.

Handelt sich's um einen Thron,
Schwinden die Gesetze der Natur;
Ein König hat keinen Sohn,
Einen Nachfolger nur.

Im Himmel war Revolution.
Sie verlangten, daß Gottes Sohn
Endlich zur Regierung käme
Und den heiligen Geist zum Minister nähme.

Gott Vater aber, der Sach' gewohnt,
Blieb in den Wolken, wo er annoch thront.

Er ist bornirt,
Doch hat er jetzt die Macht;
Seitdem hab' ich ihn stets
Mit einem gewissen Respect betracht't.

Was Preßproceß! Wie ich's versteh',
Erhöht das nur den Muth der Wühler und der Hetzer;
Verlangt ihr Ruh', so gebt ein Auto=da=Fé —
Verbrennt die Literaten und die Ketzer.

Regiert ihr aber ehrlich und gescheit,
Was schadet euch die Preßfreiheit!

Was soll die Feder?
So zieht einmal vom Leder!

So kam der März, so kam der Mai,
So kam auch das Ermatten;
Die Sonne wünschtet ihr herbei,
Und suchtet dann den Schatten.

Die Sache war verloren
In allem Anfang gleich:
In Deutschland durch die Professoren,
Durch die Studenten in Oesterreich.

Was will nur der Septembriseur?
Rien n'est perdu hors l'honneur.

Ei, wie sie der Haber sticht!
Man sieht den Staat vor Gesetzen nicht.

Die deutschen Fehler sind über tausend Jahre alt,
Die legt man nicht ab so bald.

Was fürchtet ihr die Communisten?
Sie sind das Chaos, sind das Nichts;
Und wo das war, zu allen Fristen,
Ward's nur die Quelle neuen Lichts.

Das Menschenherz, die Erde schwankt,
Die Seele, die Gesellschaft krankt —
Nur Eins steht fest in Sturm und Graus:
Die Familie, das Haus.

„Was hast gelernt in diesen Jahren?“ —
Daß der Mäßige nie gewinnt,
Und daß die Menschen immer waren
Wie sie noch sind.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.